

rheinform

Informationen für die rheinischen Museen

60
JAHRE LVR

rheinfeiern

Das Architektur-Jubiläum
50 Jahre Lehmbrock Museum

rheinblick

Das BEGAS-HAUS Heinsberg
Museum für Kunst und Regionalgeschichte

rheinschrift

Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich
Die gläserne Zeitgenossenschaft einer unterschätzten Kunstform

01/2014

www.rheinform.lvr.de

LVR 

Qualität für Menschen

rheinform	Editorial	6
rheinschrift	Fachartikel	
	■ LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland <i>Susanne Carp</i> Der Werkstoff Glas und Glasobjekte aus Sicht der Denkmalpflege Glas beim LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland	7
	■ Dombauhütte Köln <i>Dr. Ulrike Brinkmann</i> Glasmalerei restaurierung am Kölner Dom	11
	■ Glasmuseum Hentrich, Düsseldorf <i>Dr. Dedo von Kerssenbrock-Krosigk</i> Das Glasmuseum Hentrich im Museum Kunstpalast	17
	■ Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich <i>Dr. Dirk Tölke</i> Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich Die gläserne Zeitgenossenschaft einer unterschätzten Kunstform	23
	■ Glasmuseum Rheinbach <i>Dr. Ruth Fabritius</i> Das Glasmuseum Rheinbach Vom Spezialmuseum für böhmisches Glas zum Themenmuseum?	31
rheinblick	Museumsportraits	
	■ BEGAS HAUS – Museum für Kunst und Regionalgeschichte Heinsberg <i>Dr. Rita Müllejans-Dickmann/Dr. Wolfgang Cortjaens</i> Das BEGAS HAUS Heinsberg	41
	weitere Museumsportraits BPW Museum Achse, Rad und Wagen, Wiehl: Vom Holzkarren zum Hightech-Fahrwerk (47) ■ Stadtmuseum Euskirchen: Gut behütet – Das Stadtmuseum Euskirchen (47) ■ Museum Ludwig, Köln: Not Yet Titled. Neu und für immer im Museum Ludwig (47) ■ Grafschafter Museum, Moers: Neueröffnung des Grafschafter Museums im Moerser Schloss (48) ■ Skulpturenpark Waldfrieden, Wuppertal: Parkerweiterung und Eröffnung einer neuen Ausstellungshalle (48) ■ Odysseum, Köln: Eröffnung des Museums mit der Maus (49) ■ Bahnhof Oberhausen: Kultur im Turm – Eröffnung nach Sanierungsarbeiten (49) ■ Stadtmuseum Stadtarchiv im Freiherr-vom-Stein-Haus, Langenfeld: Neue ständige Ausstellung zur Stadtgeschichte (50)	

rheingehen Sonderausstellungen

- **Psychiatriegeschichtliches Dokumentationszentrum Düren (PDZ) Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren**
Eusebius Wirdeier
 Moderne. Weltkrieg. Irrenhaus. 1900-1930
 Brüche in der Psychiatrie + Kunst und Psychiatrie 51

weitere Sonderausstellungen

Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich: Kristalline Welten - die Glasgemälde Heinrich Campendonks (57) ■ **Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln:** August Sander - Das Archiv, Meisterwerke und Entdeckungen (57) ■ **MKM Museum Küppersmühle für Moderne Kunst, Duisburg:** K.O. GÖTZ (57) ■ **LVR-LandesMuseum, Bonn:** Gebrochener Glanz - Römische Großbronzen am UNESCO-Welterbe Limes (58) ■ **Stiftung Museum Schloß Moyland, Sammlung van der Grinten, Bedburg-Hau:** Der Himmel so weit - Landschaftsdarstellungen der Niederrheinlande (58) ■ **Kreismuseum Zons, Dormagen:** DU FLASCHE - Deine Vergangenheit - Deine Zukunft Historische Bierflaschen, visionäre Entwürfe, neue Funktionen (58)

rheinfeiern Jubiläen

- **Stiftung Wilhelm Lehbruck - Zentrum Internationaler Skulptur, Duisburg**
Thomas Buchardt
 Das Architektur-Jubiläum – 50 Jahre Lehbruck Museum 60

weitere Jubiläen

5 Jahre: Museum DKM, Duisburg (65) ■ **15 Jahre:** LVR-Industriemuseum Bergisch Gladbach, Papiermühle Alte Dombach (65) ■ **20 Jahre:** Artothek der Städtischen Galerie Villa Zanders, Bergisch Gladbach (66) ■ **20 Jahre:** Gasometer Oberhausen (66) ■ **25 Jahre:** Kunststiftung NRW, Düsseldorf (67) ■ **60 Jahre:** Deutsches Klingensmuseum, Solingen (67) ■ **100 Jahre:** Museum für Ostasiatische Kunst, Köln (68) ■ **125 Jahre:** Beethoven-Haus Bonn (68)

rheinkommen und gehen Personalia

Deutsches Sport & Olympia Museum, Köln: Höfer ist neuer Direktor (70) ■ **Stadtmuseum Euskirchen:** Neue Museumsleiterin in Euskirchen (70) ■ **Stadtmuseum Siegburg:** Dr. Gundula Caspary übernimmt die Nachfolge von Klaus Hardung (70) ■ **Museum Ludwig, Köln:** Philipp Kaiser gibt sein Amt auf (71) ■ **Kölnischer Kunstverein:** Moritz Wesseler tritt die Nachfolge von Sören Grammel an (71)

rheinschnuppern Kurznachrichten

Stiftung Neanderthal Museum, Mettmann: Neanderthal Museum als Qualitätsbetrieb ausgezeichnet (72) ■ **Deutsches Museum, Bonn:** Laborführerschein Experimentier-Küche (72) ■ **Kolumba, Köln:** Museum des Jahres 2013 (72) ■ **Museum Abteiberg, Mönchengladbach:** Besondere Ausstellung 2013 (73) ■ **Museum Folkwang, Wuppertal:** Ausstellung des Jahres 2013 (73) ■ **Museum Ludwig, Köln:** Neuerwerbungen von Kai Althoff und Martin Kippenberger (74) ■ **Städtische Galerie Villa Zanders, Bergisch Gladbach:** Dauerleihgabe Sammlung Paul Luchtenberg (74) ■ **Clemens-Sels-Museum, Neuss:** Schenkung Bert Gerresheim (74) ■ **Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln:** Dauerleihgabe einer Großphotographie von Boris Becker (75) ■ **Museum Burg Wissem, Troisdorf:** Das Eigene und das Fremde - Israelische und deutsche Illustratoren zu Gast im Museum Burg Wissem (75) ■ **Immaterielles Kulturerbe:** Rheinische Vorschläge für die UNESCO-Liste (76) ■ **Stiftung Keramion, Frechen:** Frechener Keramiktradition neu interpretiert (76) ■ **Stiftung Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf:** F3 Schmela Haus: Neuer Name – neuer Inhalt (77) ■ **Museum Folkwang, Wuppertal:** Gratis Eintritt führt zu großem Besucheransturm (77) ■ **LVR-Industriemuseum Solingen:** Museums- und Medienpädagogische Angebote im Doppelpack: „Museum – Wie geht das?“ / „Kultur macht stark“ (78) ■ **Provenienzforschung:** Ergebnisse der Umfrage zum Stand der Provenienzforschung an deutschen Museen im Jahr 2012 (78) ■ **Museum Ludwig, Köln:** Restitution nach Provenienzforschung (79) ■ **Schwanen-Apotheken-Museum, Bad Münstereifel:** Standgefäße restauriert (79) ■ **Stadtmuseum | Stadtarchiv im Freiherr-vom-Stein-Haus, Langfeld:** Neuer Wein in neuen Schläuchen (79)

rheinlesen Publikationen

Lichtgewänder: Raum, Licht und Farbe im Hohen Dom zu Paderborn vom Mittelalter bis heute (81) ■ **Mehrbändiger Ausstellungsführer:** Glastechnik: Band 1 – Werkstoff Glas (81), Band 2 – Hohlglas, Band 3 – Flachglas, Band 4 – Spezialglas (82) ■ **Moderieren im Museum:** Theorie und Praxis der dialogischen Besucherführung (83) ■ **Partizipative Erinnerungsräume:** Dialogische Wissensbildung in Museen und Ausstellungen (83) ■ **Geschichte ausstellen – Geschichte verstehen:** Wie Besucher im Museum Geschichte und historische Zeit deuten (84) ■ **NeuZugänge:** Museen, Sammlungen und Migration. Eine Laborausstellung (84) ■ **Interkulturelles Audience Development:** Zukunftsstrategien für öffentlich geförderte Kultureinrichtungen (85) ■ **Seniorenprogramme an Museen:** Alte Muster – neue Ufer (85) ■ **Natur Kultur:** Vom Landschaftsbild zum modernen Naturschutz. Mensch – Kultur – Natur, Band 1 (86) ■ **Museumsbesuche 2012:** Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2012 (86)

rheinfinden Termine■ **LVR-Dezernat Kultur und Umwelt, Köln***Dr. Markus Krause*

„Kulturkampagne Rheinland“ – Die LVR-Kulturkonferenzen 87

weitere Termine

März/Frühjahr 2014: Kulturelle Vielfalt im Museum: Sammeln, Ausstellen und Vermitteln (89) ■ **5. April - 10. August 2014:** Quadriennale Düsseldorf 2014 (89) ■ **12. Mai 2014:** „Montags Geöffnet!“ (90) ■ **18. Mai 2014 (So):** Internationaler Museumstag 2014 (90) ■ **2. Juni 2014 (Mo.):** XI. Rheinischer Museumstag (91)

rheindenken Fortbildung

3.-4. April 2014 (Do-Fr): Die Musealisierung des Zeugen. Zur Funktion von Zeitzeugen in Ausstellungen (92) ■ **5. Mai 2014 (Mo):** Kooperative Erschließung von Visitationenprotokollen. Web 2.0 in der archivischen Anwendung (92) ■ **7. Mai 2014 (Mi):** „Ihre Marke als Erzählwelt“ – Storytelling für Kultureinrichtungen (93) ■ **22.-23. Mai 2014 (Do, Fr):** MAI-Tagung - „museums and the internet“ (93) ■ **13.-15. Juli 2014 (So-Di):** Making Memories: Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz (94) ■ **19.-21. September 2014 (Fr-So):** Alle Welt im Museum: Kooperationsprojekte zwischen Museen und Migrantenselbstorganisationen Projektbeispiele, Erfahrungswerte und Kriterien für die Kulturelle Bildung (94)

rheinschrift Ausstellungen 95**rheininform Impressum** 97

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die erste Ausgabe 2014 von „rheininform. Informationen für die rheinischen Museen“ widmen wir dem Thema „Glas im Rheinland“. Immer wieder begegnen uns Erzeugnisse, Objekte und Werke aus dem Material Glas in rheinischen Museen, Sammlungen oder im öffentlichen Raum, z. B. in Kirchen. Da es sich bei den Objekten aus dem Werkstoff Glas oft um weniger bekannte Sammlungsbestände handelt, möchten wir mit dieser Ausgabe diesem Material und dessen vielfältiger künstlerischer Verwendung besondere Aufmerksamkeit schenken.

Glas war historisch gesehen auch für das Rheinland ein prägender Industrie- und Handelsstoff und von besonderer Bedeutung für die Region. Die unterschiedlichsten Produkte – ob Erzeugnisse des Kunsthandwerks, Kunst am Bau oder die sakrale Glasmalerei – haben Objekte von besonderer Qualität und eigener Formensprache hervorgebracht.

Nach einer grundlegenden Einführung in die Merkmale dieses Werkstoffes und die damit verbundenen Eigenschaften, stellen mehrere rheinische Museen und Sammlungen ihre Bestände und deren Besonderheiten vor. So wird die Bandbreite und der Variantenreichtum der musealen Objekte aus Glas deutlich, die von Hohl- und Flachglas, über Glasmalerei, bis hin zu moderner Plastik reichen.

In den weiteren Rubriken informieren wir u.a. über neue Sonderausstellungen unter „rheingehen“, diesmal über die Kooperationsausstellung „Moderne. Weltkrieg. Irrenhaus“ im Rahmen des LVR-Verbundprojektes „1914 - Mitten in Europa. Das Rheinland und der Erste Weltkrieg“, über Neueröffnungen unter „rheinblick“, das neue BEGAS-HAUS in Heinsberg sowie Jubiläen unter „rheinfeiern“. Kurze Nachrichten zu Personalveränderungen, Hinweise auf museumsrelevante Publikationen, Termine und Fortbildungsveranstaltungen sowie ein Ausstellungskalender der rheinischen Museen und Sammlungen runden das Informationsangebot der aktuellen Ausgabe ab.

Wir hoffen, mit dem Schwerpunkt dieses Heftes Ihre Aufmerksamkeit auf das fragile, spektakuläre und wandelbare Material Glas lenken zu können und wünschen Ihnen viel Lesevergnügen.

Mit der Zeitschrift wollen wir auch im Jahr 2014 das Museumsleben im Rheinland begleiten, kommentieren und damit die bestehenden Service-Angebote des LVR-Fachbereichs Kultur (Beratung und finanzielle Förderung der Museen) ergänzen. Die Zeitschrift soll aber auch Ihr Forum sein für neue Gedanken und Entwicklungen. Wir hoffen, Ihnen auch mit dieser Ausgabe ein informatives und zeitgemäßes Medium bereitgestellt zu haben und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen, einen regen Austausch und auf viele weitere spannende Themen aus den rheinischen Museen!

Ihre Redaktion

Der Werkstoff Glas und Glasobjekte aus Sicht der Denkmalpflege

Glas beim LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland

Susanne Carp

Objekte aus Glas im denkmalpflegerischen Bereich sind meist mit einem Gebäude direkt verbunden, wie beispielsweise Fenster oder Glasmosaik, oder aber bewegliche Ausstattungstücke, wie Spiegel oder Glas- bzw. Behangkronleuchter. Beherbergt ein unter Schutz stehendes Gebäude eine Sammlung, so fällt diese mit in den von uns betreuten Bereich (Bild 1).



Bild 1: Glasmosaik Detail

(Susanne Carp)

Der Werkstoff Glas

Glas ist ein amorpher Werkstoff, der aus einer Schmelze durch Abkühlung entsteht. Er unterscheidet sich aufgrund seines unregelmäßigen Teilchenaufbaus grundlegend von Kristallen und hat dementsprechend auch keinen exakten Schmelzpunkt. Die allmähliche Zunahme der Viskosität der Glasschmelze beim Abkühlen ist die Voraussetzung für die typischen Verfahren der Formgebung.

Bei der Herstellung der Glasmasse wird Siliziumdioxid, meist in Form von Quarzsand verwandt. Da Quarzsand jedoch eine sehr hohe Schmelztemperatur hat, ca. 1700 Grad, werden ihm Stoffe zugesetzt, die diesen Schmelzpunkt senken, so genannte Flussmittel. Die am häufigsten benutzten Flussmittel sind Natriumcarbonat (Soda) und Kaliumcarbonat (Pottasche). Manchmal wird zur Unterstützung des Schmelzvorgangs auch Bruchglas hinzu gegeben. Da ein Glas, welches nur aus Siliziumdioxid und Flussmittel besteht, jedoch äußerst anfällig ist und sich bereits beim Kontakt mit Wasser auflösen würde, wird der Masse noch ein Stabilisator zugesetzt. Oft handelt es sich hierbei um Calciumcarbonat (Kalk).

Man kann zwischen zwei Hauptgruppen der Glaszusammensetzung unterscheiden: Natronkalkgläser und Kalikalkgläser. Natronkalkgläser bestehen aus Siliziumdioxid (Sand), Natriumoxid (Soda) und Calciumoxid (Kalk). Bei Kalikalkgläsern wird statt Soda Pottasche (Kaliumcarbonat) verwandt. Diese Gläser weisen eine geringere chemische Beständigkeit auf



Susanne Carp

ist seit 1990 Fachbereichsleiterin für Keramik und Glas der Restaurierungswerkstätten im Amt für Denkmalpflege im Rheinland, vormals Rheinisches Museumsamt.

als Natronkalkgläser. In früheren Zeiten hing die Art der Zusammensetzung von den gegebenen örtlichen Bedingungen und den vorhandenen Rohstoffquellen ab. Während in Ägypten, Mesopotamien und im gesamten Mittelmeerraum aufgrund des Vorkommens von Soda das Natronkalkglas vorherrschte, findet sich in Nord-, Ost- und Mitteleuropa ab dem Mittelalter hauptsächlich Kalikalkglas mit aus Pflanzen gewonnener Pottasche. Zusätzlich zu diesen Grundrohstoffen können der Glasmasse noch weitere Substanzen zugesetzt werden, wie beispielsweise färbende bzw. entfärbende Metalloxide.

Das Rohstoffgemisch wird bei ca. 1400 Grad geschmolzen und kann dann zwischen 900 Grad und 1000 Grad als zähflüssige, viskose Masse verarbeitet werden. In diesem Zustand lässt sich die Masse zu Hohlkörpern aufblasen, in Formen pressen, gießen, aufwickeln, zu Stäben und Fäden ziehen.

Ist der Prozess der Formgebung abgeschlossen, muss das fertige Glas noch für mehrere Stunden in den Kühlöfen, da ein plötzliches Abkühlen aufgrund der vorhandenen Spannungen ein Zerspringen des Glases zur Folge hätte. In diesen Kühlöfen wird das Glas auf einer Art Fließband kontinuierlich von einer ca. 500 heißen Wärmequelle wegbewegt, bis es nach mehreren Stunden Raumtemperatur erreicht hat.

Da farbloses Glas aufgrund seiner Molekularstruktur kein Licht reflektiert muss man, um farbiges Glas zu erhalten, der Glasmasse Substanzen zuführen, die verhindern, dass bestimmte Wellenlängen des Lichts absorbiert werden. Diese nicht absorbierten Wellenlängen sind verantwortlich für die Farbe. Hierzu werden Metalloxide oder fein verteilte Farbstoffe verwandt. Außerdem kann der Glasmasse Trübungsmittel oder, um ein völlig farbloses Glas zu erhalten, Entfärbungsmittel zugesetzt werden.

Hohl- und Flachglas

Man unterscheidet in der Glasherstellung zwischen Hohlglas und Flachglas. Die Herstellung von Flachglas vollzog sich bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts hauptsächlich im Mundblasverfahren. Vereinfacht gesagt, wurde dabei ein geblasener Hohlkörper durch Aufschneiden und anschließendes Ausbreiten des Glases, oder aber durch

schnelles Drehen, zu einer flachen Scheibe verarbeitet. Man bezeichnet dies als Walzen- oder Zylinderverfahren bzw. als Mondglasverfahren. Eine alte Form der Flachglasherstellung ist auch das Gießen der Glasmasse auf Stein- oder Bronzeplatten. Die gegossenen Scheiben konnten durch walzen zu großen Tafeln ausgebreitet werden. Auf diese Weise wurden beispielsweise die Spiegel für den Spiegelsaal von Versailles hergestellt. Die im Kühlöfen abgekühlten Tafeln wurden anschließend geschliffen und poliert ehe sie mit Quecksilberamalgam beschichtet wurden. Spiegelglas muss von höchster Qualität sein, um ein Verzerren des gespiegelten Bildes zu vermeiden. Ab der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war es industriell möglich, Glastafeln direkt aus der Schmelze zu ziehen.

Die Möglichkeit des Glasblasens, die um die Zeit von Christi Geburt im phönizischen Sidon aufgekommen sein soll, hat für die Geschichte des Hohlglases eine bedeutende Rolle gespielt. Bis etwa zum 6. Jahrhundert wurden so Gläser von hohem technischen und künstlerischen Niveau erzeugt, was erst wieder im späten Mittelalter in Venedig aufgenommen und bekanntermaßen fortgeführt wurde.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde in England das so genannte Pressglas erfunden, bei dem die heiße Glasmasse mit einem Stempel in eine Form gepresst wird. Bald war es möglich, auch mehrteilige Formen vollautomatisch zu pressen.

Die Dekortechniken an Hohlgläsern werden entweder schon im Ofen angewandt und hängen somit mit der direkten Formgebung zusammen, wie beispielsweise Fadenglas oder Überfangglas. Oder aber, sie werden am bereits erkalteten Glas ausgeführt, wie der Glasschnitt, der Glasschliff oder das Ätzen.

Typische Schadensbilder

Naturgemäß ist beim Glas die Gefahr des Bruches ein häufiges Schadensbild. Die Festigkeit des Glases hängt von der Form und Dicke, aber auch von den Spannungen ab, die während der Formgebung entstehen. Wenn diese Spannungen nicht im Anschluss an die Formgebung durch Kühlen des Glases genommen werden, so kann es zu Sprüngen im Glas führen. Diese können sofort, oder aber erst nach einer gewissen

Zeit, ausgelöst durch einen minimalen Stoß oder eine Vibration, auftreten.

In manchen Gläsern, abhängig von gewissen Zusätzen in der Glasmasse, kann es im Laufe der Zeit durch UV-Strahlen zu Farbveränderungen kommen. Diese bräunlich bis violette Verfärbung wird Solarisation genannt. Häufig ist diese Erscheinung bei Behangkronleuchtern zu beobachten (Bild 2).



Bild 2: Behangkronleuchter 19.Jhd. mit Solarisation
(Susanne Carp)

Wie Metall, ist auch Glas anfällig für Korrosion. Die Korrosionsanfälligkeit von Gläsern hängt von deren chemischer Zusammensetzung, den einwirkenden Substanzen und den Umgebungsbedingungen ab. So kann Glas sowohl im Innenraumklima als im Außenklima korrodieren.

Prinzipiell handelt es sich um eine korrosionsanfällige chemische Zusammensetzung des Glases, was zu einem Herauslösen der Alkalien (Flussmittel) aus der Glasmasse führt. Auf der Oberfläche des Glases entsteht bei höherer Luftfeuchtigkeit eine wasserhaltige Gelschicht mit aus der Glasmasse heraus gelösten Alkaliionen. Bei niedriger Luftfeuchte verliert diese Gelschicht Wasser. Es kommt zu Rissbildung, und das Glas wird trüb. Durch Wachstum der Risse entstehen dünne Schichten und Schuppen, die abblättern. Das Glas löst sich auf (Bild 3 und 4).



Bild 3: Spiegel mit Korrosion
(Susanne Carp)



Bild 4: Glaskorrosion
(Susanne Carp)

Bei den so genannten „weinenden“ Gläsern bedecken feine Feuchtigkeitströpfchen die Oberfläche. Es handelt sich hierbei um Laugen, die extrem hygroskopisch sind. Sie ziehen Wasserdampf aus der Luft an und legen sich als Tröpfchen auf der

Glasoberfläche ab. Unter den Tröpfchen ist das Glas bereits geätzt und erscheint bei Abnahme der Tröpfchen trüb (Bild 5).

Bild 5: Glaskorrosion „weinendes Glas“ (Susanne Carp)



Präventive Maßnahmen

Eine gleich bleibende relative Luftfeuchte von ca. 35% bei einer mittleren Temperatur ist eine gute Voraussetzung für die Lagerung alter Gläser, um zu verhindern, dass sich bei instabiler Zusammensetzung eine Gelschicht bildet. Bei bereits vorgeschädigten Gläsern sollte allerdings darauf geachtet werden, dass die relative Luftfeuchte nicht zu gering wird, um ein Austrocknen der bereits gebildeten Gelschicht zu verhindern. Auf die Vermeidung von direktem Sonnenlicht und starker künstlicher Beleuchtung ist genauso zu achten wie auf eine eventuelle Auswirkung anderer Materialien auf das Glas oder ein schädigendes Vitrinenklima. So kann beispielsweise aus Holzwerkstoffen oder Dichtungsmassen Formaldehyd austreten, das dann in Verbindung mit Feuchtigkeit in der Glasmasse Salze bildet, die wiederum das Silikatnetzwerk angreifen und das Glas zerstören.

Konservierung/Restaurierung

Das Ziel der Restaurierung ist es, den Zustand eines Objektes zu erhalten und bereits vorhandene Schäden, sofern möglich, zu reduzieren. Dies setzt eine

INFORMATION

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland

Abtei Brauweiler
Ehrenfriedstraße 19
50259 Pulheim



Tel.: 02234 9854-501
Mail: info.denkmalpflege@lvr.de
Web: www.denkmalpflege.lvr.de

Beschäftigung mit den Schadensfaktoren voraus, um eine Optimierung der Verhältnisse zu ermöglichen. Die Ursache für krankes Glas liegt in seiner chemischen Zusammensetzung und lässt sich nicht rückgängig machen. Es lassen sich eventuell akute Schäden reduzieren und ein weiterer Verfall entschleunigen. Bei den in der Glasrestaurierung verwendeten Kunstharzen zur Klebung und eventuellen Ergänzung müssen Faktoren wie Klebkraft, Lichtechtheit und Reversibilität berücksichtigt werden (Bild 6).



Bild 6: Verbräunte Klebung

(Susanne Carp)

Eine Entwicklung in der Restaurierungsgeschichte ist sicherlich die größer gewordene Akzeptanz des Schadens. Ein Objekt, das in stabilem Zustand konserviert ist, muss nicht in jedem Fall restauriert im Sinne von komplett ergänzt sein, um seine künstlerische Aussage wieder zu erlangen.

Glasmalerei restaurierung am Kölner Dom

Dr. Ulrike Brinkmann

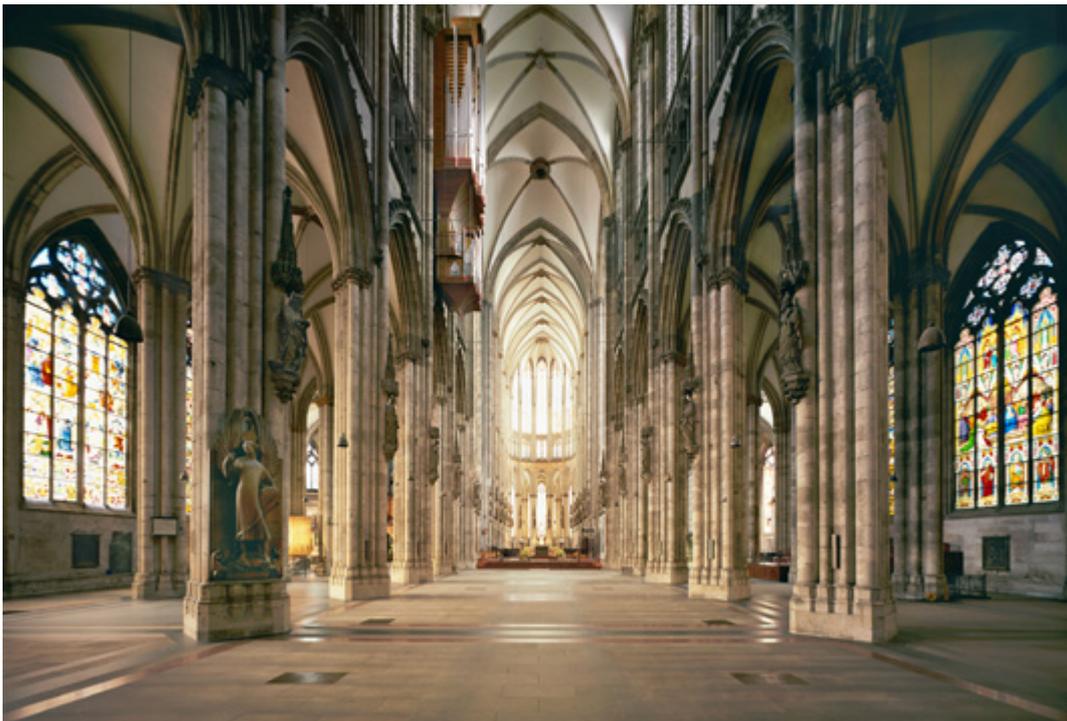


Bild 1: Köln, Dom, Blick aus dem Langhaus von Westen nach Osten

(Dombauhütte Köln, Matz und Schenk)

Farbige Glasfenster sind ein integraler Bestandteil gotischer Architektur, ein Zusammenspiel, das sich im Kölner Dom eindrucksvoll erleben lässt. Hier ist das Steinwerk der Wände weitgehend reduziert und zu großen Fensterflächen aufgelöst, die – nur durch filigrane Fensterpfosten und das darüber liegende Maßwerk gegliedert und gestützt – wie gläserne Wände wirken (Bild 1).

Sie verwandeln das einfallende Tageslicht in ein leuchtendes, den Innenraum durchflutendes Farbenspiel. Mit seinen Fenstern aus sieben Jahrhunderten Entstehungszeit hat der Kölner Dom einen der größten Bestände historischer Glasmalerei weltweit. Die ältesten Fenster, geschaffen im 13. und 14. Jahrhundert, sind im Chor zu sehen, wo der lückenlos erhaltene Reigen der

Hochchorfenster den Chorraum wie eine kostbare Hülle umschließt (Bild 2).

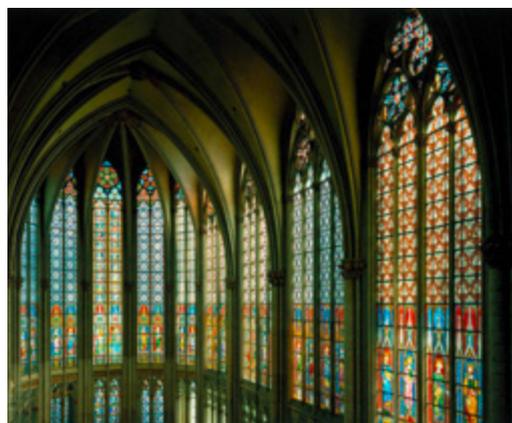


Bild 2: Köln, Dom, Königsfenster im Obergaden des Chores, Anfang 14. Jh.

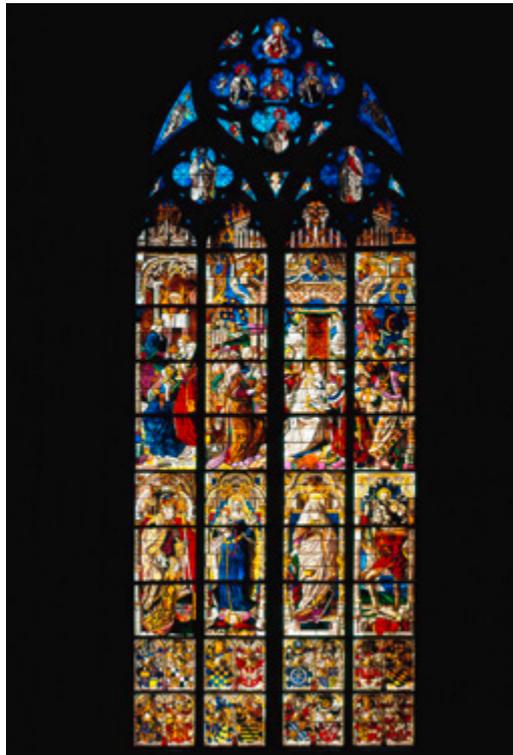
(Dombauhütte Köln, Matz und Schenk)

Dr. Ulrike Brinkmann

ist seit 1990 wissenschaftliche Leiterin der Glasrestaurierungswerkstatt der Kölner Dombauhütte. Nach einem Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Religionswissenschaft erfolgte die Promotion über typologische Bildzyklen des 13. und 14. Jahrhunderts.

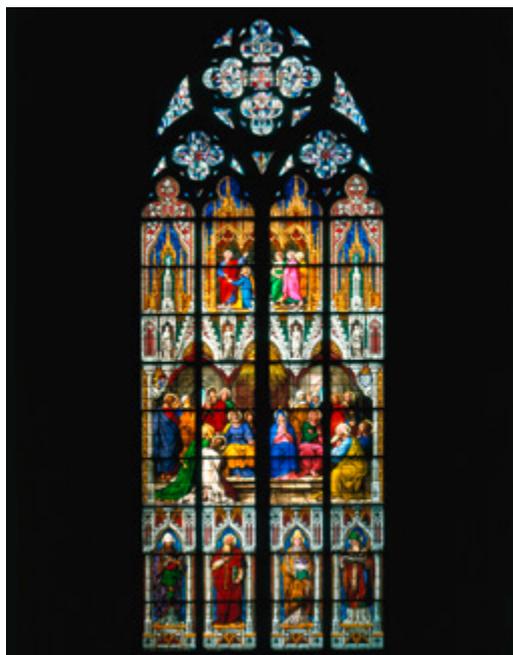
Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden die prachtvollen Fenster des nördlichen Seitenschiffes (Bild 3).

Bild 3: Köln, Dom, Typologisches Dreikönigenfenster im nördlichen Seitenschiff, Anfang 16. Jh. (Dombauhütte Köln, Matz und Schenk)



Auch im 19. Jahrhundert, der Zeit der Domvollendung, trugen viele Stifter dazu bei, die neu fertiggestellten Bauteile mit farbigen Glasgemälden auszustatten – allen voran der bayerische König Ludwig I., der dem Dom 1848 den berühmten Zyklus der „Bayernfenster“ im südlichen Seitenschiff schenkte (Bild 4).

Bild 4: Köln, Dom, Pfingstfenster aus dem Zyklus der „Bayernfenster“ im südlichen Seitenschiff, 1848 (Dombauhütte Köln, Matz und Schenk)



Für den Erhalt des großen Glasmalereibestandes ist die Glasrestaurierungswerkstatt der Dombauhütte zuständig. Sie wurde 1953 als dauerhafte Institution eingerichtet, denn beim Wiedereinbau der Domfenster nach dem Zweiten Weltkrieg zeigte sich, dass die Domfenster, allen voran die 17 Meter hohen mittelalterlichen Fenster im Chorobergaden, kontinuierliche Wartung und Instandsetzung benötigen würden (Bild 5).



Bild 5: Köln, Dom, Außenansicht des Chores mit Strebwerk und mittelalterlichen Fenstern (Dombauhütte Köln, Wolff, A.)

Heute hat die Werkstatt 10 Mitarbeiter: Glasmalerei restauratoren, Glasmaler, Kunstglaser und eine Kunsthistorikerin.

Dass Glasmalereien in mehrfacher Hinsicht permanent gefährdete Kunstwerke sind, liegt in ihrer ureigenen Bestimmung. Sie haben ja nicht nur eine inhaltliche und dekorative Aufgabe, sondern auch die handfeste bautechnische Funktion, den Innenraum nach außen abzuschließen und ihn vor Wind und Regen zu schützen. Wie sehr das den Fenstern im Laufe der Zeit zusetzt, zeigt der allgemein schlechte Erhaltungszustand historischer Farbverglasungen. Die Fenster des Domes bilden hier keine Ausnahme (Bild 6).



Bild 6: Köln, Dom, Außenansicht eines mittelalterlichen Fensters im Chorobergaden (Dombauhütte Köln)

Um zu verstehen, welchen Schadensprozessen Glasmalereien ausgesetzt sind, muss man sich vergegenwärtigen, dass ein traditionell gefertigtes Glasgemälde technisch aus drei Komponenten besteht, nämlich Glas, Bemalung und Blei. Die kunsthandwerkliche Ausführung hat sich seit Jahrhunderten kaum verändert: In Form geschnittene farbige Gläser werden einzeln mit einer niedrigschmelzenden dunklen Glasmalfarbe, dem „Schwarzlot“, bemalt und im Ofen gebrannt, bevor sie mit schmalen Bleiruten eingefasst und miteinander zu einer figürlichen oder ornamentalen Komposition verbunden und gerahmt werden. Dabei sind der Größe einer einzelnen Scheibe aus Stabilitätsgründen Grenzen gesetzt, so dass sich die Farbverglasung eines Fensters aus mehreren Einzelscheiben zusammensetzt, die erst in der Zusammenschau ein zusammenhängendes Gesamtbild ergeben.

Was Chemiker sachlich als „große Reaktionsbereitschaft von Glasoberflächen“ beschreiben, stellt für Glasmalereien eine permanente substanzielle Gefährdung dar. Bereits das silicatische Netzwerk moderner Gläser reagiert empfindlich auf Wasser und wässrige Lösungen und neigt bei dauerhaftem Kontakt zu Auslaugung (man denke an das „Blindwerden“ von Glasgeschirr durch maschinelles Spülen!). Um ein Vielfaches gesteigert, gilt das für mittelalterliche Gläser, deren chemische Zusammensetzung sich von der moderner Gläser deutlich unterscheidet. Der mittelalterlichen Glasmelze wurden relativ viel Calcium und insbesondere Kalium zugesetzt, um die Schmelztemperatur des Glases zu senken. Leider verminderte man damit auch seine Härte und Verwitterungsbeständigkeit, denn beide Elemente sind hydrolytisch, d. h., bereits ständiger Kontakt mit Feuchtigkeit genügt, um sie aus den Glasoberflächen herauszulösen. Durch aggressive Luftschadstoffe, allem voran Schwefeldioxid, wird dieser Prozess stark beschleunigt. Als Reaktionsprodukte entstehen Gips und Syngenit, die sich als Korrosionsproduktkrusten auf den Oberflächen ablagern und die Transparenz mittelalterlicher Gläser mindern, ja sogar völlig verdunkeln können (Bild 7 und 8). Moderne Gläser enthalten dagegen das für die Beständigkeit günstigere Natriumoxid und haben einen deutlich höheren Silicatanteil. Diese geänderte Zusammensetzung, nicht das geringere Alter,

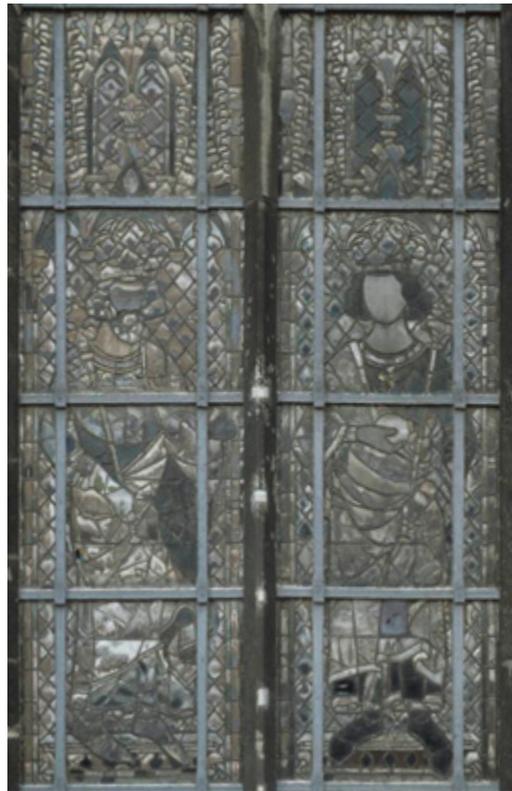


Bild 7: Köln, Dom, mittelalterliches Fenster im Chorobergaden (Ausschnitt), Königsfiguren mit außenseitig stark korrodierten Gläsern
(Dombauhütte Köln)

bewirkt, dass die Glasfenster des 19. und 20. Jahrhunderts im Allgemeinen geringere Verwitterungsschäden aufweisen.

Auch die Bemalung eines Fensters bleibt von den beschriebenen Zerstörungen nicht verschont. Zwar liegt sie hauptsächlich auf der dem Innenraum zugewandten Seite und ist der Bewitterung deshalb nicht unmittelbar ausgesetzt, doch tritt hier stattdessen Kondenswasser auf, das die

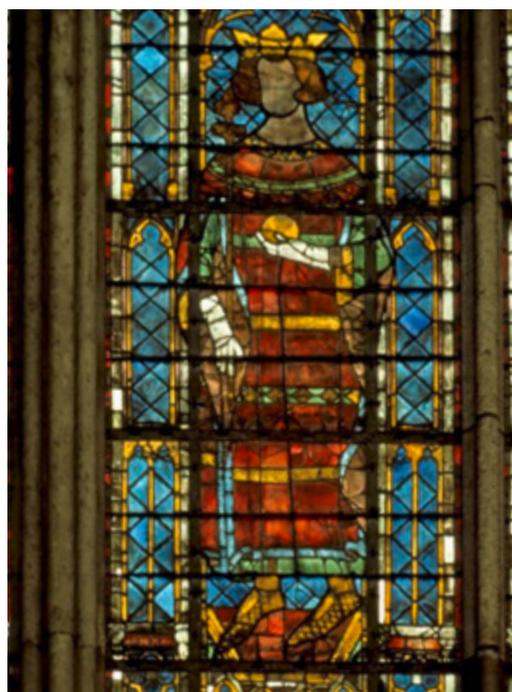


Bild 8: Köln, Dom, mittelalterliches Fenster im Chorobergaden (Ausschnitt), Figur eines Königs. Die Leuchtkraft der farbigen Gläser ist durch Glaskorrosion deutlich vermindert.
(Dombauhütte Köln)

Malfarben – lineare Konturen wie modellierende Lasuren – angreift und unterwandert, so dass sie sich zunehmend zersetzen und schließlich abfallen. Auf diese Weise kann die künstlerische Gestaltung eines Fensters gänzlich vernichtet werden (Bild 9).

Die wichtigste Schutzmaßnahme für historische Glasmalereien ist daher eine Außenschutzverglasung, welche die Fenster vor Witterungseinflüssen bewahrt. Sie wird anstelle der Originale in die Fensteröffnung eingebaut und übernimmt fortan

Bild 9: Köln, Dom, mittelalterliches Fenster im Chorobergaden (Ausschnitt), Kopf eines Königs. Verlust der Bemalung durch Kondenswasser. (Dombauhütte Köln)



Das gilt nicht nur für mittelalterliche Glasmalereien, sondern auch für neuzeitliche. Denn hier wie dort wird die Glasmalfarbe durch Kontakt mit Wasser ausgelaugt und zerstört, insbesondere die empfindlichen niedrigschmelzenden Emailfarben, die seit dem 19. Jahrhundert in Gebrauch sind (Bild 10).

die bautechnische Aufgabe als Klimascheide. Das Glasgemälde wird mit einigen Zentimetern Abstand innenseitig vor die Schutzverglasung montiert (Bild 11).

Vorausgesetzt, dass die Konstruktion richtig konzipiert ist, der Spalt zwischen Schutzverglasung und Bleiverglasung zum Innenraum hin ausreichend belüftet wird

Bild 10: Köln, Dom, Anbetungsfenster im südlichen Seitenschiff (Ausschnitt) Verkündigungengel. Partieller Verlust der Emailfarben durch Kondenswasser. (Dombauhütte Köln)



Bild 11: Köln, Dom, Außenansicht einer Schutzverglasung (Dombauhütte Köln)

und von dort kein Schadstoffeintrag erfolgt, hat das historische Fenster nun bestmögliche Aufbewahrungsbedingungen.

Doch nicht nur atmosphärische Einflüsse können historische Glasmalereien gefährden. Die Restaurierungsgeschichte ist voller Beispiele dafür, dass falsche Behandlung, zu weit gehende Reinigung oder



riskante Konservierungsmaßnahmen den Glasgemälden schweren Schaden zufügen können. Auch eine falsche Lagerung ausgebauter Scheiben in feuchter und unzureichend belüfteter Umgebung kann sich verhängnisvoll auswirken, denn sie befördert mikrobiologischen Bewuchs auf den Gläsern, also eine Besiedelung durch Pilze, Flechten oder Algen, deren aggressive Stoffwechselprodukte Glassubstanz und Bemalung schädigen. Ebenso können herstellungstechnische Unzulänglichkeiten, wie beispielsweise ein zu niedriger Einbrand der Malerei, zur Ablösung der Malfarben führen (Bild 12 und 13). Und schließlich kann die Stabilität der Verbleiung und der Eisenarmierung im Bauwerk durch Materialermüdung oder schlechte Ausführung so geschwächt sein, dass mit dem technischen Gefüge auch die Gläser in Mitleidenschaft gezogen werden.

Die heutige Restaurierungspraxis ist in der Regel von Zurückhaltung bestimmt. Insbesondere die Reinigung geschädigter Oberflächen mit fragiler Bemalung ist heikel. „Reinigen“ bedeutet ja nicht nur die Entfernung von Staub und Schmutz, sondern gegebenenfalls auch von Korrosionsprodukten, gealterten Klebstoffen und Konservierungsmaterialien, Mörtelresten oder mikrobiellen Belägen, kurzum, es ist ein komplexer Vorgang. Natürlich möchte man mit einer Reinigung auch die Transparenz und Lesbarkeit eines Glasgemäldes verbessern, doch nicht ästhetische, sondern konservatorische Fragen müssen an erster Stelle stehen. Ein Reinigungskonzept setzt eine sorgfältige Objektuntersuchung voraus, die in der Regel durch naturwissenschaftliche Analysen unterstützt werden muss.

Beläge aus Schmutz- und Verwitterungskrusten, die als Feuchtedepot oder als Nährboden für Mikroorganismen die weitere Auslaugung und Auflösung von Glas und Bemalung befördern können, werden vorsichtig mechanisch abgetragen, hauptsächlich mit weichen Haarpinseln. Chemische Mittel kommen nicht zum Einsatz. Gelegentlich wird zum Ausdünnen harter Krusten auch ein Skalpell verwendet, doch darf die darunterliegende, ohnehin geschädigte Glasoberfläche dadurch nicht verletzt werden. Die Arbeiten werden deshalb unter dem Lichtmikroskop ständig kontrolliert. Ist eine Entfernung mit dem Skalpell zu risikoreich für das Glas, bleiben harte Krusten



Bild 12: Köln, Dom, Fenster in der nördlichen Turmhalle (Ausschnitt), Samson mit den Stadttoren von Gaza (1884). Die Bemalung ist deutlich angegriffen. (Dombauhütte Köln)

partiell stehen, selbst wenn sie als lichtabsorbierende, dunkle Flecken optisch stören. Doch weiß man inzwischen, wie schädigend sich radikale Reinigungsmaßnahmen auswirken können. Alterungsspuren werden deshalb nicht mehr so nachhaltig beseitigt wie früher, auch wenn das den ästhetischen Erfolg einer Restaurierung mindert. Die Substanzerhaltung hat Vorrang.

Besondere Vorsicht ist bei bemalten Partien geboten, denn hier sind Schmutz, angegriffene Malerei und Korrosionsprodukte oftmals eine Mischung eingegangen, die allenfalls eine diagnostische Unterscheidung, kaum aber eine faktische Trennung erlaubt. Insbesondere ist das bei Glasmalereien des 19. Jahrhunderts der Fall, deren Bemalung häufig aus mehreren, hauchdünn übereinanderliegenden Malschichten besteht. Auf keinen Fall darf die Malerei durch eine Reinigung zusätzlich beschädigt oder gar entfernt werden.



Bild 13: Köln, Dom, Detailvergrößerung „Samson mit den Stadttoren“. Kondenswasser hat Teile der zu niedrig eingebrannten Bemalung zerstört. (Dombauhütte Köln)

Bild 14: Köln, Dom, Anbetungsfenster im südlichen Seitenschiff, Engelsflügel, Detail. Maßnahme einer früheren Restaurierung: Partielle Festigung der geschädigten Emailfarben durch einen dünn aufgetragenen Kunstharzfilm.

(Dombauhütte Köln)



Als Konservierungsmaterialien werden ausschließlich kalt härtende Kunstharze verwendet, da die verwitterten, angegriffenen, chemisch und strukturell veränderten Gläser keine Temperaturanwendung erlauben. Zur Festigung der Bemalung wird ein reaktivierbares Acrylharz verwendet, zur Sprungklebung kommen verschiedene Epoxid- oder Zweikomponentenharze zum Einsatz. Allerdings wird mittlerweile längst nicht mehr jedes Sprungbild geklebt. Vorhandene Sprungbleie, wie sie schon im Mittelalter zur Sicherung zerbrochener Gläser eingezogen wurden, können belassen, neue Sprünge durch schmale neue Sprungbleie gesichert werden – eine altbewährte Maßnahme ohne Nebenwirkungen. Überhaupt wird heute die Verbleiung möglichst als Ganzes erhalten, denn sie ist ein integraler Bestandteil des Glasgemäldes. Geschwächte und ausgebauchte Bleinetze können durchaus stabilisiert und gerichtet werden, so dass sie ihre Funktion wieder wahrnehmen können.

Dass man sich heutzutage nicht nur bei der Oberflächenreinigung, sondern auch beim Gebrauch synthetischer Bindemittel zum Kleben oder der Festigung von Bemalung zurückhält, hat Gründe. Wie alle organischen Materialien, altern auch Klebstoffe,

Bild 15: Köln, Dom, Detailvergrößerung des Anbetungsfensters. Versprödung und teilweise Ablösung des gealterten Kunstharzfilmes.

(Dombauhütte Köln)



INFORMATION

Dombauhütte

Dombauverwaltung
Roncalliplatz 2
50667 Köln



Tel.: 0221 17940-300
Mail: info@dombau-koeln.de
Web: www.dombau-koeln.de

indem sie vergilben, verspröden oder an Festigkeit verlieren (Bild 14 und 15). Die Erfahrung zeigt, dass die Entfernung von alten Restaurierungsmaterialien immer riskant, oft problematisch und zuweilen unmöglich ist. Ein besonders schwieriges Problem ist dabei der Abtrag großflächiger Dickfilmbeschichtungen mit Kunstharzen, wie sie in den vergangenen Jahrzehnten häufig zur Stabilisierung zerbrochener oder fragiler Gläser angewendet wurden. Aus porösen Malschichten lassen sich gealterte Kunstharze ohne Schädigung der Substanz gar nicht herauslösen.

Der kritische Blick auf Maßnahmen früherer Zeiten darf nicht als Vorwurf an die jeweiligen Restauratoren missverstanden werden. Auch auf dem Gebiet der Restaurierung gilt: Hinterher ist man immer schlauer. Vor Fehlentscheidungen, mögen sie noch so gut durchdacht und begründet gewesen sein, bleibt keine Restauratorgeneration bewahrt. Wichtig ist daher, jede Restaurierungsmaßnahme mit allen Arbeitsschritten und Maßnahmen genau zu dokumentieren.

Doch wie sorgfältig und aufwändig die Konservierung eines historischen Fensters auch durchgeführt wird, alle diese Maßnahmen haben nur dann eine dauerhafte Wirkung, wenn sie mit der Installation einer Schutzverglasung kombiniert werden. Das gilt nicht nur für mittelalterliche Glasmalereien, sondern auch für neuzeitliche. Zwar sind deren Gläser chemisch stabiler als mittelalterliches Glas, nicht aber die verwendeten Malfarben. Sie halten einem Kondenswasserangriff auf Dauer ebenso wenig stand wie die Bemalung sehr alter Fenster. Unbestritten ist, dass Schutzverglasungen die Außenansicht einer Kirche durchaus nicht verschönern. Doch ebenso unbestritten ist, dass historische Glasmalereien ohne Schutzverglasung dem unaufhaltsamen Verfall preisgegeben sind.

Das Glasmuseum Hentrich im Museum Kunstpalast

Dr. Dedo von Kerssenbrock-Krosigk



Von der Mustersammlung zum Glasmuseum

Mit derzeit ca. 12.000 Objekten dokumentiert das Glasmuseum Hentrich, die Glasmuseum des Museums Kunstpalast, fast lückenlos die Geschichte der Glaskunst von der vorrömischen Antike bis zum heutigen Tage. Dank dieses geschlossenen Überblicks, einiger wesentlicher Schwerpunktbereiche und vor allem dank der vielen einzelnen Spitzenwerke gehört das Glasmuseum zu den weltweit bedeutendsten Sammlungen seiner Art. Als Spezialsammlung, wie es sie nur an wenigen anderen Orten der Welt gibt, ist es eingebettet in die vielfältigen Bestände des Museums Kunstpalast.

Das Glasmuseum Hentrich hat seine Wurzeln in der Mustersammlung des Kunstgewerbemuseums, das von 1883 bis 1927 in Düsseldorf bestand. Die dort gesammelten Gläser gelangten 1927 an das Kunstmuseum der Stadt Düsseldorf. Mit den Ankäufen der Sammlungen Lückger und Jantzen in den 1930er und 1940er Jahren gewann das Glas gegenüber dem übrigen Kunsthandwerk im Museum ein eigenständiges Profil. Seit 1961 übertrug der Düsseldorfer Architekt Prof. Dr. Helmut Hentrich (1905–2001) seine herausragende Sammlung an orientalischen und Jugendstilgläsern in jährlichen Schenkungen an das Kunstmuseum. Ihm zu Ehren wurde die Glassammlung des Kunstmuseums 1990 in „Glasmuseum Hentrich“ umbenannt. Seinem testamentarischen Wunsch folgend, erfuhr die Ausstellungsfläche des Glasmuseums eine stattliche, durch das Schweizer Architekturbüro Steiner Sarnen gestaltete Erweiterung, die für das Publikum 2006 eröffnet werden konnte.

Im Zentrum des Glasmuseums steht das in leuchtendem Rot gehaltene Schatzhaus. Hier führt ein Rundgang über drei Etagen an den Meisterwerken entlang durch die gesamte Geschichte der Glaskunst. Die Epochen sind in einer Raumabfolge farblich voneinander abgesetzt.

Neben dem Schatzhaus ist der erste Blickfang für die Besucher die Skulpturengalerie, die eine Auswahl größerer, moderner Arbeiten präsentiert. Ein an die Skulpturen angrenzender Bereich ist den Mäzenen gewidmet, die mit ihren großzügigen Schenkungen dem Museum zu seiner heutigen Bedeutung verholfen haben, allen voran Helmut Hentrich sowie die Heidelberger Unternehmerin Gerda Koepff (1919–2006), deren Sammlung an Jugendstilgläsern vollständig ausgestellt ist. In einer Studiengalerie im Untergeschoss befinden sich weitere 2.000 Objekte aus dem Bestand, nach Techniken und anderen Themen gegliedert. Die Glassammlung verfügt darüber hinaus über eine Video Lounge, eine Ausstellung von Werkzeugen und Gläsern zum Anfassen und vor allem über ein eigenes Kabinett für Wechselausstellungen.

Die Stärken der Glassammlung

Der umfassende Überblick zur Geschichte der Glaskunst wird im Glasmuseum Hentrich unterstützt und ergänzt durch seine besonderen Schwerpunkte, hinter denen fast immer die Namen ausgezeichneter Sammlungen oder Schenkungen stehen. Die Kölner Sammlung Lückger, die 1934 angekauft werden konnte, etablierte mit einem Grundstock an antiken und mittelalterlichen Gläsern den Ruf des Düsseldorfer Kunstmuseums als bedeutende Glassammlung. Die Antike bekam durch die Schenkungen von Helmut Hentrich großes

Dr. Dedo von Kerssenbrock-Krosigk

ist seit 2008 Leiter des Glasmuseum Hentrich im Museum Kunstpalast, Düsseldorf. Er war von 2004–2008 als Kurator für europäisches Glas am Corning Museum of Glass, Corning, New York, USA, tätig und davor als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bröhan-Museum in Berlin.

Gewicht, insbesondere auf dem Gebiet römischer Gläser aus dem Nahen Osten. Hentrichs überragendem Beitrag verdankt sich auch die breite Sammlung islamischer Gläser (Bild 1 und 2)^{1,2}.

Mit einigen wenigen, aber ausgesuchten Ankäufen, vor allem aber durch die Dauerleihgabe der Sammlung des Krefelder Architekten Karl Amendt, ist das Mittelalter im Glasmuseum in einer Qualität und Fülle vertreten, die als einmalig auf der

Welt gelten darf. Viele der Exponate belegen das hohe Niveau, das die europäische Herstellung von Luxusgläsern im Hoch- und Spätmittelalter einnahm.

Das wesentliche Fundament zur Präsentation der Glaskunst vom 17. bis zum 19. Jahrhundert wurde 1940 mit dem Ankauf der Sammlung des Bremer Kunsthändlers Johannes Jantzen gelegt. Dieser Bereich umfasst eine der wichtigsten Barockglas-Gruppen in Deutschland. Spitzenstücke vor

Bild 1: Drei Faden-glasbecher. Römisches Reich, östliches Mittelmeergebiet, 4. Jh. n. Chr.
(Horst Kolberg)



Bild 2: Kohelröhre. Römisches Reich, östliches Mittelmeergebiet, 5./6. Jh. n. Chr.
(Horst Kolberg)



allein aus Mitteleuropa bestimmen das Bild, das ergänzt wird durch die kleine, gediegene Gruppe chinesischer Gläser aus der Sammlung Wilhelm Henrich (Bild 3, 4, 5, und 6)^{3,4,5,6}.

Die Schenkungen von Helmut Henrich und die Dauerleihgabe von Gerda Koeffler führten im Glasmuseum Henrich eine Fülle an Jugendstilgläsern zusammen, die weltweit ihresgleichen sucht. Das Werk des



Bild 3: Krautstrunk mit Stachelnuppen. Fundort angeblich Köln, Ende 15.-Anfang 16. Jh.
(Dedo von Kerksenbrock-Krosigk)



Bild 5: Anton Kothgasser (zugeschrieben): Ranftbecher mit Putti auf Seil
(Horst Kolberg)



Bild 4: Steinglas-Deckelbecher. Sachsen oder Brandenburg, um 1700-1710
(Horst Kolberg)



Bild 6: Franz Paul Zach: Portraitbecher. Böhmen (Glas) und München (Verzierung), um 1850
(Horst Kolberg)

Künstlers und Fabrikanten Emile Gallé in Nancy ist mit fast 300 hochkarätigen Werken besonders reich vertreten (Bild 7)⁷.

Der Facettenreichtum im 20. Jahrhundert spiegelt sich im Glasmuseum Hentrich wider, etwa in der Dokumentation des europäischen Glasdesigns seit dem Zweiten Weltkrieg. Produktion und Archiv der Wiesenthalhütte in Schwäbisch Gmünd sind durch die Schenkungen und Nachlässe von Klaus Breit sowie seiner Witwe Ingrid Breit-Brock an das Glasmuseum gelangt und aufgearbeitet worden. Dank der Stiftungen des Ehepaars Tijmen Knecht und Helen Knecht-Drenth verstärken die wegbereitenden Erzeugnisse der niederländischen Glasfabrik Leerdam den Bestand. Schenkungen und eine umfangreiche Dauerleihgabe der

Liechtensteinischen Steinberg Foundation belegen den Aufbruch, den die europäische Glaskunst von den 1930er bis in die 1970er Jahre erlebte.

Der zeitgenössische, freie künstlerische Umgang mit Glas hat in der Glassammlung einen hohen Stellenwert. Dieser Bereich umfasst das Frühwerk des deutschen Studioglas-Pioniers Erwin Eisch ebenso wie die Ankäufe aus der weithin beachteten Ausstellung „Neues Glas in Europa“ von 1990. Das Glasmuseum Hentrich behält einen festen Blick auf die Gegenwart. Dies gewährleistet nicht zuletzt die in Düsseldorf angesiedelte Jutta Cuny-Franz Foundation, die alle zwei Jahre Preise an junge Künstlerinnen und Künstler vergibt, in deren Arbeiten Glas eine maßgebliche Rolle spielt (Bild 8 und 9)^{8,9}.

Bild 7: Vase. Tiffany Glass and decorating Company. Corona, New York, USA, um 1900 (Horst Kolberg)



Bild 8: Erwin Eisch, Objekt. Frauenau, 1960 (Horst Kolberg)

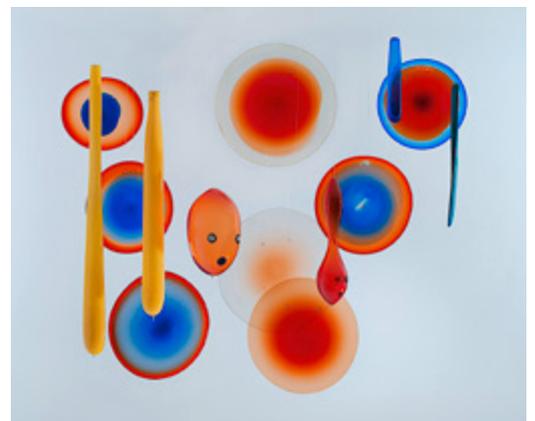


Bild 9: Egidio Costantini, Installation. Fucina degli Angeli, Venedig. „Blumenbalkon“, nach einer Idee von Max Ernst, 1968 (Horst Kolberg)



Glas in den Museumsmagazinen

Von ungefähr 12.000 Objekten sind etwa 3.000 ausgestellt. Das ist immerhin ein Viertel der Sammlung und im Vergleich mit anderen, ähnlichen Museen schon recht beachtlich. Doch was ist mit den übrigen, fast 10.000 Gläsern? Viele Museumsfreunde empfinden Magazine nur als Hindernis: Wird den Besuchern nicht vieles vorenthalten? Müssen Sammler nicht fürchten, dass ihre Schenkungen an ein Museum „dann doch nur im Magazin verstauben“? Tatsächlich sind aber die Magazine ein unentbehrliches Hilfsmittel des Museumsbetriebs. Das Magazinieren, das „Weglassen“ aus der Ausstellung ermöglicht eine ausgewogene Präsentation, in der bestimmte Themen nicht die Überhand gewinnen, nur weil sie zahlreicher mit Beispielen vertreten sind. Die Magazine bergen große Bestände, die für Sonderausstellungen zur Verfügung stehen; auf diese Weise kommt allmählich doch alles einmal ans Licht, aber in kleinen, verdaulichen Portionen. Und nicht zuletzt sind Magazine wichtig für Forschung und Dokumentation, denn hier sind die Kunstwerke für die Forscher zugänglicher als in der Ausstellung.

Im Glasmuseum Hentrich sind vor allem große Teile der Designsammlung magaziniert, darunter ein sehr umfangreicher Querschnitt durch die Hohlglasproduktion der Wiesenthalhütte. Die Magazine des Glasmuseums liegen alle innerhalb des Gebäudekomplexes des Museums Kunstpalast selbst, bis auf ein Außendepot, in dem sich allerdings nur wenige Glasarbeiten, dafür aber das gesamte Archiv des Glasmuseums befinden. Die Transportwege für Glas sind daher innerhalb des Museums erfreulicherweise sehr kurz. Die Einrichtung der Magazine ist sehr schlicht: Regale, und noch mehr Regale. Die allermeisten Glasarbeiten, die hier stehen, stellen keine großen Anforderungen an die Lagerung.

Restaurierung

Es gibt aber einige Werke, die doch empfindlich sind, vor allem aufgrund der sogenannten „Glaskrankheit“. Hierbei handelt es sich um ein Missverhältnis der Bestandteile im Glas, das dazu führt, dass insbesondere bei ungünstigen Umgebungsbedingungen – zu niedriger oder zu hoher Luftfeuchtigkeit – das Glas einen bestimmten alkalischen

Bestandteil gleichsam „ausschwitzt“, was zunächst zu feinsten Rissen in der Glasoberfläche führt, die sich zu einem Craquelée ausweiten und schließlich zum kompletten Zerfall des Glases führen können. Es gibt keine „Heilung“ für diese Gläser, aber der Prozess kann durch die richtige Lagerung in einem kontrollierten Klima zum Stillstand gebracht werden.

Hierfür zu sorgen, fällt in das Aufgabengebiet der „Konservierung“ – der Erhaltung eines Kunstwerkes. Zum Konservieren gehört oft auch das Restaurieren, im Fall von Glas vor allem das Zusammenkleben von Scherben. Viele Glasarbeiten, insbesondere aus der Antike und dem Mittelalter, sind nicht unversehrt auf uns gekommen, sondern von Restauratoren aus vielen kleinen Scherben wieder zusammengesetzt worden. Heute werden für die Restaurierung bestimmte Kleber angewendet, bei denen die Klebestelle kaum noch sichtbar bleibt, und die sich zudem bei Bedarf auch wieder lösen lassen. Zu den Aufgaben der Restaurierung gehört es auch, ältere Klebungen zu prüfen, ob sie noch halten.

Diese und viele andere Aufgaben werden vom Restaurierungszentrum der Landeshauptstadt Düsseldorf – Schenkung Henkel übernommen, einer Organisation der Stadt, die sich restauratorisch um alle städtischen Museen kümmert. Hier gibt es eine Stelle eigens für Glas und Metalle.

Leihverkehr

Zu den weiteren Aufgaben der Restauratoren zählt auch das Protokollieren des Zustandes der Glasarbeiten. Dies geschieht etwa bei einer Neuerwerbung, bei einer Restaurierung und auch, wenn ein Glas entliehen wird. Es stellt sicher, dass etwaige, auch kleinere Schäden, vermieden werden und, wenn sie denn doch auftreten, einem Verursacher zugeordnet werden können.

Aus dem Glasmuseum Hentrich werden gelegentlich Werke in andere Museen für Sonderausstellungen ausgeliehen. Die Zahl der jährlichen Leihgaben schwankt sehr stark, bisweilen sind es nur wenige Objekte, doch für 2015 ist die Leihgabe der ganzen Sammlung Koepff mit etwa 140 Jugendstilarbeiten für eine Tour durch Japan geplant. Solch ein Projekt bedarf guter Vorbereitung, vor allem natürlich, um Bruch zu vermeiden. Eingehüllt in Seidenpapier, eingepackt in eigens ausgeschnittenen

Schaumstoff, in Kartons, und diese wiederum in großen Holzkisten, lässt sich ein Transport aber gut bewerkstelligen.

Vermittlungsprogramm

Die Vermittlung dessen, was die Besucher im Glasmuseum Hentrich zu sehen bekommen, wird durch die Abteilung Kulturelle Bildung und Pädagogik durchgeführt, die für das ganze Museum Kunstpalast zuständig ist. Für jedes Alter und Interesse gibt es Angebote für Führungen und Workshops, Vorträge und Ferienkurse. Besonders erfolgreich ist zum Beispiel eine Aktion mit Grundschulklassen zum Thema „Transparenz und Farbe“. Zudem finden regelmäßig Kuratorenführungen im Museum und den Sonderausstellungen statt.

Glas hat eine viele tausend Jahre alte Geschichte. Bis zum heutigen Tage ist es ein technologisch anspruchsvolles Material, dessen Möglichkeiten noch längst nicht ausgeschöpft sind. Von den unendlichen, auch gestalterischen Möglichkeiten, und von der Bedeutung von Glas für viele Hochkulturen der Welt, legt die Sammlung des Glasmuseums Hentrich Zeugnis ab.

Anmerkungen

- 1 Im Mundblasverfahren konnten Glasgefäße seit etwa dem 1. Jahrhundert n. Chr. sehr schnell hergestellt werden: solch ein Becher dauerte vielleicht nur 5 – 10 min. Dennoch blieb es ein Luxusgegenstand, vor allem wenn die Glasqualität besonders gut war.
- 2 Dieses Glas stammt vermutlich aus einer Zeit der Umbrüche im Römischen Reich. Es diente wohl als Behältnis für eine schwarze Augenschminke – Kohel – die sowohl der Schönheit als auch der Vermeidung von Augeninfektionen diente.
- 3 »Waldglas« der Renaissancezeit ist meistens blau-grünlich und oftmals mit Nuppen verziert. Seltener sind diese Nuppen in das Innere des Bechers eingestochen. Vielleicht dienten diese Dornen dazu, das Getränk (Bier) etwas aufzuschäumen, aber in erster Linie sollte diese Kuriosität wohl die Aufmerksamkeit des Trinkenden erregen.
- 4 Seit der Antike haben Glasmacher immer wieder versucht, mit ihrem Material Edel- und Halbedelsteine nachzubilden. In der Zeit des Barock – kurz bevor in Sachsen das Hartporzellan erfunden wurde und die allgemeine Aufmerksamkeit in Mitteleuropa sich auf dieses Thema konzentrierte – waren diese Versuche besonders fruchtbar.
- 5 Die transparente Emailmalerei ist eine typische Technik der Glaskunst in der Biedermeierzeit und war schon damals ein beliebtes Sammelgebiet.
- 6 In diesem Becher sind verschiedene Techniken der Glasverzierung miteinander vereint. Leider ist nicht bekannt, welche Persönlichkeit hier dargestellt ist.
- 7 Dieser Entwurf, vielleicht von Louis Comfort Tiffany selbst, nimmt sich persische Rosenwassersprinkler zum Vorbild. Tiffany war der wichtigste Vertreter des Jugendstil in Amerika.
- 8 Das Objekt gehört zu einer Serie von frühen Arbeiten des Pioniers der Studioglasbewegung, Erwin Eisch. Es ist noch vor dem »offiziellen« Beginn der Studioglasbewegung in den USA entstanden, spiegelt aber deren Geist eines künstlerischen Neuanfangs wieder.
- 9 In seiner »Engelsschmiede« schuf Costantini Glasarbeiten nach Entwürfen berühmter Künstler seiner Zeit. Die Zuschreibung dieses Werkes ist umstritten.

MUSEUMS INFO

Glasmuseum Hentrich

Museum Kunstpalast
Kulturzentrum Ehrenhof
Ehrenhof 4-5
40479 Düsseldorf



Tel.: 0211 566 42 100

Mail: info@smkp.de

Web: www.smkp.de

Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich

Die gläserne Zeitgenossenschaft einer unterschätzten Kunstform

Dr. Dirk Tölke

Das Deutsche Glasmalerei-Museum in Linnich ist ein Spezialmuseum für Glasmalerei vom späten 19. bis ins 21. Jahrhundert (Bild 1).



Bild 1: Außenansicht des Museums

(Stefan Johnen)

Es sammelt, forscht und vermittelt auf dem Gebiet einer künstlerischen Bildsprache, die wegweisende Impulse für die Moderne



Bild 2: Johann Thorn Prikker, Kreuztragung, 1920er Jahre

(Stefan Johnen)

gesetzt hat, seit der niederländische Künstler Johan Thorn Prikker Anfang des 20. Jahrhunderts ins Rheinland gerufen wurde (Bild 2). Das Museum macht der Öffentlichkeit bewusst, dass in der Nachkriegszeit internationale Wirkung von der rheinischen Glasmalerei ausgegangen ist und diese unterschätzte Kunstform auch heute deutschlandweit einen qualitätvollen Stand als Raumkunst und autonome Ausdrucksform vertritt.

Linnich ist Standort des Deutschen Glasmalerei-Museums, weil hier seit 1857 die älteste noch tätige Glasmalereiwerkstatt Deutschlands beheimatet ist. Glasmalerei ist zudem Teil der hier historisch gewachsenen regionalen Kulturlandschaft. Mit weiteren großen Werkstätten in Kevelaer, Kaiserswerth, Taunusstein und Paderborn sowie Ausbildungsstätten in Krefeld, Düsseldorf, Köln, Aachen und Trier war diese Region um das Kerngebiet des Bistums Aachen nach der um 1910 begründeten Moderne in der Glasmalerei führend auf dem Feld der expressiven, abstrakten und architekturbezogenen Entwürfe. Nicht mehr Werkstätten, sondern freie Künstler wurden nunmehr überwiegend beauftragt und erneuerten die Bildsprache. Mit der Dreikönigskirche in Neuss (1911) oder der Klosterkirche Marienthal bei Wesel (ab 1924) entstanden durch mutige Priester moderne Ausdrucksformen der Kirchenkunst. Nach dem Zweiten Weltkrieg erbrachten zahlreiche Wiederaufbauten und Neubauten ein Auftragsumfeld, das mit zeitgemäßen Lösungen zu weltweiter Wirkung dieses rheinischen Zentrums der Glasmalerei führte.

Insbesondere im 20. Jahrhundert hat die Glasmalerei an der Gestaltung moderner



Dr. Dirk Tölke

ist freier Kunsthistoriker aus Aachen, Lehrbeauftragter an der Hochschule Niederrhein und der Akademie für Handwerksdesign in Aachen und seit 2006 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Deutschen Glasmalerei-Museums in Linnich.

Architektur mitgewirkt, in der immer größere Glasflächen und Vorhangfassaden wesentlicher Bestandteil geworden sind. Darüber hinaus hat sich die Glasmalerei am Ende des 20. Jahrhunderts mit Künstlern wie Ludwig Schaffrath (Bild 3) oder Hans Gottfried von Stockhausen als autonome Kunst emanzipiert, die in frei stehenden Stelen oder eigenständigen Glasbildern ihre besonderen ästhetischen Qualitäten entwickelt. Zahllose Werke bedeutender Glas-

und modernen Abteilungen zeigen Gefäße und plastische Erzeugnisse. Einige haben ansehnliche Sammlungen von Werken der Glasmalerei des 14. bis 20. Jahrhunderts, die überwiegend in Kirchen eingebaut waren oder zu Teilen in Gaststuben, Rathäusern und Privathäusern als Medaillons oder Vorhängescheiben Verwendung gefunden haben. Im Wesentlichen ist Glasmalerei jedoch eine Raumkunst, denn sie hat entscheidenden Anteil an der Wirkung und

Bild 3: Blick in die Ludwig-Schaffrath-Ausstellung 2012
(Peter Hinschläger)



maler der Moderne stehen dem Hause in Beispielen zur Verfügung. Mit Heinrich Campendonk, Georg Meistermann, Josef Strater, Wilhelm Teuwen und Anton Wendling sind die Nachfolger Johan Thorn Prikers vertreten. Die bekanntesten Glasmaler der nächsten Generation sind Wilhelm Buschulte, Hermann Gottfried, Joachim Klos, Jochem Poensgen, Ludwig Schaffrath, Johannes Schreier, Hubert Spierling oder Hans Gottfried von Stockhausen. Deren wichtigsten vertretenen Schüler sind etwa Thierry Boissel, Bernhard Huber (Bild 4 und 5) oder Raphael Seitz. Viele gilt es noch bekannt zu machen.

optischen Struktur eines Gebäudes, dessen Material, Farbigkeit und Konstruktion zu integrieren sind. Das kann man nur in einem Raum selbst erleben, der durch das Leuchten der Farben und das Schwanken der Helligkeitswerte im Wechsel des Tages und Jahres in verschiedene Stimmungen versetzt wird, bei denen unterschiedliche

Innerhalb der Glaskunst wird zwischen Hohlglas und Flachglas unterschieden. Die meisten Museen mit kunstgewerblichen

Bild 4: Bernhard Huber, Malerei I und II, 2006
(Stefan Johnen)



Bild 5: Bernhard Huber, „Saad“ und „Gitter“, 2006
(Stefan Johnen)



Teile der Farbgestaltung zum Tragen können kommen.

Das Deutsche Glasmalerei-Museum in Linnich setzt sich für die moderne Glasmalerei ein, indem es in Wechsel- und Dauerausstellungen die Herstellung und die Geschichte verdeutlicht und in Einzelscheiben, Stelen oder Installationen die künstlerische Vielfalt dieser häufig unterschätzten künstlerischen Ausdrucksform anschaulich macht. Man kann hier die Details der auf Fernsicht konzipierten Arbeiten betrachten, als in den meisten Einbauorten. Dabei werden die Werke, wie in jedem anderen Museum auch, aus ihren ursprünglichen räumlichen Zusammenhängen gerissen, aber in neue Zusammenhänge gesetzt, die das jeweilige Ausstellungskonzept stiftet. Neben der Vorstellung von Künstlern, der Versammlung von thematischen Motiven oder dem Inszenieren von Kontrasten, macht das Museum in vielfältiger Weise dabei auf die ganz eigene Bildsprache vergangener und zeitgenössischer Künstler aufmerksam, die ihre individuelle Interpretation und Weltsicht in ihren Werken zum Ausdruck bringen. So kann man neben dem rein ästhetischen Genuss dieser besonders leuchtstarken Kunst im eigenen Tempo ein Verständnis für die gestalterischen Veränderungen der Wirklichkeit gewinnen. Ein Ersatz für die spezielle Raumerfahrung von Glasmalerei am Einbauort ist das Museum nicht, aber eine anregende Bewahrungs- und Vermittlungsstätte für ein wachsendes Interesse an der Besichtigung von Kirchen oder mit Glasmalerei ausgestatteten öffentlichen Gebäuden.

Die Glasmalerei hat im Rheinland ihre letzte Boomphase in der Nachkriegszeit beim Wiederaufbau zerstörter Kirchen und deren Neubau erreicht. Während dieser bis in die 1980er Jahre reichenden Phase kam es besonders nach der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils (1962-65) zu intensiver Zusammenarbeit zwischen Architekten und Glasmalern, die eine der modernen Bauauffassung adäquate Weiterführung der Wand in Glas durch architekturbezogene Glasmalerei möglich machten. Seitdem aber entwickelte sich eine unnötige Diskrepanz zu den Architekten, da Glasmalerei oberflächlich als Kirchenkunst, dekoratives Kunsthandwerk (Butzen, Vorhängescheiben, Tiffany) oder in den Architektenentwurf eingreifende „Kunst am Bau“ angesehen und abgewertet

wurde. Als später Reflex auf die Ablehnung von Historismus und Ornament durch die Moderne sind die erreichten abstrakten und figürlichen, bleiverglasten und experimentellen Möglichkeiten einer zeitgenössischen Glasmalerei in Vergessenheit geraten, sowohl in der Ausbildung von Gestaltern, Designern und Architekten als auch in der Öffentlichkeit.

Nur die alteingesessenen Glasmalerei-Werkstätten und wenige selbstständig ausführende Glasmaler besitzen Zweitausführungen von guten Entwürfen oder Probescheiben von nicht gewonnenen Wettbewerben für Ausstellungs- und Werbezwecke, damit Kunden eine Vorstellung vom Stil verschiedener Künstler bekommen können. Diese Arbeiten sowie Entwürfe, Plastiken und Gemälde sind die Grundlage des Museumsfundus denn die meisten Künstler sind nicht allein Glasmaler, sondern werden durch die Wechselwirkungen befruchtet, die ihre Arbeiten in anderen Kunstbereichen erzeugen, besonders Mosaik und Wandmalerei. Die Scheiben der Werkstätten sind bislang kaum im Handel aufgetaucht, daher nahmen der Kunstmarkt und mit ihm Kunstkritik und Kunstgeschichte die Glasmalerei nicht besonders wahr. Nur das europäische Grossprojekt des „Corpus Vitrearum Medii Aevi“, das historische Fenster vor 1900 detailliert dokumentiert, schafft neben Einzelprojekten von Museen u.a. in Darmstadt, Düsseldorf, Köln und Karlsruhe eine Basis für Kenntnisse älterer Werke dieser Kunstgattung.

Erst das „Künstler-Fenster“ von Gerhard Richter für den Kölner Dom hat seit 2007 die Diskussion in der Öffentlichkeit erneut entfacht und Aufmerksamkeit geschaffen.

So wie Richter, haben seitdem auch Neo Rauch, Markus Lüpertz, der als Glasmaler ausgebildete Sigmar Polke und andere einen Ausflug in Glasfenstergestaltung unternommen. Schon in den 1940er Jahren haben im Rahmen der französischen „Art Sacre“-Bewegung der Glasmalerei eigentlich fern stehende Maler wie Leger, Manessier, Matisse, Picasso oder Chagall den handwerklichen und professionellen Glasmalern und eigentlichen Erzeugern von „Künstler-Fenstern“ gestalterische Impulse gegeben, die damals ebenso umstritten waren: in der Öffentlichkeit, weil sie ungewohnte Formen außerhalb der christlichen Tradition wählten, bei Glasmalern, weil sie mehr Bilder auf Glas blieben und die

Raumsituationen und Herstellungsbedingungen weniger stark berücksichtigten.

Glasmalerei ist überwiegend architekturgebunden eingebaut, bzw. als Vorhängescheibe für den Privatbereich bekannt. Selbst innerhalb der Denkmalpflege werden Einzelscheiben, zumal ornamentale, nicht gut dokumentiert, sondern oft nur im Rahmen von Raumansichten nachvollziehbar. Nur Nah- und Einzelaufnahmen vermögen aber, Details erkennbar zu machen, wenn man eine überbelichtete helle Fläche vermeiden möchte. Die Programme von Digitalkameras sind auf Aufricht und Pigmentfarben ausgerichtet und zeigen farblich auffällige Abweichungen bei Durchlicht und Spektralfarben. Glasmalerei ist nicht leicht im Raumzusammenhang zu fotografieren und wird für Publikationen bisweilen durch eine Collage von isoliert aufgenommenen Raum- und Fensteransichten dem Wahrnehmungseindruck angenähert. Die „Forschungsstelle Glasmalerei“ bereinigt seit Jahren dieses Manko durch komplette Kirchenerfassungen in Einzelbildern. Zahlreiche Gemeinden haben allerdings nicht einmal in ihrer Pfarrchronik den Einbau oder den Namen der Glasmaler festgehalten, was bedauerlich ist. Die erschwerte Zugänglichkeit von Kirchen, ihre Umwidmung, Schließung und Zerstörung tun inzwischen ihr Übriges, und man würde sich zumindest eine Dokumentierungspflicht wünschen, wenn schon der aufwändige Ausbau nicht geleistet werden kann.

Die schwindende Aufmerksamkeit für Glasmalerei aus all diesen immer absehbaren Gründen war seit den späten 1970er Jahren für interessierte Bürger und Politiker, allen voran Prof. Dr. Fridolin Hallauer sowie Fritz und Ludovicus Oidtmann, die beiden inzwischen verstorbenen Inhaber der in Linnich beheimateten ältesten deutschen Glasmalereiwerkstatt Dr. Heinrich Oidtmann, der Anlass, tätig zu werden. Sie begannen, für ein Museum zu werben, das insbesondere die stärker vernachlässigte Glasmalerei des 20. Jahrhunderts sammeln, erforschen und der Öffentlichkeit bekannt machen sollte. Darum hat dieses Spezialmuseum hier seinen Platz gefunden. Aus der Diskussion entstand das am 29. November 1997 eröffnete Deutsche Glasmalerei-Museum in Linnich, das seitdem auf 1.600 m² Fläche Glasmalerei vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart zeigt. Der moderne Um- und

Anbau einer ehemaligen Mühle von 1608, die zunächst Öl und dann ab 1847 Getreide gemahlen hatte, wurde nach deren Aufgabe 1966 durch den Ankauf der Gebäude durch die Stadt Linnich 1983 möglich. Der Architektenwettbewerb von 1989 sollte die Bausubstanz, besonders den Siloturm, erhalten, die Fassade wiederherstellen und Neubauten wie den Eingangsbereich mit dem Altbau harmonisch verbinden. Der Museumsbau des seit 1994 ausführenden Architekturbüro Gerlach, Krings, Böhning und das Planungsbüro Schmitz Aachen GmbH wurde schließlich vom Bauministerium und der Architektenkammer im Jahre 2000 als „Beispiel für vorbildliches Bauen in NRW“ ausgezeichnet.

Die Jury sagt u.a. über den Umbau (1994-1997): „Durch den Abbruch von Gebäudeteilen wurde die alte Stadtmauer wieder sichtbar gemacht, und es kam zu einer das Vorhaben aufwertenden Platzanordnung. Eine Glaswand ist gleichzeitig Belichtung für das Hauptgebäude und Ausstellungsträger für Glasgemälde, die durch diese natürliche Beleuchtung sehr transparent erscheinen. Überzeugend wirkt die Belassung des alten Baumbestandes und die sparsame Einbeziehung neuerer tragender Teile im alten Hauptmühlengebäude. Der Panoramaaufzug fügt sich in seiner filigranen Durchbildung in die Gebäudekonzeption ein. ... Die Preiswürdigkeit des Vorhabens ist dadurch gegeben, dass es bei dem Museum zu einer geglückten Verbindung zwischen behutsam in die Altbausubstanz integrierten neuen Bauteilen gekommen ist.“

Das Haus, unter dem ein Seitenarm der Rur hindurchfließt, ist großzügig mit Fenstern, einer Glasfassade, einem Gartenterrain für Mosaik, einer Werkstatt und mit Aufzügen ausgestattet (Bild 6).



Bild 6: Museumsgarten

(Stefan Johnen)



Bild 7: Workshop mit Glas
(Britta Engelhardt)

Inzwischen gibt es auch dauerhafte Zusammenarbeiten mit dem Burgenmuseum Nideggen und dem Kreis Düren (Kunstpreis) sowie mit zahlreichen anderen Netzwerken. Möglich gemacht haben dies damals neben der NRW-Stiftung, der Stadt Linnich und dem Landschaftsverband Rheinland auch die Sponsoren Kreisparkasse Düren, Rheinbraun, RWE und PKL, ergänzt durch das Engagement der deutschen und besonders der regionalen Glasmalereiwerkstätten sowie vieler einzelner Künstlerinnen und Künstler.

Den Grundstock für das Museum bilden über 100 Glasmalereien der Nachkriegszeit und eine Bibliothek aus dem Bestand der Firma Dr. H. Oidtmann in Linnich, die ebenfalls von der NRW-Stiftung angekauft wurde. Der Erlös wurde in die 1997 gegründete Stiftung Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich eingebracht, die durch einen Förderverein unterstützt wird. Inzwischen sind hunderte weiterer Werke durch Schenkungen und Ankäufe hinzugekommen. Die Nachlässe von Erich Feld und Maria Katzgrau etwa, deren Gemälde, Glasmalereien und über 2.300 Entwürfe inzwischen aufgearbeitet sind oder die Schenkung von 111 Fenstern des 19. Jhds. aus der Werkstatt Fritz Geiges durch Dr. Sven Fischer, die durch qualitätvolle Kopien

die Vorgeschichte der Glasmalerei für die Besucher nachvollziehbar machen.

Auf sieben Halbgeschossen wird der Besucher mit Dauer- und Wechselausstellung und einer museumseigenen Glaswerkstatt empfangen, die als Ort lebendiger Auseinandersetzung mit Kunst, Handwerk und Wissenschaft Kindern und Erwachsenen die freudvolle Arbeit mit dem Glasschneider und der Bleiverglasung, mit Brenn-, Schmelz- und Klebetechniken nahebringt (Bild 7 und 8). Der Eingangsbereich wurde 1997 und 2003 in zwei Abschnitten mit einer Glasmalerei des international einflussreichen Alsdorfer Glasmalers Ludwig Schaffrath gestaltet.

Zum festen Bestand der Dauerausstellung gehören eine Präsentation zur



Bild 8: Workshop mit Mosaikarbeiten
(Britta Engelhardt)

Herstellung des Glases und ein Angebot an zahlreichen Filmen, die angesehen werden können, um das Hintergrundwissen anschaulich zu vertiefen. Eine Etage macht mit der Vorgeschichte der Glasmalerei bekannt. Dadurch werden die Gestaltungsgeschichte und die Veränderungen deutlich, die um 1910 durch Johan Thorn Prikker zur Etablierung einer modernen Glasmalerei beigetragen haben, die sich von den als süßlich empfundenen nazarenischen Heiligendarstellungen des Historismus absetzen wollte, die zu preisgünstigen Ansammlungen nachgemalter Gemälde oder Grafiken auf großen Fensterflächen geworden waren.

Verkürzt gesagt, wollte man das seit 1800 durch die Porzellanmalerei angeregte „Malen auf Glas“ wieder durch das mittelalterliche „Malen mit Glas“ ersetzen, weil man mit dem funkelnden Material ergreifendere und mit den grafischen Bleiruten nüchternere, also am Urchristentum und an der Abstraktion orientierte Wirkungen erzielen wollte.

Im Mittelalter konnte man nur einfarbige Scheiben erzeugen, die mit Schwarzlot bemalt wurden, das durch Einbrennen als bräunliche oder schwärzliche Lineatur fest mit der Scheibe verbunden wurde. Im 14. Jahrhundert kam Silbergelb hinzu, das, auf der Rückseite aufgetragen, erstmals ermöglichte, auf einem Scheibenfragment zwei unterschiedliche Farbtöne zu verwenden. Verbunden werden die Scheibenfragmente durch Bleiruten mit H-förmigen Profilen, die um die Scheiben gelegt und miteinander verlötet wurden. So konnten die Scheiben Temperaturen von -20 bis $+50^\circ$ aushalten und wurden gegen den Winddruck durch Quereisen stabilisiert. Diese Kunst der Bleiverglasung muss die linearen Strukturen der Bleiruten und Windeisen in den Entwurf integrieren. Emailfarben, Schmelz- und Klebetechniken machen sich davon frei. Alle Spielarten der modernen Kunst finden sich auch in der Glasmalerei und werden im Hause präsentiert. Hinzu gekommen sind Drucktechniken, Klebe- und Schmelztechniken (Fusing), Ätzen, Sandstrahlen, Lasurfarben, Sicherheitsglasfolien und Glasprismen, digitales Entwerfen und Laserverfahren. Dennoch ist die inhaltliche Aussage neben der abstrakten architekturbezogenen Weiterführung der Wand mit Mitteln des Glases immer noch ebenso wirksam geblieben. Ein Beispiel ist das dauerhaft installierte „Musikfenster“ von Johannes Schreiter aus dem umstrittenen Zyklus für die Heilig-Geist-Kirche in Heidelberg von 1983. Das dort von der Gemeinde abgelehnte Fenster aus einem Zyklus über die zeitgenössischen geistigen Errungenschaften (Physik, Medizin, Straßenverkehr, Medien, Philosophie u.ä. Themen) fand eine zeitgemäße Ausdrucksform für das Leben eines Christen in der gegenwärtigen Welt. Die Musik ist hier dargestellt über Partituren von John Cage und Silvano Bussotti (Bild 9).

Das lichtdurchflutete Haus lebt nicht nur von Exponaten, diese müssen auch nach außen vermittelt werden. Das leisten die

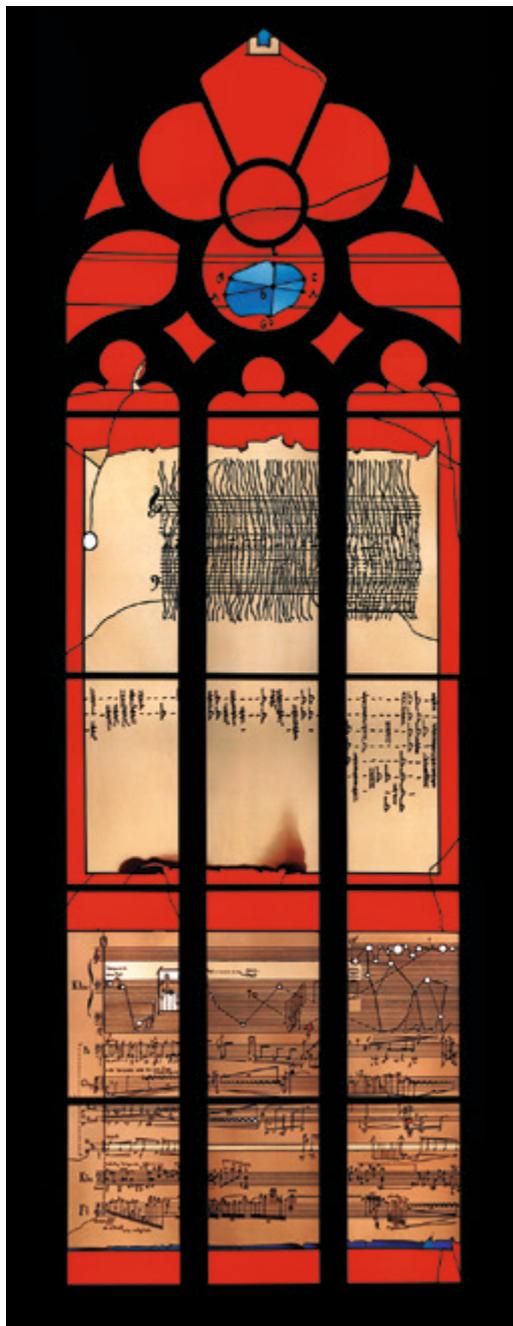


Bild 9: Johannes Schreiter, Musikfenster für Heilig-Geist Kirche in Heidelberg, 1983 (Stefan Johnen)



Bild 10: Workshop
Bleiverglasung
(Britta Engelhardt)

vielen lokal und im Glashandwerk verankerten Freiwilligen und ehrenamtlichen Helfer im Museum und die museumspädagogischen Angebote. Das Haus ist barrierefrei zugänglich und bietet für Kinder und Senioren spezielle Angebote. Ortsansässige, Kindergärten, Schulen und Reisegruppen nutzen die Führungen (auch niederländisch und englisch), Workshops und Museumsfrühstücke. Dem Individualtouristen erschließen sich die Werke durch Beschriftungen oder zahlreiche Publikationen des Hauses (Bild 10). Gern werden die durchlichteten Räume für Hochzeiten oder Festivitäten und Gruppenveranstaltungen

gebucht. Kabarettprogramme, Lesungen und Musikveranstaltungen mit dem besonderen Augenmerk auf Glasinstrumente haben in den vergangenen Jahren das Publikum begeistert. Durch den Museumshop und die Ausstellungen des Fördervereins können kleinere Arbeiten zeitgenössischer Glaskünstlerinnen und -künstler zum Kauf angeboten werden.

Das Haus besitzt eine auf Anfrage zugängliche Bibliothek und beantwortet die internationalen Anfragen zur Thematik. Es gab Tagungen zur Konservierungsproblematik und der mehr als 2.300 Entwürfe umfassende ungeordnete Nachlass der Aachener Glasmalerin Maria Katzgrau (1912-98) konnte inzwischen mit Fördermitteln des Landschaftsverbandes Rheinland fotografiert, ausgemessen, geordnet und in säurefreien Behältnissen gelagert werden (Bild 11 und 12).



Bild 11: Maria Katzgrau, Antlitz Christi, Öl auf Leinwand, um 1957

(Stefan Johnen)



Bild 12: ehemalige Archivsituation des Nachlasses Katzgrau

(Dirk Tölke)

Zwei DVDs und ein Katalog machen die Arbeit der Öffentlichkeit zugänglich, und somit gerät eine der wenigen Glasmalerinnen nicht in Vergessenheit, die allein über 160 Kirchen der Region ausgestattet hat. Weitere Nachlässe warten noch auf Bearbeitung. Ein Archiv und ein Außenlager, in denen die mehreren hundert Glasarbeiten offen und senkrecht aufbewahrt werden können, bieten Schutz und Lagerungsmöglichkeiten, da im Haupthaus nur ein Bruchteil präsentiert werden kann.



Bild 13: Heinrich Campendonk, Osterfenster, 1941/43
(Stefan Johnen)

Zum Transport werden Fahrzeuge der Glasmalereiwerkstätten ausgeliehen, die mit den entsprechenden Stellagen oder gepolsterten Kisten ausgestattet sind, die eine senkrechte Lagerung ermöglichen. Die Rahmenbedingungen für Ausleihen und die Annahme von Schenkungen und Nachlässen sind geschaffen. Ohne Unterstützung kann die Stiftung allerdings allein die gewaltige Verantwortung für die Erhaltung wichtiger Zeugnisse und Dokumente der

MUSEUMS INFO

Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich

Rurstraße 9-11
52441 Linnich

Tel.: 02462 9917 0

Mail: info@glasmalerei-museum.de

Web: www.glasmalerei-museum.de



modernen Glasmalerei nicht leisten. Für die wissenschaftliche Bearbeitung und die Präsentation dieser unterschätzten Kunstform hat das kleine Museumsteam noch jahrzehntelang ein kaum bearbeitetes Arbeitsfeld und hofft auf ein wachsendes Interesse der Öffentlichkeit, die den hohen Rang dieser grafisch und malerisch gestaltenden Licht- und Raum und ihre experimentierfreudige Modernität neu zu würdigen lernen möge.

Das neue Jahresprogramm und die Internetseite www.glasmalerei-museum.de bieten eine Übersicht über die Angebote. Die kommende Ausstellung zu Glasfenstern, seltenen Entwürfen und Hinterglasmalerei von Heinrich Campendonk, einem der Großen der modernen Glasmalerei, wird sicher ein Highlight des Jahres 2014 (Bild 13). Die Sonderschau ist die Fortführung einer Ausstellungsreihe, die die klassische Moderne der Glasmalerei aus der Ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Mittelpunkt der Betrachtung rückt. Das Museumsteam und die Leiterin Dr. Myriam Wierschowski freuen sich auf Ihren Besuch.

Das Glasmuseum Rheinbach

Vom Spezialmuseum für böhmisches Glas zum Themenmuseum?

Dr. Ruth Fabritius



Bild 1: Das Glasmuseum am Himmeroder Wall. Im Hintergrund der Bergfried („Hexenturm“) der Rheinbacher Burg

(Glasmuseum Rheinbach)

Als bundesweit erstes Spezialmuseum für nordböhmisches Hohlglas stand das Glasmuseum Rheinbach jahrzehntelang für die Integrationsleistung, die der bundesrepublikanischen Nachkriegsgesellschaft gegolgt ist. Seit mehreren Jahren erweitert das Museum sein Sammlungsspektrum und wendet sich dezidiert dem zeitgenössischen Studioglas zu (Bild 1). Mit Unterstützung des LVR hat es die Weichen für eine grundlegende Neukonzeption mit dem Arbeitstitel „Glaskosmos“ gelegt.

Wie kam es, dass Rheinbach zur „Stadt des Glases“ wurde?

Sieht man von den antiken Gläsern ab, die z. B. als Grabbeigaben in einer Flerzheimer Kiesgrube gefunden wurden, sind Glasherstellung und -veredlung hier keine traditionellen Handwerke. Nach dem Zweiten Weltkrieg strebte die fast zu 70% zerstörte Stadt im Zuge des Wiederaufbaus die Ansiedlung von umweltverträglichem Gewerbe an. Die Landesplanungsbehörde konnte dafür gewonnen werden, Rheinbach als neuen Standort der sudetendeutschen

Glasveredlungsindustrie vorzusehen. Bereits Anfang 1947 erklärte sich die Stadt bereit, die ersten 25 Glasfachleute aufzunehmen. Einen positiven Einfluss auf diese Entwicklung hatte die Entscheidung des Landes, Rheinbach als Standort der Staatlichen Glasfachschule zu bestimmen. In den folgenden zwei Jahren fanden knapp 200 sudetendeutsche Familien mit 27 Glasveredlungsbetrieben hier ihre neue Heimat. Nachdem die Neubürger ihre berufliche Existenz gesichert hatten, begannen einige, Glas zu sammeln. Sie werden dies teils aus Nostalgie für „ihr“ böhmisches Glas getan haben, d. h. für eine Handwerkstradition, aus der sie wesentliche Momente ihrer kulturellen Identität bezogen, teils aber auch aus dem Wunsch heraus, über authentische Vorlagen für ihre Arbeiten zu verfügen. Die Begeisterung für kostbare Gläser blieb glücklicherweise keine exklusiv sudetendeutsche Angelegenheit, sie wurde auch von immer mehr alteingesessenen Rheinbachern geteilt.

Die Gründung des Museums

Die Idee, in Rheinbach eine museale Heimstatt für Spitzenleistungen böhmischer Glasherstellung und -veredlung einzurichten, entstand fast gleichzeitig mit den ersten Privatsammlungen. Zu den konsequentesten Verfechtern des Museumsprojektes zählte der aus Parchen bei Steinschönau stammende Erich Hickisch, Inhaber der Ende des 18. Jahrhunderts gegründeten Kristalleuchtenmanufaktur „Christoph Palme“: Aus seiner nordböhmischen Heimatregion war ihm die Dreierheit aus Veredlungsbetrieben, Fachschulen und Glasmuseen geläufig. Die Museumsgründungen in Haida (1893) und Steinschönau



Dr. Ruth Fabritius

ist seit 1990 Leiterin des Glasmuseum Rheinbach. Nach einem Studium der Germanistik und Anglistik an der Universität Bukarest folgten das Studium der Kunstgeschichte, Germanistik und Volkskunde an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn sowie die Promotion zum Thema „Außenmalerei und Liturgie. Die streitbare Orthodoxie im Bildprogramm der Moldaukirchen“.

Bild 2: Fusing-Workshop in der Offenen Museumswerkstatt
(Karl-Heinz Dalbek)



(1923) sind als späte Ausläufer der Gründungswelle kunstgewerblicher Museen zu sehen, deren Initialzündung die Londoner Weltausstellung 1851 und das daraus hervorgegangene Victoria&Albert-Museum darstellten. Diese bewährte Dreieckigkeit aus Schule, Betrieben und Museen wollte Erich Hickisch auch in Rheinbach realisieren, da sie ihm ein Garant für wünschenswerte Synergien erschien.

Zunächst war in Rheinbach an ein Museum in privater Trägerschaft und an den dafür unerlässlichen Förderverein gedacht. Rund 100 Rheinbacher Bürger unterzeichneten im Frühjahr 1968 die Gründungsurkunde des Vereins „Freunde edlen Glases“. Der Name des Vereins war gleichzeitig Programm, denn der Verein definierte seine Aufgabe in der „Einrichtung und Unterhaltung einer Sammlung edlen Glases aller Zeit- und Kulturepochen“, insbesondere des nordböhmischen Hohlglases. Wenige Monate später konnte das Glasmuseum im ehemaligen Rathausgebäude eröffnet werden. Der gesamte Museumsbetrieb, einschließlich Verwaltung, Wechselausstellungen, Neuerwerbungen, wurde vom Verein bestritten. 1980 kam das Museum in städtische Trägerschaft.

Der Neubau: Das Glasmuseum Rheinbach im Kulturzentrum Himmeroder Hof

Seit 1989 hat das Glasmuseum ein neues Domizil. Der Museumsneubau (Architekten: Busmann & Haberer, Köln) wurde in die fränkische Hofanlage, die früher dem

Kloster Himmerod in der Eifel gehörte, integriert. Das Glasmuseum ist das Kernstück des Kultur- und Bürgerzentrums in einer interessanten Denkmalzone. Diese umfasst eine weitere fränkische Hofanlage – den Hof Raaf (heute als Stadtarchiv und Kindergarten genutzt) –, die ehemalige Rheinbacher Burg (Hexenturm) sowie Teile der Wall- und Grabenzone.

Der Museumsbau ist auf Multifunktionalität ausgelegt. So ist der größte Ausstellungsraum des Hauses gleichzeitig der Ratssaal der Stadt Rheinbach und wird zusätzlich für Kammerkonzerte und Tagungen genutzt. Parteien und Vereinen stehen im historischen Fachwerkbau zahlreiche Tagungsräume zur Verfügung. Der Himmeroder Hof beherbergt schließlich auch das „Naturparkzentrum Rheinbach“, eine Einrichtung des Naturparks Rheinland, die den Besuchern das Rheinbacher Umland näherbringt. Derzeit laufen intensive Bemühungen, das darüber liegende Dachgeschoss zum „Römerkanal-Informationszentrum“ auszubauen.

In der 2007 eröffneten Offenen Museumswerkstatt mit der voll eingerichteten Schleiferwerkstatt, einem Gravurwerkzeug, einer Sandstrahlkabine und einem großen Werkstisch, können Besucher nicht nur Handwerkern über die Schultern schauen, hier finden auch Workshops für Schulklassen und Erwachsene sowie Kindergeburtstage statt. So können interessierte jeden Altes an den Werkstoff Glas bzw. an die Sammlung des Museums und seine Sonderausstellungen herangeführt werden (Bild 2).

Nach kurzer Bauzeit konnte am 1. Advent 2008 der neu gestaltete Eingangsbereich mit einem Museumsshop (bürgerlabrecht & partner, Wuppertal) im Beisein von Bundesaußenminister a.D. Hans-Dietrich Genscher seiner Bestimmung übergeben werden (Bild 3).



Bild 3: Internationaler Glaskunstpreis der Stadt Rheinbach - Nachwuchsförderpreis: Preisverleihung im Glasmuseum/Ratssaal im Beisein des Schirmherrn, Bundesminister a.D. Hans-Dietrich Genscher (Glasmuseum Rheinbach)

Das Publikum reagierte sehr positiv auf die freundliche, offene Atmosphäre und das vielfältige Angebot an Rheinbacher Glas. Der Shop hat sich inzwischen als die führende regionale Adresse für ausgefallene Glasgeschenke etabliert.

Mit der Einrichtung der Offenen Museumswerkstatt und des modernen Empfangsbereichs, einschließlich des erfolgreichen Museumsshops, eröffneten sich dem Glasmuseum neue Möglichkeiten der Vermittlung, und es konnten neue Zielgruppen – vor allem Kinder, Schulklassen und Jugendliche – erschlossen werden. Eigenleistungen Rheinbacher Handwerker, Zuschüsse privater Sponsoren und des Landschaftsverbandes Rheinland sowie das Engagement des Fördervereins „Freunde edlen Glases“ e.V. haben die Umbau- und Einrichtungsmaßnahmen für die Offene Museumswerkstatt und den Museumsshop ermöglicht.

Die Bestände und ihre Präsentation

Die großzügige „Stiftung Hickisch“, die vor allem Schnittgläser aus Barock und Biedermeier, aber auch Steingläser und emailbemalte Gläser des Historismus umfasste, bildete den Grundstock des Museums. Weitere Neuerwerbungen, Schenkungen und Leihgaben vergrößerten die Sammlung

und ermöglichen eine differenzierte Darstellung böhmischen Glasschaffens aus vier Jahrhunderten. Die Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch den Bundesinnenminister, (heute: Beauftragter der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien), hat entscheidend zur Sicherung von zunächst leihweise überlassenen Beständen bzw. zum Ausbau der Sammlung geführt. Diese Dienststelle ist für die Durchführung des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes zuständig und somit auch federführend für die Förderung ostdeutscher Kulturarbeit, einschließlich der Museen. Im Zeitraum zwischen 1985 und 1999 hat der Bund mehrere umfangreiche Sammlungen erworben – insgesamt ca. 1.100 Glasobjekte – und sie dem Rheinbacher Glasmuseum als Dauerleihgabe überlassen. Mit der Sammlung Bruns (ca. 70 Objekte), der Sammlung Mülstroh (ca. 310 Objekte) (Bild 4) und einem Konvolut des Rheinbacher Glashauses am Wasserturm (Chris und Udo Edelmann) (Bild 5) kamen 1999 bzw. 2012/13 bedeutende Studioglas-Bestände in die Sammlung des Museums.



Bild 4: Skandinavisches Glas aus der Sammlung Mülstroh (Glasmuseum Rheinbach)



Bild 5: Udo Edelmann: Römer. Ofenarbeit, Rheinbach um 1995 (Glasmuseum Rheinbach)

Die Sammlung des Museums umfasst heute Glas vom Barock bis zum modernen Studioglas. Den Schwerpunkt bilden Gläser des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, hinzu kommt eine beachtliche Anzahl mitteleuropäischer Gläser des 18. Jahrhunderts sowie Rheinbacher Glases nach 1947 und Studioglas der Gegenwart (Bild 6 und 7).

Den Besucher empfängt der in Weiß mit einigen schwarzen Akzenten gehaltene Empfangsbereich mit Museumsshop, in

dem sich die bunten bzw. farblosen Glaswaren optisch ansprechend präsentieren. Aus diesem Servicebereich kann sich der Besucher in einen kabinettartigen Raum zurückziehen, wo er sich über die nordböhmische Glasregion und ihren Neuaufbau in Rheinbach nach dem Zweiten Weltkrieg informieren kann. Außerdem besteht hier die Möglichkeit, an einem großen Fernsehmonitor vier Videofilme abzurufen, die über die Arbeit in der Hütte sowie die

Bild 6: Ausstellungsraum mit Gläsern aus der Barock- und Biedermeierzeit
(Glasmuseum Rheinbach)



Bild 7: Ausstellungsraum mit Rheinbacher Glas. Im Hintergrund: Workshop-Raum
(Glasmuseum Rheinbach)



grundlegenden Veredlungstechniken des Schliffs, der Gravur und der Malerei Auskunft geben (Bild 8).



Bild 8: Didaktik-Vitrine im Foyer „Entstehung eines Kelchglases“

(Glasmuseum Rheinbach)

Die Sammlung ist chronologisch geordnet und verteilt sich über sieben Ebenen auf neun Räume und Galerien. Auf drei unmittelbar übereinander liegende Räume konzentriert sich der historische böhmische Kernbestand von Barock (Raum 15) (Bild 9) über Biedermeier (Raum 15 und 9) und Historismus (Raum 9 und 2) bis zu Jugendstil und Art Déco (Raum 2).

Im Unterschoss ist zunächst eine Auswahl Rheinbacher Gläser zu sehen, daran grenzen die beiden Räume der Offenen Museumswerkstatt an (links Schleiferei, rechts Gravur, Sandstrahl, Bleiverglasung



Bild 9: Apostelbecher, Südböhmen (?), ca. 1720/30
(Wolfgang F. Meier, Köln)

sowie Workshopmöglichkeiten). Erst kürzlich wurden große Vitrinen der Offenen Museumswerkstatt zu einem öffentlichen Schaudepot umgewidmet, so dass längere Zeit magazinierte Bestände, etwa die 700 Vedutengläser der Sammlung Mahler, wieder zu sehen sind.

Das zeitgenössische Studioglas mit Objekten der städtischen Sammlung sowie Beständen der Sammlungen Bruns und Mülstroh wird im Ratssaal und den angrenzenden Räumen (13 und 14) ausgestellt. Für die Dauer von Sonderausstellungen muss dieser Bestand zum Teil ausgeräumt werden, weil kein eigener Sonderausstellungsraum vorhanden ist (Bild 10).

Mit der Einrichtung des öffentlichen Schaudepots im Unterschoss sind ca. 85 % des Bestandes für den Besucher sichtbar.

Bild 10: Ausstellungs- und Gruppenraum im Fachwerkteil des Himmeroder Hofes mit Studioglas, u.a. Sammlung Mülstroh
(Glasmuseum Rheinbach)



Depotbestände

Zurzeit wird das kleine Depot mit ca. 500 Gläsern neu geordnet, was nicht zuletzt ein Gebot der Prävention ist. Die magazinierten Gläser stehen teilweise zu dicht, was die Gefahr von Beschädigungen beim normalen Handling in sich birgt. Diese Gefahrenquelle soll daher minimiert werden. Für die wenigen Glasbilder des Bestandes sollen die Lagerungsmöglichkeiten verbessert werden. Ansonsten stellen die Rheinbacher Glasbestände keine besonderen Anforderungen weder an die Lagerung noch an die Ausstellung in Vitrinen, zumal das Phänomen der „Glaskrankheit“ hier keine Rolle spielt. Kleine Beschädigungen (z.B. Kratzer, gelöste UV-Klebung) können übrigens in der Offenen Museumswerkstatt ausgebessert werden.

Probleme der Präsentation

Nicht verschwiegen werden sollen aber an dieser Stelle auch die Unzulänglichkeiten der Präsentation: Diese ist als ausgesprochen sammlungs- bzw. objektbezogen zu bezeichnen. Für die Solitäre der Sammlung fehlen präsentationstechnische Unterfütterungen. Die in ihren Grundzügen seit 1989 bestehende Dauerausstellung des Glasmuseums ist primär ästhetisch ausgerichtet und stark objektorientiert, wobei die stilgeschichtliche Entwicklung des böhmischen Glases als vorrangiges Ordnungsprinzip dient und auf Schautafeln erklärt wird. Didaktische Mittel sind sparsam eingesetzt, thematische Schwerpunkte nur ansatzweise gebildet, interaktiv-partizipatorische und inszenatorische Elemente fehlen. Durch die Konzentration auf das so genannte (überwiegend böhmische) Kunstglas wurden Themen ausgeblendet, die über ein hohes identifikationsstiftendes Potenzial für die Besucher verfügen (Gebrauchsglas, technisches Glas u.ä.).

Die Architektur des Gebäudes und die Wahl der Materialien verhalten sich zum präsentierten Sammlungsgut indifferent bis inkongruent, Form und Inhalt kommen nicht zur Deckung. Die Wegeführung – und damit die Erschließung des Gebäudes – ist kompliziert (sieben Ebenen!), Sekundärnutzungen kollidieren häufig mit der musealen Nutzung (Ausstellungsraum = Ratssaal/Konzert- und Tagungsraum).

Kurzfristige Lösung: verstärkte Vermittlung

Das Glasmuseum Rheinbach verfügt bereits jetzt über ein gewachsenes, durchaus differenziertes, allerdings von den personellen und finanziellen Möglichkeiten der Stadt Rheinbach eingeschränktes Vermittlungsinstrumentarium, das die Ausstellungsdidaktik ergänzt und die Unzulänglichkeiten der Präsentation zumindest ansatzweise und vor allem zeitnah abmildert (Bild 11). Die Ausstellungsdidaktik hat vor allem den Einzelbesucher im Blick und beschränkt sich auf erklärende Schautafeln, auf eine Vitrine im Museumsfoyer zum Thema „Entstehung eines Kelchglases“ und einen Monitor in der Offenen Museumswerkstatt, an dem der Besucher, wie bereits erwähnt, die Möglichkeit hat, vier unterschiedliche Filme zu glastechnisch relevanten Themen (einschließlich der wichtigsten Veredlungstechniken) abzurufen: Glashütte, Gravur, Schliff, Malerei.

Führungen: Die personale Vermittlung ist immer noch der wichtigste Weg, Besuchergruppen die Sammlungsbestände zu erschließen. Hierfür stehen die Museumsleiterin sowie ein Kreis ehrenamtlicher Führer, vor allem aus den Reihen des ehemaligen Träger- und jetzigen Fördervereins „Freunde edlen Glases“ e.V., zur Verfügung. Spezialführungen für Kinder sind nur als Pilotprojekt erprobt worden. Eine weitergehende, auf Zielgruppen abgestimmte



Bild 11: In der Offenen Museumswerkstatt erläutert Fritz Berg einer Schulklasse den Glasschliff (Glasmuseum Rheinbach)



Ausdifferenzierung des Führungsangebotes ist noch nicht vorhanden.

Ausstellungen: Das Ausstellungsprogramm setzt vor allem auf die zeitgenössische internationale Glaskunst und bietet jungen Glaskünstlern eine Plattform. Daneben werden Aspekte der Glasgeschichte (zum Beispiel römische Diatrete, Portlandvase, volkstümliche Hinterglasmalerei) oder kulturhistorische Themen (zum Beispiel Gablonzer Schmuck, Weihnachtsschmuck) in Ausstellungen präsentiert. Für die eigenständige Erarbeitung von Ausstellungsthemen wie auch grundsätzlich für Forschungsarbeit fehlen in den meisten Fällen die personellen und finanziellen Ressourcen, so dass – so oft es geht – auf zeit- und kostensparende Wanderausstellungen zurückgegriffen wird. Daneben werden Ausstellungen ohne Glasbezug gezeigt, da das Museum auch die Funktion eines regionalen Kunst- und Kulturzentrums abdeckt.

Mit dem Internationalen Glaskunstpreis, der sich an die europäischen Glasfachschulen wendet, haben sich die Stadt Rheinbach wie auch das Glasmuseum ein scharf konturiertes Profil auf dem Markt der internationalen Wettbewerbe geschaffen. Dieses Profil baut auf den Kompetenzen Rheinbachs als Ausbildungsstandort auf.

Museumspädagogik/Workshops: Museumspädagogische Angebote, insbesondere Workshops, führen Kinder und Jugendliche, vermehrt auch Erwachsene spielerisch-kreativ an die vielfältigen Materialeigenschaften des Glases heran. Die Workshops werden zu festen Terminen angeboten, sie können aber auch als Kindergeburtstage und von Schulklassen gebucht werden. Besonderer Beliebtheit erfreut sich der Workshop „Glasbilder bzw. Glasschmuck u.ä. in der Technik der Glasverschmelzung“, der für die Dozenten allerdings mit einem großen Aufwand verbunden ist: Da die Offene Museumswerkstatt noch nicht mit einem Fusing-Ofen ausgestattet ist, müssen die Glasverschmelzungen in den Ateliers der Dozenten durchgeführt und die Bilder zu einem späteren Zeitpunkt ins Museum gebracht werden. Mit der Anschaffung einer Sandstrahlkabine, deren Finanzierung gesichert ist, eröffnen sich vielfältige zusätzliche Möglichkeiten für Kreativangebote, die den Vorteil haben, dass der Konsument/Kunde ein unmittelbares Erfolgserlebnis hat und ein fertiges Produkt nach Hause nehmen kann. Workshops, bei denen die

Teilnehmer an andere Materialien herangeführt werden (Papier, Filz) kommen ebenfalls gut an. Synergieeffekte werden durch die Zusammenarbeit mit dem Naturparkzentrum Himmeroder Hof erzielt.

Mittel- bis langfristig Lösung: Vom Spezial- zum Themenmuseum? ¹

Die konzeptionellen bzw. präsentationsästhetischen Unzulänglichkeiten des Rheinbacher Glasmuseums sind nicht nur der Museumsleitung, sondern durchaus auch der Verwaltungsspitze und den diversen Gremien (Fachausschuss, Museumbeirat, Förderverein) bewusst. In der Konsequenz konnte aufgrund eines substanziellen Zuschusses des Landschaftsverbandes Rheinland beim Wuppertaler Gestaltungsbüro bürger albrecht & partner im Jahr 2009 ein Masterplan in Auftrag gegeben werden, der auf eine grundlegende Neuausrichtung und Neukonzeption abzielte: Demnach soll sich das Glasmuseum Rheinbach vom Spezial- zum breit aufgestellten Themenmuseum wandeln, das – unter dem (Arbeits-)Titel „Glaskosmos“ – die kulturhistorische Erfolgsgeschichte des Glases auf eine völlig neue, faszinierende und überraschende Art und Weise erzählt. Die zentrale Botschaft dieser „Erzählung“ lautet: Die Entdeckung des Glases zählt zu den größten und folgenreichsten Kulturleistungen des Menschen. Er verfügte damit über einen Werkstoff, mit dem er eine ungeahnte, anhaltende Dynamik in Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur entfalten konnte. Aufgrund dieser inhaltlichen Grundsatzentscheidung und eindeutigen strukturellen Festlegung soll Glasgeschichte nicht – wie bislang ganz überwiegend im Museum – als Kunst-, Technik-, Wirtschafts- oder Alltagsgeschichte erzählt werden, sondern aus einer vorzugsweise ganzheitlichen kultur- und mentalitätsgeschichtlichen Perspektive.

Unter dieser Prämisse könnte erstmals in einem Glasmuseum ein Konzept umgesetzt werden, welches das Glasthema unter einem ganz neuen Blickwinkel und einer ganz anderen Perspektive als bislang präsentiert. Neugier, Erstaunen, Faszination und möglichst anhaltendes Interesse für die Materie Glas soll im neuen Glasmuseum Rheinbach vor allem dadurch erreicht werden, dass die Geschichte des Werkstoffs als menschliche „Schöpfungs- und

Evolutionsgeschichte“ erzählt wird, als Erfolgsgeschichte, die nicht nur einen weit verzweigten „Glas-Stammbaum“ mit großen Produktfamilien, ja ganzen Produktwelten, ausgeformt hat, sondern auch von äußerst dynamischen Entwicklungen, bahnbrechenden Erfindungen und revolutionären Prozessen mit weitreichenden Folgen geprägt war. Insbesondere die Schlüsselerfindungen der Glasgeschichte haben die Seh- und Wahrnehmungsgewohnheiten der Menschen, ihr Selbstverständnis und Lebensgefühl, ihre Weltsicht und ihre Alltags- und Lebenswelten durchgreifend und dauerhaft verändert. Ziel ist es, die elementare Bedeutung des Glases ins Bewusstsein zu bringen und seinen kulturellen und technologischen Stellenwert vor Augen zu führen. In einem Slogan zusammengefasst, soll die Botschaft („the big idea“) lauten: „Glas – faszinierend und unverzichtbar“.

Grundzüge des neuen Präsentationskonzepts: Während die derzeitige Dauerausstellung Sammlungscharakter hat, fast ausschließlich chronologisch gegliedert ist und präsentationsästhetisch aus unterschiedlichen Gründen – nicht zuletzt finanziellen – wenig akzentuiert ist, soll das künftige Präsentationskonzept den Scheinwerfer selektiv auf einzelne Phänomene, Entwicklungen und strukturelle Zusammenhänge richten; und zwar vornehmlich auf solche, die geeignet sind, Interesse und Neugier zu wecken, starke Bezüge zur Lebenspraxis der Adressaten aufweisen und Chancen eröffnen, die Alltagswelt mit neuen Augen zu betrachten.

Trotz des ganzheitlichen Ansatzes wird sich auch das neue Rheinbacher Glasmuseum auf nur eine Glasgeschichte konzentrieren müssen. Diese ist mit einem dramaturgischen Spannungsbogen zu versehen, innerhalb dessen Faszination und Vielfalt der Erscheinungsformen des Glases mit allen Sinnen, auf kognitiver wie auch auf emotionaler Ebene erlebbar werden sollen. In einer als synästhetische und multimediale Raumdramaturgie konzipierten Dauerausstellung soll der Besucher sensibilisiert werden, die Vielfalt und Faszination des Glases zu entdecken; er soll informiert werden, indem er einen neuen und umfassenden Zugang zum Glas erhält; wenn seine Neugier geweckt ist, soll er schließlich inspiriert werden, sich mit dem Werkstoff intensiv und nachhaltig auseinanderzusetzen.

Unter präsentationsästhetischem Gesichtspunkt kann dies nur gelingen, wenn Form und Inhalt zur Kongruenz kommen, wenn also Glas bei der Festlegung der Ausstellungsmittel und bei der Gestaltung der architektonischen Gebäudeaußenhaut in angemessener und für den Besucher ablesbarer bzw. nachvollziehbarer Form erfahrbar und „be-greifbar“ wird. Der formalästhetische Ansatz zielt darauf ab, in Formensprache, Farbigkeit, Material- und Lichtfarben Analogien zum Werkstoff Glas herzustellen. Hierfür unabdingbar ist die Entwicklung einer identitätsstiftenden Architektur im Sinne einer Architekturmarke mit „Landmark“-Funktion innerhalb des Stadtbildes, wobei das Architekturkonzept auch die thematische Inszenierung der Außenbereiche einbeziehen muss.

Im Ergebnis soll der „Glaskosmos“ als überregional bedeutsame Marke etabliert werden, d.h. als „Leuchtturm“ der regionalen Entwicklung mit Schlüsselposition innerhalb des Stadtmarketings. Denn, um sich auf dem heftig umkämpften und sich ständig diversifizierenden Markt der Freizeit- und Wissensangebote künftig zu bestehen, ist es zunehmend unumgänglich, sich als Marke mit überregionalem Anspruch zu definieren.²

Die im Rahmen des Masterplans vorgeschlagene Namensänderung – zum Beispiel in „Glaskosmos“ – wäre in diesem Zusammenhang nur konsequent. Neben der Namensgebung muss die Architektur, insbesondere die Gestaltung einer stadtbildprägenden architektonischen „Außenhaut“ des Gebäudes, die für die Glashematik der Dauerausstellung im Innern eine von außen wahrnehmbare sinnliche Entsprechung findet, von entscheidender Bedeutung für die Schaffung einer „Landmark“, also einer Standortmarke, werden. Diese glasaffine Architektur muss sich dabei aus den Inhalten, Zielen und betrieblichen Anforderungen des Museums entwickeln und diesen einen angemessenen Rahmen bieten. Mit der Schaffung eines unverwechselbaren Markenprofils kann sich das neu ausgerichtete Glasmuseum im Wettbewerb um die Zielgruppen in der Landschaft der Kulturangebote Wettbewerbsvorteile sichern.

Ein solcher „großer Wurf“ ist allerdings mit sehr hohen Kosten verbunden. Zu der nicht gesicherten Finanzierung werden im öffentlichen Diskurs Bedenken gerade im Hinblick auf den ganzheitlichen Ansatz



des „Glaskosmos“ geäußert: In der Außenwahrnehmung ist Rheinbach stets mit dem so genannten „Kunstglas“ (also dem künstlerisch gestalteten Glas) in Verbindung gebracht worden, sowohl in Bezug auf das Ausbildungsprofil der Glasfachschule (mit Schwerpunkt auf Glasveredlung) als auch auf das Sammlungskonzept des Glasmuseums; ob daher „die ganze Welt des Glases“ tatsächlich in Rheinbach hineinpasst, wird angezweifelt, vor allem solange es nicht nachhaltig gelingt, über die bestehenden kunsthandwerklichen Glasveredlungsbetriebe hinaus weitere Hightech-Glasbetriebe in Rheinbach anzusiedeln und für den „Glaskosmos“ einen fachlichen „Echoraum“ vorzuhalten. Dieser Aspekt tangiert allerdings die Perspektiven der Rheinbacher Wirtschaftsförderung und geht über die Fragestellung dieses Beitrags hinaus. Diskutiert wird auch die Frage, inwiefern sich die vorhandene Sammlung im „Glaskosmos“ wiederfindet.

Wohin die Reise geht, wird die Entwicklung der nächsten Jahre zeigen. Auch im 21. Jahrhundert hat das Desiderat Erich Hickischs von einer Rheinbacher Trias aus Glasbetrieben, Fachschule und Museum jedenfalls nichts von seiner Aktualität verloren.

MUSEUMS INFO

Glasmuseum Rheinbach

Himmeroder Wall 6
53359 Rheinbach



Tel.: 02226 917501

Mail: Glasmuseum@Stadt-Rheinbach.de

Web: www.glasmuseum-rheinbach.de

Netzwerk Glas

Das auf Initiative des Glasmuseums Rheinbach seit Dezember 2011 bestehende Netzwerk Glas ist ein informeller Zusammenschluss der Leiter/innen und Kurator/inn/en von sieben nordrhein-westfälischen Glasmuseen und -sammlungen.

Es handelt sich um das Glasmuseum Henrich, Düsseldorf, das Deutsche Glasmalerei-Museum (Linnich), das LWL-Industriemuseum – Glashütte Gernheim (Petershagen-Ovenstädt), die Ernsting-Stiftung Alter Hof

Herding (Coesfeld-Lette), das Glasmuseum Rheinbach, das LVR-LandesMuseum Bonn, das Römisch-Germanische Museum (Köln), das Museum für Angewandte Kunst Köln sowie die Dombauhütte Köln. Als beratende Gäste nehmen Vertreter des LVR, des Landesinnungsverbandes des Glaserhandwerks NRW, des Staatlichen Berufskollegs Glas des Landes NRW (beide Rheinbach) sowie freie Wissenschaftler regelmäßig an den Treffen teil.

Gemeinsam fit für die Zukunft sein – so könnte man das Ziel des Netzwerkes definieren. Jedes einzelne Museum des Netzwerkes verfügt über eigene Wege und Angebote, seine Sammlungen in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und für seine Sammlung zu begeistern. Durch die Bündelung von Aktivitäten und den Austausch untereinander sollen alle Glasmuseen bzw. Glasabteilungen von der Arbeit der anderen Mitglieder innerhalb des Netzwerkes profitieren. Gleichzeitig können Projekte in einem größeren Radius umgesetzt und so für jedes einzelne Haus eine stärkere Profilierung, ein höherer Aufmerksamkeitswert und eine bessere Nachhaltigkeit der Aktivitäten erreicht werden.

Mit Unterstützung des LVR werden als erster Schritt von einer Marketingfirma eine gemeinsame Internetplattform sowie ein Flyer entwickelt, außerdem sind Expertenberatungstage für das Publikum sowie – als mittelfristiges Ziel – eine dezentrale Glas-Biennale geplant.

Anmerkungen

- 1 Vgl. zu diesem Abschnitt Hartmut John, Neuprofilierung und Positionierung des Glasmuseums Rheinbach zum Glaskosmos. Vom Spezial- zum Themenmuseum. Brauweiler 2009
- 2 Vgl. John, H., /Günter, B. /Hrsg./, Das Museum als Marke, Bielefeld 2008, S. 14

INFO-BOX



WEITERE RHEINISCHE MUSEEN ZUM THEMENGEBIET „GLAS“:

Museum für Angewandte Kunst Köln

Der Facettenreichtum der das Licht brechenden Kostbarkeiten spiegelt sich eindrucksvoll in der reichen Glas-Sammlung aus dem 16. bis 20. Jahrhundert wider.

An der Rechtschule
50667 Köln

Tel.: 0221 221 267-14

Mail: makk@stadt-koeln.de

Web: www.museenkoeln.de/museum-fuer-angewandte-kunst

Museum in der Torburg (ehem. Heimat- und Handwerksmuseum)

Ausstellungsschwerpunkte sind u.a. Holz, Leder, Metall und eine Sammlung historischer Glasprodukte aus der Johannis- und Jordanshütte sowie eine Erz- und Mineralienabteilung.

Luciaweg
52222 Stolberg

Tel.: 02402 82250

Mail: museum.torburg@googlemail.com

Web: www.museum-torburg.de

Museum Schnütgen

Das Spektrum der ausgestellten Kunstgegenstände reicht von Goldschmiedearbeiten und Elfenbeinschnitzereien über Holz- und Steinskulpturen bis zu Textilkunst, Buch- und Glasmalerei.

Leonhard-Tietz-Straße 10
50676 Köln

Tel.: 0221 221-22310

Mail: museum.schnuetgen@stadt-koeln.de

Web: www.museenkoeln.de/museum-schnuetgen

Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln

Das Museum zeigt eine Auswahl aus der weltweit größten Sammlung an römischem und spätantiken Glas, eine Kollektion antiker Tonlampen sowie Schmuck und Goldschmiedearbeiten der Völkerwanderungszeit aus Mittel- und Osteuropa.

Roncalliplatz 4
50667 Köln

Tel.: 0221 221 2 44-38

Mail: roemisch-germanisches-museum@stadt-koeln.de

Web: www.museenkoeln.de/roemisch-germanisches-museum

Suermondt-Ludwig-Museum

Ein Sonderschwerpunkt der Sammlung ist die Glasmalerei vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert.

Wilhelmstraße 18
52070 Aachen

Tel.: 0241 47980-0

Mail: info@suermondt-ludwig-museum.de

Web: www.suermondt-ludwig-museum.de

Museumsportraits

Das BEGAS HAUS Heinsberg

Dr. Rita Müllejans-Dickmann und Dr. Wolfgang Cortjaens



Bild 1: Ansicht des vormaligen Kreismuseums Heinsberg vor Beginn der Umbau- und Sanierungsmaßnahmen
(Ulrich Hollwitz, Heinsberg)

Nach mehrjähriger Schließung aufgrund umfangreicher Erweiterungs- und Sanierungsmaßnahmen öffnet das vormalige Kreismuseum Heinsberg (Bild 1) im März 2014 seine Pforten als BEGAS HAUS – Museum für Kunst und Regionalgeschichte Heinsberg mit einer neuen Dauerpräsentation. Die wechselvolle Vorgeschichte des BEGAS HAUSES steht gleichsam stellvertretend für viele kleinere Museen im Rheinland und andernorts, die im Zuge veränderter Sehgewohnheiten und Publikumsansprüche zu einer grundlegenden Neupositionierung aufgefordert sind.

Am Anfang war die Sammlung

Im Mittelpunkt der Präsentation steht zukünftig die mit der Geschichte der deutschen Kunst im 19. und frühen 20. Jahrhundert untrennbar verbundene Berliner Künstlerfamilie Begas. Mit über 500 Gemälden, Zeichnungen, Skulpturen und Autographen besitzt das BEGAS HAUS die

bundesweit umfangreichste und bedeutendste Begas-Sammlung. Der 1794 in Heinsberg geborene Carl Joseph Begas(se) d. Ä. machte auf dem Umweg über Paris und Rom in Berlin eine steile Karriere als königlich-preußischer Hofmaler und gilt als künstlerischer „Stammvater“ der Künstlerdynastie (Bild 2).



Bild 2: Carl Joseph Begas(se) d. Ä., „Selbstbildnis“, 1819
(BEGAS HAUS Museum für Kunst und Regionalgeschichte Heinsberg, Foto: Franz Schotten, Hückelhoven)

Allein vier Söhne – die Maler Oscar und Adalbert Begas und die Bildhauer Reinhold Begas und Carl Begas d. J. – setzten das künstlerische Erbe des Vaters fort. Trotz der weit über das Rheinland und Berlin hinaus reichenden Reputation der Begas blieb ihre Stellung innerhalb des Kanons der deutschen Malerei und Skulptur des 19. Jahrhunderts jedoch lange Zeit verkannt. Mit dem Ende des Kaiserreiches und dem Einzug der Moderne verblasste ihr Ruhm rasch. Die realistische Porträtmalerei wurde als ebenso unzeitgemäß empfunden wie in der Plastik die sinnfrohen Szenen aus der antiken Mythologie (Bild 3) und die monumentalen Denkmalsanlagen.

Bild 3: Reinhold Begas, „Pan als Lehrer des Flötenspiels“, Erstfassung in Carrara-Marmor, 1868
(BEGAS HAUS Museum für Kunst und Regionalgeschichte Heinsberg, Foto: Gigliola di Piazza, Mailand)



Erst in jüngster Zeit hat das neu erwachte Interesse für die Kunst des 19. Jahrhunderts auch die „Wiederentdeckung“ der Familie Begas befördert, wie zuletzt eine große Retrospektive zu Leben und Werk von Reinhold Begas im Deutschen Historischen Museum Berlin unter dem Titel Begas – Monumente für das Kaiserreich (2010/11) eindrucksvoll bestätigte.

Ausgangspunkt für das von der Heinsberger Museumsleitung erarbeitete neue Ausstellungskonzept war folgerichtig die Rückbesinnung auf die Sammlung Begas, die seit Gründung des ersten Kreisheimatmuseums Heinsberg im Jahr 1927 einen zentralen Sammlungsschwerpunkt darstellte. Nach der Zerstörung des ersten Museumsgebäudes im Zweiten Weltkrieg und der Wiedereröffnung des Kreisheimatmuseums 1949 im denkmalgeschützten 'Torbogenhaus' wurde dieser Ansatz unter den wechselnden Museumsleitern weiter verfolgt, wengleich stets nur ausschnitthaft und hauptsächlich auf Carl Joseph Begas(se) d. Ä. als „großen Sohn“ der Stadt fokussiert.

Der umfassende Sanierungsbedarf des historischen 'Torbogenhauses' und nicht

zuletzt der aus gestalterischer Sicht überkommene Charakter der Sammlungspräsentation gaben im Jahr 2010 den Impuls für die aktuelle Neupositionierung des Museums.

Eine unwiederbringliche Chance bot der Erwerb des benachbarten historischen Bürgerhauses 'Haus Lennartz', das im Kern aus dem frühen 16. Jahrhundert stammt und das zeitweise auch baulich mit dem 'Torbogenhaus' verbunden war, durch die Stadt Heinsberg (Bild 4 und 5).



Bild 4: Blick vom Torbogenzimmer auf die Baustelle „Haus Lennartz“ und die Mariensäule in der oberen Hochstraße in Heinsberg, Oktober 2013

(BEGAS HAUS Museum für Kunst und Regionalgeschichte Heinsberg, Foto: Anne Gold, Aachen)

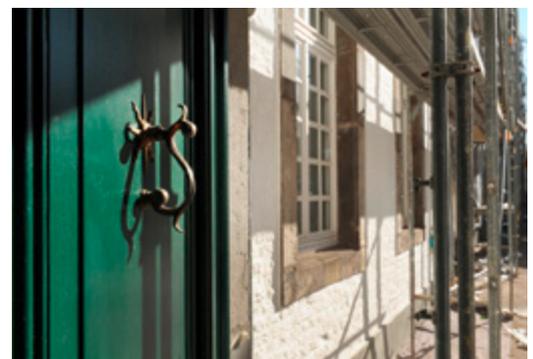


Bild 5: Die eingerüstete historische Fassade von „Haus Lennartz“ während der Außensanierung

(BEGAS HAUS Museum für Kunst und Regionalgeschichte Heinsberg, Foto: Anne Gold, Aachen)

Die einmalige Gelegenheit, beide Gebäude, die im 18. Jahrhundert eine einheitliche barocke Außengestaltung erhielten, erneut einer gemeinsamen Nutzung zuzuführen, wurde von allen Verantwortlichen aus Verwaltung und Politik erkannt und beim Schopf gepackt. Die bis dahin beim Kreis Heinsberg liegende Trägerschaft ging Anfang 2011 an den neu gegründeten gemeinnützigen Trägerverein Museum Heinsberg e.V., der unter maßgeblicher

finanzieller Beteiligung der Stadt und des Kreises Heinsberg sowie der Kreissparkasse Heinsberg seine Arbeit aufnahm und seither auch die im Eigentum des Kreises Heinsberg verbliebenen Sammlungsbestände treuhänderisch verwaltet.

Die in harmonischer Verbindung von Alt und Neu behutsam sanierte äußere Hülle, die vom historischen Dachstuhl aus dem 16. Jahrhundert bis zum vermauerten mittelalterlichen Gewölbekeller so manche Herausforderung an die mit dem Umbau betrauten Architekten und an die Denkmalpflege stellte, wurde mit modernster Technik auf den neuesten Standard hinsichtlich Brandschutz, Alarm-, Licht- und Klimatechnik und inklusiver Maßnahmen gebracht (Bild 6). Auch museologisch bedeutet die Neueinrichtung eine Abkehr vom so anheimelnden wie heterogenen Charakter der vormaligen Museumspräsentation.



Bild 6: Blick in das Obergeschoss mit eingebautem Hubfilter und der im Zuge der Sanierung wieder geöffneten historischen Verbindung zwischen „Torbogenhaus“ und „Haus Lennartz“

(BEGAS HAUS Museum für Kunst und Regionalgeschichte Heinsberg, Foto: Anne Gold, Aachen)

Erzählen statt möblieren

Konzeptuell und gestalterisch beschreitet das Museum radikal neue Wege. Die strategische Neuausrichtung des musealen Angebots und der Sammlungspolitik sowie die Entwicklung erster gestalterischer Ideen wurde ab 2010 mit finanzieller Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland von der Museumsleitung in Kooperation mit der Agentur Bürger Albrecht & Partner, Wuppertal entwickelt. Angesichts der relativ hohen Museumsdichte im Kreis Heinsberg und in den euregionalen Nachbargebieten, namentlich im Bereich heimatkundlicher, handwerklicher und lokaler Sammlungen und der daraus resultierenden Duplizität

an Sammlungs- und Präsentationsschwerpunkten, stellte sich die dringliche Frage nach einer nachhaltigen Qualifizierung und Differenzierung des Angebots, um dem BEGAS HAUS ein eigenes Profil zu geben.

Die bisherige Präsentation war überwiegend auf die regionalgeschichtliche Sammlung abgestellt. In seiner Zusammensetzung ist dieser Kernbestand naturgemäß äußerst heterogen: Archäologie und sakrale Kunst trafen auf bäuerliche Arbeitswelt, siedlungsgeschichtliche und heimatkundliche Exponate auf heimische Industriegeschichte, ohne dass in der bisherigen Präsentation einzelne Themen vertieft oder als Teil eines übergeordneten Erzählstranges (be)greifbar geworden wären. Einzelne Bereiche waren zudem in derartiger Häufung vertreten, dass sie aus Platzmangel nur nach Art einer seriellen Schausammlung präsentiert werden konnten. Zwischen Korbmacherwerkstatt, Bienenzucht und Bauernstube ‚möblierte‘ die kunsthistorisch so bedeutende Sammlung Begas lediglich das behagliche Biedermeierzimmer im ersten Obergeschoss, das jahrzehntelang die „gute Stube“ der Stadt war.

Die Neukonzeption gibt die Kleinteiligkeit der alten Präsentation zugunsten einer narrativen Struktur auf. Der dramaturgische Aufbau spannt einen Bogen von der Jugend Carl Joseph Begas(ses) in Heinsberg, seiner Ausbildung in Berlin und Paris, dem Einfluss der Nazarener und der späteren Generationen der Deutschrömer in Rom bzw. der damals tonangebenden romantischen Düsseldorfer Malerschule bis hin zum monumentalen Denkmalskult der Wilhelminischen Kaiserzeit. Jeder der insgesamt zehn Räume spiegelt in seinem Ambiente einen zentralen Aspekt im künstlerischen Schaffen der einzelnen Familienmitglieder wieder.

Das neu hinzugekommene ‚Haus Lennartz‘ wird künftig den repräsentativen Eingangsbereich sowie im ersten Obergeschoss die neue großzügige Wechselausstellungsfläche des BEGAS HAUSES aufnehmen. Damit ist eine Vergrößerung des bisherigen Ausstellungsvolumens von knapp 400 m² auf über 600 m² gegeben.

Die Umsetzung der Neukonzeption wurde bewusst zwei in der Region ansässigen Firmen übertragen: Die medialen Vertiefungen realisierte die in Heinsberg ansässige Agentur Minkenberg Medien GmbH,

die Neueinrichtung die Firma Zyro GmbH in Würselen bei Aachen. Der barrierefreie Ausstellungsrundgang wird Besuchern aller Altersgruppen durchgängig Erlebnisqualität und Interaktion bieten.

Unterstützt von interaktiven medialen Vertiefungsstationen, wird der Besucher in die jeweilige Thematik der einzelnen Ausstellungsräume eingeführt. So kann er beispielsweise an einem mit Touchscreens versehenen Tisch die Biografien aller Vertreter der Künstlerdynastie Begas nachvollziehen. An einer weiteren Station können kleine (und große) Besucher an einer virtuellen Staffelei eine Aufnahmeprüfung absolvieren und ihre Eignung für den Besuch einer Kunstakademie erproben – sei es durch Farbwahl, Linienführung oder Zeichnen nach realem (Gips-)Modell (Bild 7).

Bild 7: Rendering des künftigen Ausstellungs-bereiches zum Thema „Akademische Ausbildung“ mit u.a. virtueller Staffelei und Gipsmodell (Zyro GmbH)



Andere Stationen bieten den Vergleich mit Werken früherer Epochen, die Begas d. Ä. und seine Söhne zu ihren eigenen Schöpfungen inspirierten – von der Mona Lisa im Pariser Louvre (Bild 8) bis zum Vierströmebrunnen auf der Piazza Navona in Rom.

Bild 8: Rendering des künftigen Ausstellungs-bereiches „Italienische Reisen“ mit u.a. medialer Vertiefungs-situation zur Entstehung der „Heinsberger Mona Lisa“ (Porträt Fanny Mendelssohn, 1821) von Carl Joseph Begas(se) d. Ä. (Zyro GmbH)



In einigen Räumen bieten Hörstationen akustische Verweilzonen. Eingesprochene Reiseberichte und (Liebes-)Briefe aus Familienbesitz gehören ebenso zum gesprochenen Repertoire wie die bekannten Themen aus der romantischen Dichtung, die

Begas(se) d. Ä. in den 1830er Jahren zu einigen seiner erfolgreichsten Schöpfungen (Die Lureley, Heinrich IV. in Canossa, Zwei Mädchen auf dem Berge) inspirierten (Bild 9).



Bild 9: Carl Joseph Begas(se) d. Ä., „Die Lureley“, 1835

(BEGAS HAUS Museum für Kunst und Regionalgeschichte Heinsberg, Foto: Franz Schotten, Hückelhoven)

Die Sammlung Begas wird punktuell um externe Leihgaben aus Privat- und Museumsbesitz ergänzt. Als Leihgeber auf mehrere Jahre hin konnten unter anderem die Alte Nationalgalerie der Staatlichen Museen zu Berlin mit rund 20 Gemälden und Skulpturen, die Stiftung Stadtmuseum Berlin, das Hessische Landesmuseum Darmstadt und die Galerie Neue Meister der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden mit weiteren Spitzenwerken der Begas und befreundeter geistesverwandter Künstler wie Franz Ludwig Catel, Heinrich Drebergen, Franz-Dreber und Franz von Lenbach gewonnen werden. Über vier Generationen hinweg entfaltet sich so mit über 150 teils noch nie öffentlich gezeigten Exponaten die „Story Begas“ als eine Geschichte der deutschen Kunst und ihrer verschiedenen Strömungen – von der idealisierten Romantik der Nazarener und der Düsseldorfer Schule, über die realistische Berliner Porträtmalerei des Vormärz, bis hin zum monumentalen Neubarock der Wilhelminischen Kaiserzeit, an deren Ende der Erste Weltkrieg – ab September 2014 zugleich Thema der ersten großen Wechsellausstellung des BEGAS HAUSES – steht.

Ausschnitthaft werden mit weiteren rund 200 Exponaten auch die Regionalgeschichte – in Form einer „historischen

Rückblende“ zur Territorialgeschichte Heinsbergs vom Mittelalter bis in die preußische Zeit – sowie in einem zweiten Schritt (ab 2015/2016) die bedeutende archäologische Sammlung in die Dauerausstellung integriert. Die althergebrachten Sammlungsfelder des Museums zu Themen der Alltagskultur, des Kunstgewerbes, der Sakralkunst, Archäologie und Zeitgeschichte bleiben so weiterhin als wichtige Geschichtszeugnisse im Rundgang präsent (Bild 10 und 11).



Bild 10: Zwei Füße eines romanischen Leserpultes in Löwenform, Bronzegeguss, Maasländisch, um 1250-1300 (?)

(BEGAS HAUS Museum für Kunst und Regionalgeschichte Heinsberg, Foto: Anne Gold, Aachen)



Bild 11: Drei Münzwaagen (Köln, Jülich-Berg, Paris), zweite Hälfte 18. Jahrhundert

(BEGAS HAUS Museum für Kunst und Regionalgeschichte Heinsberg, Foto: Anne Gold, Aachen)

Bestätigt durch den großen Zuspruch in der Vergangenheit, sieht das Ausstellungskonzept außerdem vor, im großzügigen Wechselausstellungsbereich nicht nur wechselnde Themen der Regionalgeschichte zu vertiefen, sondern mit Ausstellungen zeitgenössischer bildender Kunst immer wieder auch Bögen in die Gegenwart zu schlagen und dabei insbesondere den inhaltlichen Dialog mit Themenfeldern der Dauerausstellung zu suchen.

Neben der Umsetzung der aktuellen Neukonzeption hat der Landschaftsverband Rheinland den historischen Wandel des vormaligen Kreismuseums zum BEGAS HAUS durch fachlichen Rat und finanzielle Unterstützung begleitet. Auch die während der Museumsschließung getroffenen konservatorischen und restauratorischen Maßnahmen an Gemälden und Skulpturen aus dem Eigenbestand wurden anteilig vom LVR gefördert, einen weiteren Anteil trug die Bezirksregierung Köln im Rahmen ihres Restaurierungsprogramms Bildende Kunst. Weiterhin erfuhr das Projekt großzügige Unterstützung in Form von Zuwendungen der Nordrhein-Westfalen-Stiftung für Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege sowie der Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland gemeinsam mit der Kreissparkasse Heinsberg.

Parallel zur Neueinrichtung des Museums gelangen zudem dank der generösen Unterstützung der Kulturstiftung der Länder, der Kunststiftung NRW, der Ernst von Siemens Kunststiftung, der Rudolf-August Oetker Stiftung und nicht zuletzt des „haus-eigenen“ Museums-Fördervereins mehrere herausragende Neuerwerbungen zur Ergänzung der Begas-Sammlung (Bild 12).

Verjüngt und im wahrsten Sinne für die Zukunft gut gerüstet, wird das BEGAS HAUS die bisherige erfolgreiche Ausstellungspolitik des Museums fortschreiben.



Bild 12: Oscar Begas, „Das Urteil des Paris“, 1878

(BEGAS HAUS Museum für Kunst und Regionalgeschichte Heinsberg, Foto: Anne Gold, Aachen)

**MUSEUMS-INFO****BEGAS HAUS –
MUSEUM FÜR KUNST
UND REGIONALGE-
SCHICHTE HEINS-
BERG**

Apfelstraße 60
52525 Heinsberg

Tel.: 02452 97769 0

Mail: muellejans-dickmann@begas-
haus.de

Web: www.kreismuseum-heinsberg.de

Im Vorfeld der Wiedereröffnung wurde bereits im Dezember 2013 der im renommierten Kölner Wienand Verlag erschienene und von der Ernst von Siemens Kunststiftung geförderte neue, zweibändige Auswahlkatalog zu den beiden künftigen Schwerpunkten des Museums – der Regionalgeschichtlichen Sammlung und der Sammlung Begas – vorgestellt:

BEGAS HAUS Heinsberg, 2 Bde.

Hrsg.: Rita Müllejans-Dickmann und
Wolfgang Cortjaens
Wienand Verlag, Köln 2013

Band 1: Die Regionalgeschichtliche
Sammlung

ca. 168 Seiten, 182 farbigen Abb.,
23 x 23 cm, gebunden, 24,80 Euro
ISBN 978-3-86832-177-7

Band 2: Die Sammlung Begas
ca. 248 Seiten, 171 farbigen und 20
s/w Abb., 34,00 Euro
ISBN 978-3-86832-178-4

weitere Museumsportraits

BPW Museum Achse, Rad und Wagen, Wiehl

Vom Holzkarren zum Hightech-Fahrwerk

Seit dem 27. Oktober 2013 hat das Museum Achse, Rad und Wagen wieder seine Türen für die Öffentlichkeit geöffnet. Die Sammlung präsentiert sich in ganz neuem Gewand und mit einem neuen Konzept. Auf einer Ausstellungsfläche von 1.000 m² zeigt das Firmenmuseum der BPW Bergische Achsen KG mit seiner Sammlung die über 5.500-jährige Kultur- und Technikgeschichte des Fahrzeugbaus. Das vergangene Jahrhundert wird dabei besonders anhand der Firmen- und Produktgeschichte von BPW dargestellt.

Das Museum war seit 2008 für einen umfassenden Umbau und eine grundlegende Modernisierung geschlossen. Die Museumsräume sind nun um ein helles, freundliches Foyer und zusätzliche Ausstellungsräume ergänzt worden, in denen die Sammlung dauerhaft präsentiert wird. Die Ausstellungsarchitektur wurde neu gestaltet, einige neue Exponate setzen neue Akzente. Insbesondere die Firmen- und Produktgeschichte von BPW in der Zeit seit 1948 ist aufgewertet und auf den neusten Stand gebracht worden.

Mehrere interaktive Stationen animieren den Besucher zum spielerischen Ausprobieren von einzelnen Fahrwerkskomponenten oder zum Aufrufen von Informationen. Texttafeln leiten durch die Themenbereiche und erschließen die komplexen Zusammenhänge auch für technische Laien.

Im Außenbereich gruppieren sich außerdem eine Schmiede und Wagenremisen um den Hof. In den Remisen sind Kutschen und

Nutzfahrzeuge von der Sackkarre bis zum LKW-Anhänger ausgestellt. Das Museum ist an jedem Sonntag in der Zeit von 13 bis 17 Uhr geöffnet (Änderungen vorbehalten). An jedem ersten Sonntag im Monat findet zudem in der Schmiede eine traditionelle Handwerksvorführung statt. Gruppenführungen sind nach Anmeldung jederzeit möglich. Der Eintritt ist frei.

BPW Museum Achse, Rad und Wagen/tm



www.AchseRadWagen.de

Stadtmuseum Euskirchen

Gut behütet – Das Stadtmuseum Euskirchen

Legionärshelm vor Pompejanisch-Rot, Hörnerhaube vor Bruchsteinwand und Federhut vor Brokatta-pete! Als Signalelemente kennzeichnen diese unterschiedlichen Kopfbedeckungen die Epochen in der neuen unterhaltsamen und informativen Dauerausstellung des Stadtmuseums Euskirchen.

Die Präsentation schärft den Blick für die geschichtlichen Grundlagen Euskirchens. Das historische Stadtmodell bietet - umgeben von einer beweglichen Informationswand zu den Ortsteilen und „Spuren der Geschichte“ aus allen Epochen - eine gute Grundlage zum Besuch von Stadt und Museum. Ein Statuenfragment Jupiters verweist auf dessen besondere Verehrung im römischen Germanien. Die ins Gebäude integrierte mittelalterliche Stadtmauer ist dabei selbst zum Ausstellungsstück geworden. An den im 19. Jahrhundert in Euskirchen geborenen Nobelpreisträger Emil Fischer erinnert seine eiserne Wiege. Immer auch mit dem Blick auf heute, werden Informationen

übersichtlich und interaktiv in Themenkomplexen behandelt, die den einzelnen historischen Epochen zugeordnet sind. Spielerische Elemente wie ein Marktstand, ein Burgmodell oder eine Puppenstube ermöglichen Stadtgeschichte „zum Mitmachen“. Einen großen Raum - nehmen die Sonderausstellungen im Obergeschoß ein. Die Öffnungszeiten der neuen Dauerausstellung sind: Di, Mi, Fr 15-18 Uhr; Do 15-19 Uhr; Sa 11-15 Uhr und So 11-18 Uhr.

Stadtmuseum Euskirchen/tm



www.kulturhof.de/museum/index.html

Museum Ludwig, Köln

Not Yet Titled. Neu und für immer im Museum Ludwig

Not Yet Titled hat Direktor Philipp Kaiser die Neupräsentation der Sammlung im Museum Ludwig betitelt, oder eher „noch nicht betitelt“: Der Titel ist von einem Werk der Konzeptkünstlerin Louise Lawler geliehen, der das Museum gleichzeitig die erste umfassende Werkschau in Deutschland widmet und ihr dafür das ganze Haus geöffnet hat. Louise Lawlers Ausstellung lässt sich wie ein roter Faden zur Neupräsentation lesen: Sie zeigt Kunstwerke anderer Künstler, die sie in Depots, in Museen, bei Privatsammlern zu Hause oder in Auktionshäusern fotografiert und dabei den Moment der Inszenierung, den Kontext, in den ein Werk gerückt wird, in den Mittelpunkt setzt. Was wir sehen und wie wir ein Werk wahrnehmen, wird immer auch durch die direkte Umgebung des Kunstwerks bedingt.

In Not Yet Titled bedient sich Philipp

Kaiser dieses Prinzips, in dem er innerhalb der Sammlung des Museum Ludwig neue Bezüge und Kontexte herstellt und die Vorläufigkeit einer bestimmten kunsthistorischen Narration aufzeigt. Die Präsentation folgt dabei einer zeitlichen Chronologie, die das Haus in zwei Achsen unterteilt: Ausgehend von der Russischen Avantgarde, der europäischen Spätmoderne und dem amerikanischen Minimalismus der späten 1950er und 1960er Jahre, führt das Obergeschoss von der Pop Art bis in die Gegenwart und stellt dabei die Appropriation und Aneignung von Medienbildern in den Vordergrund.

Das Untergeschoss zeigt einen eher faktografischen Blick auf die Kunst der 1960er Jahre bis heute und damit künstlerische Positionen, die sich dem Prozess, der Arbeit und dem Dokumentarischen widmen. Viele Werke aus der Sammlung haben ihren jahrelangen Stamplatz verlassen und finden sich in neuen Nachbarschaften wieder, manches ist vorläufig im Depot gelandet, anderes wurde nach langer Pause erstmals wieder zum Vorschein geholt, so auch eine raumfüllende Installation von Barbara Kruger, die seit dem Ankauf 1997 nur einmal gezeigt wurde.

Mit einer Reihe von Neuankäufen, u.a. von Michael Heizer, Kai Althoff, Monika Baer, Candida Höfer, Nairy Baghramian, Mark Boulos, Elad Lassry, Allen Sekula oder Hans Haacke gibt Not Yet Titled auch einen programmatischen Ausblick.

Museum Ludwig/ew



www.museum-ludwig.de

Grafschafter Museum, Moers

Neueröffnung des Grafschafter Museums im Moerser Schloss

Sie hatte kein Glück mit ihren Männern: Gräfin Walburgis von Neuenahr-Moers. Ihren ersten Mann

köpften die Spanier, der zweite kam bei einer Pulverexplosion ums Leben. Vor rund 400 Jahren lebte – und herrschte – die Gräfin im Moerser Schloss. Heute empfängt sie die Museumsbesucher und geleitet sie als Projektion durch die neue Dauerausstellung des Grafschafter Museums.

Das Grafschafter Museum im Moerser Schloss öffnete zum Tag des offenen Denkmals am 8. September 2013 wieder seine Tore. Die Besucher erwartet einiges Neues: Ein saniertes Grafenschloss mit architektonisch interessantem Anbau, gestaltetem Schlossumfeld samt mittelalterlicher Lernstadt und neuen Dauerausstellungsabteilungen.

„Irgendwann brennt jede Küche ab“ – diese Erkenntnis scheinen die Herren von Moers bedacht zu haben: Sie installierten um das Jahr 1200 einen Lehmkuppelofen gut 12 Meter von ihrer Turmburg entfernt. Bei den Bauarbeiten wurden nicht nur mittelalterliche Verteidigungsmauern mit Schießkammern und Schießscharten entdeckt, sondern auch der Lehmkuppelofen. Er ist im Ausgrabungsbereich zu entdecken. Römer und Ritter, Spanier, Oranier, Preußen und Franzosen: Die neue Dauerausstellung handelt vom Aufstieg der Herren von Moers im hohen und späten Mittelalter – und von dem, was vor ihnen war. Sie verfolgt ihre Geschichte bis zu ihrem Niedergang in der Frühen Neuzeit und dem Übergang an die Oranier.

Als „sehr gut holländisch“ beschrieb der preußische König Friedrich Wilhelm I. die Moerser noch im Jahr 1722 – 100 Jahre oranische Herrschaft hatten ihre Spuren im Stadtbild, in der Alltagskultur und im Wesen der Bewohner hinterlassen. Spätestens mit der französischen Besetzung im Zuge der Französischen Revolution entdeckten die Grafschafter ihre Anhänglichkeit an Preußen. Auch in diese Zeiten entführt die neue Schau.

Kulturgeschichte des Alltags en miniature. Neben der Geschichte des Schlosses und der Kultur- und

Alltagsgeschichte der Region zeigt das Museum eine historische Puppenstubensammlung. In der „Puppenstubenstadt“ zeigt sich die Kulturgeschichte des Alltags im Kleinen. So löst beispielsweise in den Puppenstubenküchen nicht nur der E-Herd den Pottofen ab, auch der „Völkischen Beobachter“ hält als Puppenlektüre Einzug.

Brachten die Römer Möhren nach Moers? Diese entscheidende Frage interessiert den Schlosspark-Hasen Moritz von Oranien brennend. Gemeinsam mit seinen drei Freunden, der spanischen Ente Miranda, dem stolzen Preußenfan Fritz von Schwan und der Schnecke Frédéric Escargot, erzählt Moritz von Oranien auf einer Kinderebene seine Version der Moerser Geschichte. Große Möhren helfen ihm dabei.

Grafschafter Museum/ew



www.grafschafter-museum.de

Skulpturenpark Waldfrieden, Wuppertal

Parkerweiterung und Eröffnung einer neuen Ausstellungshalle

Mit dem Skulpturenpark Waldfrieden hat der britische Künstler Tony Cragg ein Ausstellungszentrum für Bildhauerei der Moderne und Gegenwart geschaffen. Inmitten Wuppertals befindet sich der Park auf dem weitläufigen Wald- und Wiesengrundstück rund um das Baudenkmal Villa Waldfrieden. Im Herbst 2013 besteht dieser besondere Ausstellungsort inmitten der Natur seit fünf Jahren. Dieser Anlass konnte mit einer Flächenerweiterung um 4,5 Hektar und der Fertigstellung eines neuen Ausstellungsgebäudes gefeiert werden. Bereits seit 2011 wurde an der Erweiterung des Parkgeländes gearbeitet, die durch einen Grundstückstausch mit der Stadt Wuppertal realisiert werden konnte. Parallel zum Ausbau des Parks wurde auch die Skulpturensammlung

um zahlreiche Werke ergänzt. Inzwischen umfasst die Dauerausstellung neben den Arbeiten Tony Craggs Werke von Bogomir Ecker, Eva Hild, Hubert Kiecol, Richard Long, Markus Lüpertz, Tatsuo Miyajima, Wilhelm Mundt, Jaume Plensa, Andreas Schmitt, Thomas Schütte, Jonathan Monk und William Tucker.

Im neu errichteten Ausstellungspavillon können zukünftig neben Innenskulpturen erstmals auch Grafiken und Zeichnungen präsentiert werden. Bisher war es nicht möglich, diese wichtige Facette des Schaffens vieler Bildhauer im Rahmen von Wechsausstellungen zu berücksichtigen. Darüber hinaus verdoppelt sich durch den Neubau des Wuppertaler Architekten Rudolf Hoppe die zur Verfügung stehende überdachte Ausstellungsfläche, womit der Besuch im Skulpturenpark Waldfrieden bei fast allen Wetterlagen möglich ist.

Schwerpunkt der Dauerausstellung im Park und der aktuellen Wechsausstellungen sind plastische Arbeiten namhafter, international anerkannter Künstler. Der Bau einer weiteren, dritten Ausstellungshalle ist für 2015 geplant.

Skulpturenpark Waldfrieden/ew

MUSEUM

www.skulpturenpark-waldfrieden.de

Odyseum, Köln

Eröffnung des Museums mit der Maus

Mehr als ein Jahr wurde geplant, über 2.500 Sachgeschichten wurden gesichtet, gut einen Monat im Odyseum gebaut. Am 03. Oktober 2013 war es soweit: Das „Museum mit der Maus“ wurde im Kölner Abenteurermuseum eröffnet. Maus, Elefant, Ente sowie Armin Maiwald, Miterfinder der „Sendung mit der Maus“, begrüßten im Rahmen des Türöffner-Tags die Besucher in der neuen Ausstellung.

30 Sachgeschichten dienen den

Experimentierstationen als Vorlage. Aufgeteilt auf die verschiedenen Themenbereiche Straße, Garten, Schuppen und Haus, bildet die Ausstellung eine natürliche Alltagswelt nach, in der sich Besucher auf Entdeckungsreise begeben können. Wie funktionieren Reifenventile und Fahrraddynamo? Wie können Blinde lesen? Warum sind Kanaldeckel rund und wie entsteht ein Strudel? An liebevoll aufbereiteten Exponaten können Besucher die Geheimnisse des Alltags spielerisch ergründen. Armin Maiwald weist auf die Besonderheiten der Mitmach-Stationen hin: „Unsere Sachgeschichten haben wir für das Museum ‚übersetzt‘, vom Film auf Exponate, die täglich von vielen Kindern beansprucht werden. Die Umsetzung war spannend und herausfordernd – umso mehr freue ich mich über das Ergebnis.“

Auf 800 m² hat das Odyseum in Kooperation mit dem Westdeutschen Rundfunk „Das Museum mit der Maus“ konzipiert und umgesetzt. Neben wissensvermittelnden Exponaten können die Besucher zudem berühmte Requisiten aus der „Sendung mit der Maus“ entdecken, die für Generationen fester Bestandteil ihrer Kindheit geworden ist. Die Ausstellung richtet sich vor allem an Kinder ab dem Vorschulalter. „Die neuen Bereiche des Odyseums, „Das Museum mit der Maus“, „The Game“ und die CleverLabs präsentieren jetzt ein vielschichtiges Bildungsangebot für Kinder und Besucher verschiedener Altersstufen an einem Ort“, so Martin Börschel, Vorsitzender des Verwaltungsrates der Sparkasse KölnBonn, mit Blick auf den edukativen Auftrag des Odyseums.

Odyseum Köln/ew

MUSEUM

www.odyseum.de

Bahnhof Oberhausen

Kultur im Turm – Eröffnung nach Sanierungsarbeiten

Am 07. September 2013, nach zweijähriger Sanierungs- und Renovierungsarbeit, wurden die von Kitev (Kultur im Turm e.V.) – verantwortlich geplant und durchgeführt von Agnieszka Wnuczak und Christoph Stark (Ateliers Stark / Kitev) – erneuerten Obergeschoss 3 bis 5 des ehemaligen Wasserturms am Hauptbahnhof eröffnet und ihrer neuen Bestimmung als Kreativlabor für künstlerische und kulturelle Arbeiten im Ruhrgebiet übergeben. Gebührend wurde dies mit einem großen Fest auf dem Bahnhofsvorplatz und in den umgebauten Etagen gefeiert. Die drei renovierten Etagen des Turms wurden nicht nur erstmals sich selbst der Öffentlichkeit präsentiert, sondern zeigten sich mit Installationen, Filmen, Musik & Performances von Künstlerinnen und Künstlern aus der Region sowie aus Italien, Frankreich und der Schweiz.

Kitev hat sich bereits 2006 des Umbauprojektes angenommen und viel in Eigeninitiative verwirklicht. Ausgangspunkt war das Projekt Museumsbahnhof des LVR-Industriemuseums. Mit dem Stadterneuerungsprogramm des Ministeriums für Bauen und Verkehr des Landes NRW „Initiative Ergreifen“ hat sich auch ein Partner gefunden, um den denkmalgeschützten Turm für die neue Nutzung umzubauen und zu sanieren. Auch der Landschaftsverband Rheinland ist mit seiner Regionalen Kulturförderung beteiligt. Ziel ist es, eine Plattform für kreative und künstlerische, lokale und internationale Beiträge entstehen zu lassen, die zum Besichtigen und zum Austausch einlädt. In einem veränderbaren Turnus sollen Residenzprogramme für Künstlerinnen und Künstler aus dem In- und Ausland etabliert werden. Kitev, als eine innovative Gemeinschaft, gelingt hiermit ein wichtiger Beitrag

für die Innenstadtentwicklung und kulturpolitische Profilierung der Stadt Oberhausen.

*Verein kitev, NRW-Stiftung,
LABKULTUR/ew*

VEREIN

<http://kitev.de>

**Stadtmuseum |
Stadtarchiv im Freiherr-
vom-Stein-Haus,
Langenfeld**

Neue ständige Ausstellung zur Stadtgeschichte

Bereits seit August 1999 befand sich in der 1. Etage des Freiherr-vom-Stein-Hauses eine Dauerausstellung zur Geschichte der Stadt Langenfeld. Im Jahr 2011 beschloss der Rat der Stadt Langenfeld, Mittel für eine vollständige Neugestaltung der Präsentation zur Stadtgeschichte bereitzustellen. Ziel war eine moderne, familiengerechte Ausstellung, die das Stadtmuseum Langenfeld zum attraktiven Anziehungspunkt für alle Langenfelder/innen, Gäste und Touristen werden lässt. Aus mehreren Bewerbungen wurde die Konzeption eines Teams von drei Museumsdesignern mit dem Titel „Am Anfang war der Weg“ ausgewählt. Entsprechend diesem Motto, sollten die einzelnen Verkehrswege der verschiedenen Zeitepochen als Leitthemen behandelt werden.

Mitte 2012 wurde die bisherige Dauerausstellung geschlossen und mit der Umsetzung des Konzepts begonnen. Ein Teilbereich, der nicht nur neu gestaltet, sondern auch inhaltlich neu erarbeitet wurde, befasst sich mit den Themen Kino, NS-Regime, Jüdisches Leben, Nachkriegszeit und Stadtentwicklung bis zur Gegenwart. Großformatige Textpaneele führen in die einzelnen Themenbereiche ein, die von ausgewählten Exponaten in Vitrinen ergänzt werden. Jeder Raum enthält außerdem ein „Info-Terminal“ mit weiteren historischen Informationen und digitalisierten Objekten,

hier etwa zum jüdischen Leben, zur NS-Zeit, zur Kinogeschichte, Stadtwerdung und Stadtentwicklung.

Interaktive audiovisuelle Medien gestalten die Ausstellung interessant und abwechslungsreich: Ein Monitor mit einem sogenannten „Stadtmorphing“ zeigt beispielhaft den Wandel städtischer Plätze im Laufe der Zeit. Hierzu wurde der umfangreiche historische Fotobestand des Stadtarchivs aufwändig in eine Animation eingebettet, die drei virtuelle Stadtrundgänge zeigt. Und auch an die jüngsten Besucher wurde gedacht: Der Hamster „Ham vom langen Feld“ nimmt sie mit auf eine spannende Museumsrallye.

Eine auch überregional bedeutende Abteilung der neuen Dauerausstellung ist das sogenannte „Schädelkabinett“ mit einer Präsentation des „genagelten Schädels von Langenfeld“, einem 1964 bei Ausschachtungsarbeiten auf einem Langenfelder Firmengelände gefundenen Schädels, der mit einem fast 50 cm langen Eisennagel durchbohrt ist. Das seit 2011 im Langenfelder Stadtmuseum gezeigte aufwändige Replikat des Schädels – das Original befindet sich im LVR-LandesMuseum in Bonn – ist ein besonderes Herzstück der ständigen Ausstellung und hält mit einer modernen Form der Präsentation viele spannende Möglichkeiten der Erkundung bereit.

Die ab 17. Januar 2014 wiedereröffnete Ausstellung spannt nun den Themenbogen von den Mammutzahnfunden aus der Steinzeit bis hin zum modernen Langenfeld von heute.

*Stadtmuseum | Stadtarchiv im
Freiherr-vom-Stein-Haus/tm*

MUSEUM

www.stadtmuseum-langenfeld.de

Sonderausstellungen

Moderne. Weltkrieg. Irrenhaus. 1900–1930 Brüche in der Psychiatrie + Kunst und Psychiatrie

Psychiatriegeschichtliches
Dokumentationszentrum Düren (PDZ) /
Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum
Düren

1. Mai bis 6. August 2014

Eusebius Wirdeier

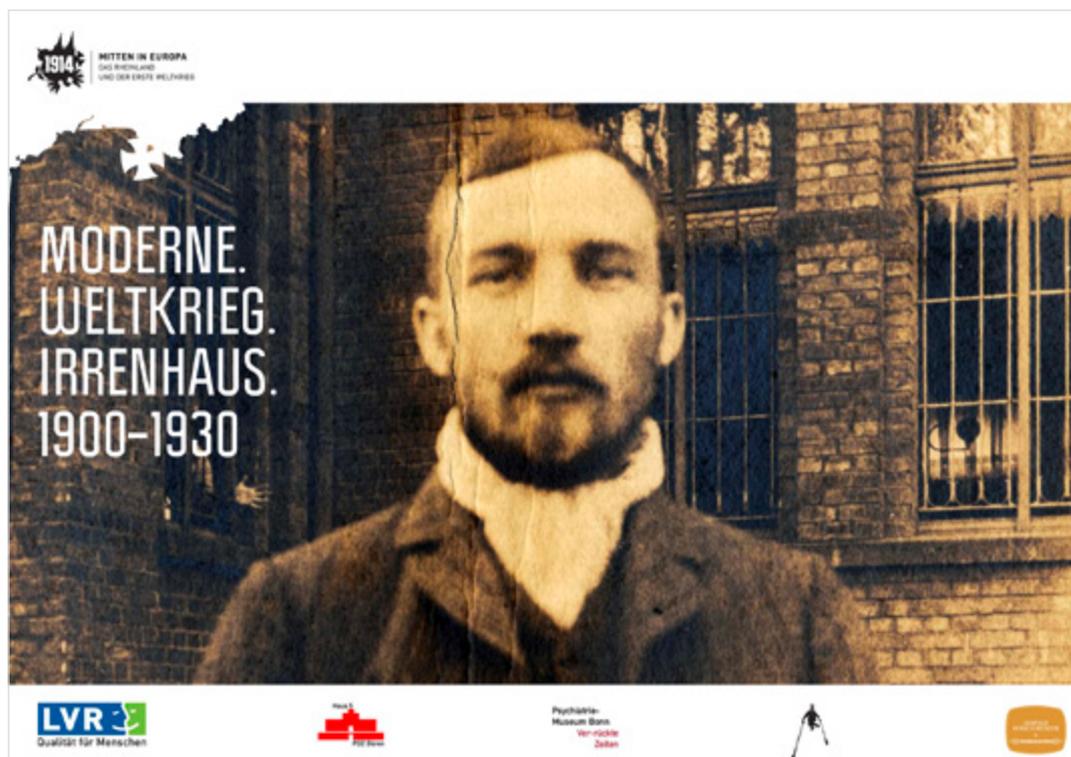


Bild 1: Patientenfoto-
grafie mit Ausschnitt-
vergrößerung einer
durch ein Fenstergitter
gestreckten Hand eines
zweiten Patienten,
Provinzial-Heil- und
Pflegeanstalt Düren, 28.
September 1908, Foto-
grafie, Chlorbromsilber
(Ausschnitt)
(Archiv: ALVR, Bild-
bearbeitung: Eusebius
Wirdeier)

Zwei Ausstellungen, ein Titel: Moderne. Weltkrieg. Irrenhaus.

Im Rahmen des Verbundprojektes „1914 – Mitten in Europa. Das Rheinland und der Erste Weltkrieg“ zeigt das Psychiatriegeschichtliche Dokumentationszentrum

Düren (PDZ) in Zusammenarbeit mit dem Psychiatriemuseum „Ver-rückte Zeiten“ Bonn und dem Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren unter dem Titel „Moderne. Weltkrieg. Irrenhaus. 1900–1930 Brüche in der Psychiatrie + Kunst und Psychiatrie“ in Düren zwei Ausstellungen,

die sich mit den Widersprüchen und Fortschritten in der Psychiatrie am Beginn des 20. Jahrhunderts auseinandersetzen und zeigen, wie Psychiatrie, Bildende Kunst und Lyrik im und nach dem Ersten Weltkrieg in Berührung kamen. Haus 5 auf dem Gelände der LVR-Klinik Düren und das Leopold-Hoesch-Museum Düren sind dafür vom 1. Mai bis zum 6. August 2014 die beiden Ausstellungsorte.

PDZ Düren im Haus 5 - Brüche in der Psychiatrie

Unter dem Thema „Brüche in der Psychiatrie“ wird in Haus 5, dem 1900 erbauten Bewahrungshaus auf dem Gelände der LVR-Klinik Düren, in fünf Abteilungen die Entwicklung der Psychiatrie von 1900 bis 1930 gezeigt. Hier werden die Themen Baugeschichte, Behandlung im Schatten des Krieges, Emanzipation der Pflege, Leben und Alltag in der Anstalt, Kunst und Psychiatrie auf 420 m² Ausstellungsfläche ausgebreitet. Die in der Ausstellung „Moderne. Weltkrieg. Irrenhaus. 1900–1930 Brüche in der Psychiatrie“ in Haus 5 gezeigten psychiatriegeschichtlichen Archivalien werden in enger Kooperation mit dem Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland (ALVR) vorbereitet. Zahlreiche psychiatriegeschichtliche Exponate werden vom Psychiatriemuseum „Ver-rückte Zeiten“ Bonn zur Verfügung gestellt.

Die Baugeschichte der acht Heil- und Pflegeanstalten der Rheinprovinz ist erstes Ausstellungsthema. Deshalb beginnt die Ausstellung auf der Grünfläche gegenüber von Haus 5. Dort wird der Blick auf Anmutung und Architekturmerkmale des alten Bewahrungshauses, das von einer Mauer umgeben ist, gelenkt (Bild 2). Hier wird erläutert, dass die besonders zu sichernden Patienten aus den anderen Anstalten in der preußischen Rheinprovinz hierher verlegt wurden, um dort Reformen verwirklichen zu können – Abriss der Mauern, Öffnung der Stationen, Neubauten für die Arbeitstherapie. Das Ausstellungsgebäude steht somit – obwohl mit Gittern versehen – für eine weitreichende Liberalisierung der Psychiatrie im Rheinland während der Kaiserzeit.

Baugeschichte

Das 1900 bezogene Bewahrungshaus, in dem bis 1986 psychisch kranke Rechtsbrecher behandelt wurden, steht für eine weitreichende Liberalisierung der Psychiatrie im Rheinland um die Jahrhundertwende zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert. Mit der Schaffung einer besonders gesicherten Einrichtung für die „gefährlichen Irren“ war die Möglichkeit geschaffen, unter dem Einfluss des englischen no-restraint-Systems auch in der Rheinprovinz eine offene Psychiatrie zu wagen. Die hierzu erforderlichen



Bild 2: Haus 5, das ehemalige Bewahrungshaus, ist heute psychiatriegeschichtliches Dokumentationszentrum auf dem Gelände der LVR-Klinik Düren. Ansicht von Nordwesten 2012.

(Eusebius Wirdeier)



baulichen und personellen Verbesserungen konnten durchgeführt werden, nachdem Anfang 1897 der 40. Provinziallandtag für die Durchführung der Reformvorhaben 8,5 Millionen Mark zur Verfügung stellte. Vorher hatte eine Baukommission festgestellt, dass die zwischen 1876 und 1882 erbauten Anstalten (Andernach, Grafenberg und Merzig 1876, Düren 1878, Bonn 1882) baulich zu modernisieren waren und schlug den Bau von zwei neuen Anstalten in Galkhausen und Süchteln vor. In seiner Architektur lehnt sich dieses Haus sehr an die in der Dürener Region typischen Bauten der Jahrhundertwende an.

Die Fortschritte in der Diagnostik psychiatrischer Krankheitsbilder führte zu einer Differenzierung der Behandlungsmethoden und damit auch zu neuen baulichen Konzepten (Individualisierung der einzelnen Krankheitsformen durch kleine Villen für 25 bis 50 Kranke, die über eine größere Fläche gruppiert zerstreut sein sollten). Die Klinik in Galkhausen konnte im März 1900, die in Süchteln 1905 bezogen werden. Drei Jahre später, im März 1908, sah sich der Provinziallandtag gezwungen, eine weitere Anstalt mit über 2.000 Betten zu beschließen, um so den Bedarf an psychiatrischen Behandlungsplätzen zu decken. Die Gründe für den Anstieg der „anstaltsbehandlungsbedürftigen Irren“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind vielschichtig: Bevölkerungszuwachs, Bürokratisierung der Irrenfrage durch ordnungspolitische Verordnungen. Die Errichtung der Anstalt in Bedburg-Hau fand auf höchstem Logistikebene statt: stetiger Nachschub und zentrale Bevorratung der Baustoffe mit einem eigenständigen schienegebundenen Transportsystem. Außerdem steht Bedburg-Hau für den Beginn der Elektrifizierung in der Region Kleve. Allerdings mussten nicht zuletzt durch Verordnungen der preußischen Behörden sowie ökonomischer Zwänge grundsätzliche Reformprinzipien der Rheinischen Psychiatrie (Gemeindenähe, überschaubare Krankenabteilungen) aufgegeben werden.

Behandlung im Schatten des Krieges

Aufgrund der Klassifikation der Psychosen durch Wilhelm Griesinger und Emil Kraepelin war der Psychiater des beginnenden 20. Jahrhunderts in der Lage, einheitliche psychiatrische Behandlungsmethoden bei

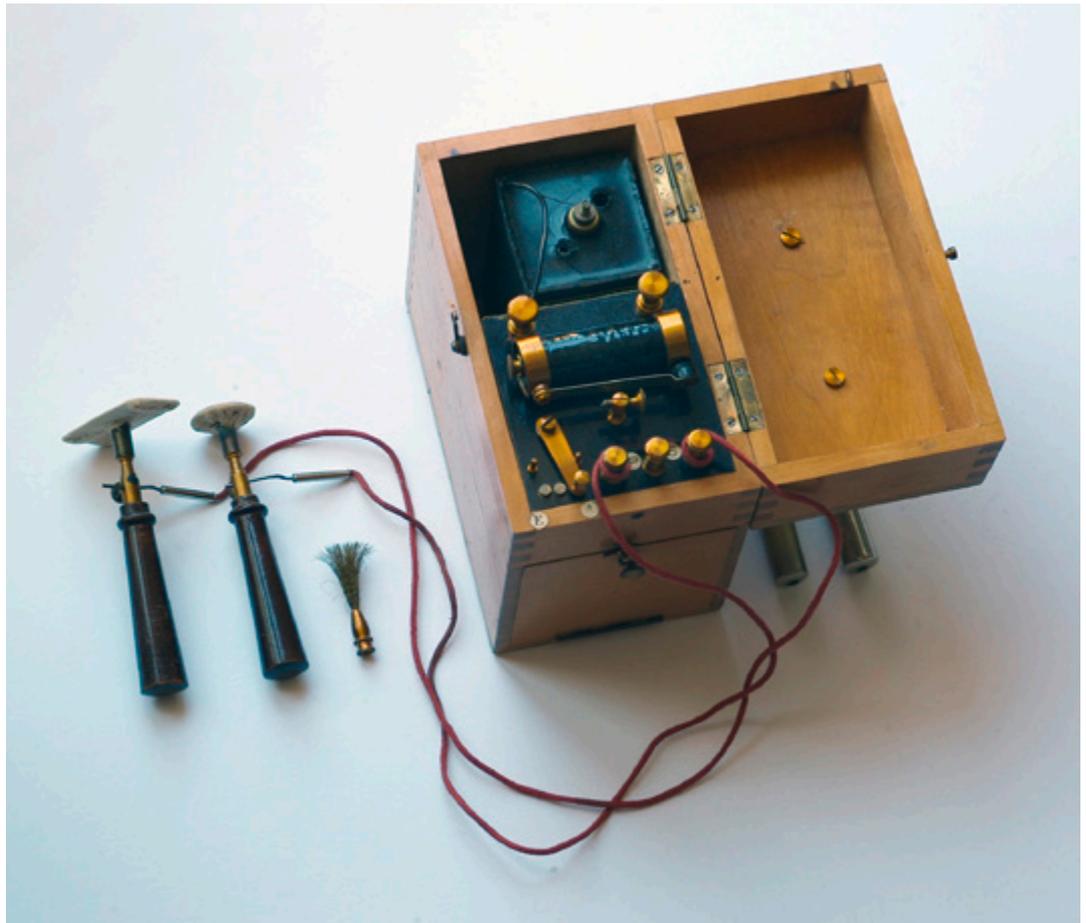
der Behandlung von schweren Psychosen einzusetzen (zum Beispiel Medikamente/Barbiturate, Arbeitstherapie, Bettbehandlung, Familienpflege). Dagegen wurde bei den psychogenen Erkrankungen eine Vielzahl von Therapiemethoden angewandt, die recht kontrovers von den jeweiligen Vertretern diskutiert wurden. Ausgangspunkt der Auseinandersetzung war, welches Muster für die Entstehung der Neurose verantwortlich ist: die rein körperliche Ursache, eben das Trauma oder die Veranlagung des Individuums, die psychopathische Disposition. Auf dem Münchener psychiatrischen Kriegskongress wurde 1916 das psychologische und soziologische Verständnis der traumatischen Neurose von fast allen Kongressteilnehmern zur Doktrin erklärt. Dies führte dazu, dass die Schuld an der Krankheit nicht mehr der Art und Schwere des Traumas, sondern der schlechten Konstitution und/oder dem „bösen Willen“ des Erkrankten selbst zugeschrieben wurde. Damit wurde der Begriff vom Defekt des Gesundheitsgewissens bei der Hysterie geprägt. Mit dieser Definition der Neurose wurden Therapiemethoden legitimiert, die heute nicht mehr nachvollziehbar sind. Ziel der Behandlung der Kriegsneurotiker/hysteriker war es, die Soldaten rasch wieder an die Front zurückzuschicken. Dabei wurden folgende Verfahren angewandt:

- Suggestivbehandlung mit Zwangsexerzieren
- Suggestivbehandlung mit faradischen oder galvanischen Stromschlägen
- Suggestivbehandlung + Strom und Zwangsisolierung

Leben und Alltag in der Anstalt

Die positive Entwicklung der Anstaltspsychiatrie zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Schon bald spürten Mitarbeiter und Patienten die zunehmende Personalknappheit. Durch Verfügungen der Provinzialverwaltung wurden die Anstalten aufgefördert, Pfleger, Ärzte und Mitarbeiter der Verwaltung und der Wirtschaftsbetriebe für Kriegszwecke freizustellen. Sowohl bei dem Pflegepersonal als auch bei den Patienten wurden Männer und Frauen streng voneinander getrennt. Dies ging soweit,

Bild 3: Reizstromgerät, Faradischer Schlittenapparat, Deutschland um 1920, aus dem Bestand des PDZ Düren. (Eusebius Wirdeier)



dass der Direktor der Dürener Anstalt der Provinzialverwaltung 1906 berichtete, dass sich der Einsatz von Dauernachtwachen nicht bewährt, weil sie zu anstrengend sei, andererseits, weil sie „... zu viel Gelegenheit bot zum täglichen Verkehr mit den Pflegern“.

Erst als viele Pfleger zum Militärdienst eingezogen wurden, mussten notgedrungen auch weibliche Mitarbeiter auf den Männerstationen eingesetzt werden. Nach dem Krieg erkundigte sich die Provinzialverwaltung bei allen Anstalten, ob sich der Einsatz der Pflegerinnen auf den Männerabteilungen bewährt habe. Nur ein Anstaltsdirektor sprach sich dafür aus, dass der Einsatz von weiblichen Mitarbeitern das Stationsleben auf der Männerseite verbessert habe. Die allgemeine Meinung fasste der Dürener Direktor zusammen: „Die Verwendung weiblichen Pflegepersonals auf der Männerabteilung hat sich während des Krieges ganz gut bewährt, ist jedoch immer nur als Notbehelf angesehen“. Die Geschlechtertrennung bei den pflegerischen Mitarbeitern wurde Anfang der 1950er-Jahre aufgehoben, gemischtgeschlechtliche

Stationen wurden in Düren am Ende der 1960er-Jahre eingerichtet.

Kriegsbedingt hatten die Heil- und Pflegeanstalten die Versorgung von erkrankten Soldaten zu übernehmen. In allen Anstalten wurden Reservelazarette eingerichtet. So wurden zum Beispiel in Bedburg-Hau zwischen 1914 und 1916 mehr als 5.000 erkrankte Soldaten aufgenommen. Zu der hierdurch bedingten Überbelegung auf den Stationen kamen zusätzliche Probleme bei der Lebensmittelversorgung der Patienten. Vor allem die Behandlung mit Stromschlägen und das Zwangsexerzieren orientierten sich nicht am Wohl des Patienten, sondern sollten seine Kriegstauglichkeit erzwingen (Bild 3).

Auch die Rationierung der Lebensmittelkarten führte nicht dazu, dass Krankenhäuser und Altenheime gehaltvolle Nahrungsmittel bekamen. Im Winter 1917 erhöhte sich die Sterberate in allen Anstalten beträchtlich. Während sich der körperlich Gesunde, kräftige Mensch auf die einschneidende Ernährungsveränderung einzustellen vermochte, konnte der ältere und schwächere Organismus darauf nicht mehr reagieren. Diese Patienten



waren anfällig für Infektionskrankheiten, an denen sie dann verstarben. In einigen Anstalten stieg die Anzahl der Todesfälle um 200 Prozent. Im Jahr 1919 hatte sich die Zahl der Patienten in allen Anstalten um 20 Prozent reduziert. Trotz all dieser Unzulänglichkeiten und Einschränkungen ging das Anstaltsleben geordnet weiter.

Conrad Felixmüller

Als einer der wenigen Künstler und Schriftsteller, die sich kritisch mit der Begeisterung vieler Kunstschaffender für den Ersten Weltkrieg auseinandergesetzt haben, gilt Conrad Felixmüller (1897–1977). Er hat die Gefahren und den Irrsinn des Ersten Weltkriegs früh erkannt und musste wegen seiner pazifistischen Grundhaltung vier Wochen in einer als Militärkrankenhaus genutzten psychiatrischen Anstalt „Ersatzdienst“ leisten. Seine in dieser Zeit gemachten Erfahrungen verarbeitete er in erschütternden Holzschnitten und Lithographien mit bezeichnenden Titeln wie „Bedrücktsein im Atelier“, „Lazarett“ und zwei Arbeiten unter dem Titel „Soldat im Irrenhaus“. Diese eindringlichen Arbeiten mit Bezug zur Psychiatrie werden als Leihgaben des Leopold-Hoesch-Museums Düren im Bewahrungshaus – Haus 5 – gezeigt.

Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren – Kunst und Psychiatrie

Anlässlich des Verbundprojektes „1914 – Mitten in Europa“ zeigt die zweiteilige Ausstellung „Moderne. Weltkrieg. Irrenhaus.“ neben den „Brüche(n) in der Psychiatrie“ im Zeitraum zwischen 1900 und 1930 auch die Verbindung zwischen „Kunst und Psychiatrie“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf.

Die Sammlung Prinzhorn in Heidelberg bewahrt bildnerische Arbeiten auf, die Dürener Patienten im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts in der damaligen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Düren schufen und die nun nach etwa hundert Jahren zum ersten Mal in Düren gezeigt werden. Diese Arbeiten werden im Leopold-Hoesch-Museum Düren zusammen mit einem Teil der Bestände zur Kunst des Expressionismus aus der Sammlung des Museums präsentiert.

Museumsgeschichte, Architektur, Sammlung, Gegenwart

Das Universalmuseum öffnet im Jahr 1905 mit seinen Sammlungen zur Kunst, Archäologie und Papierhistorie. Die imposante neobarocke Fassade des Leopold-Hoesch-Museums im Stil des beginnenden 20. Jahrhunderts spiegelt die kulturelle Tradition des Deutschen Kaiserreiches und des Großstadtglanzes Berlins im letzten Jahrzehnt vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs wider. Der herrschaftliche Altbau des Kunstmuseums, welches nach seinem Stifter – dem Stahlindustriellen Leopold Hoesch – benannt wurde, fand 2010 mit dem „Peill-Forum“ des Kölner Architekten Peter Kulka eine adäquate Erweiterung. Der architektonische Höhepunkt ist das opulent gestaltete, marmorne Treppenhaus, welches, mit einer krönenden Kuppel versehen, die Besucher bis heute in großbürgerlicher Manier empfängt. Die Fassade des Altbaus und die streng kubische Form des Neubaus, welcher die Maße und Proportionen des ursprünglichen Baus aufgreift, erzeugen einen spannungsreichen Gesamteindruck, der die Verbindung von Alt und Neu, von Tradition und Moderne verbildlicht. Äußerlich ist der Übergang von Alt- zu Neubau durch gebäudehohe Glasfenster, innen durch Verbindungsbrücken und lichtdurchflutete, zweigeschossige Innenhöfe sichtbar.

Basierend auf dem Bestand eines Universalmuseums, resultieren die Hauptwerke der heutigen Kunstsammlung des Museumsbestandes aus einer engagierten Ankaufspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. Werke des frühen 20. Jahrhunderts, unter anderem von August Macke, Max Liebermann, Ernst Ludwig Kirchner, Lovis Corinth, Emil Nolde und Otto Dix, bilden einen Schwerpunkt im Bereich der Klassischen Moderne, des Expressionismus und der Neuen Sachlichkeit. Nicht zuletzt wurden diese Kunstrichtungen durch den Ersten Weltkrieg geprägt.

Heutzutage befinden sich insbesondere auch herausragende Arbeiten der Konkreten Kunst und der Zeitgenössischen Kunst im Leopold-Hoesch-Museum. So widmet das Haus einen eigenen Bereich der Hubertus Schoeller Stiftung, die mit Arbeiten aus der ZERO-Gruppe, Op-Art und Lichtkunst von zum Beispiel Yves Klein, Heinz Mack, Günter Uecker oder Otto Piene auftritt. Letzterer

realisierte 2010 auch einen fest installierten „Lichtraum“ im Untergeschoss. Auf eine breite Präsentation von Gegenwartskunst wird mit Preisen, Stipendien und zweijährlichen Ausstellungen der am Haus beheimateten Günther-Peill-Stiftung und der Dahlmann-Stiftung sowie der aktuell regen Ausstellungspolitik ein besonderer Fokus gelegt. Im nahe gelegenen Papiermuseum Düren befindet sich eine Dauerausstellung zur europäischen Papiergeschichte. In der Schöpfwerkstatt kann der Besucher selbst von Hand Papier schöpfen. Der beide Museen umfassende Hoeschplatz wird durch das „Skulpturenprojekt Hoeschplatz“ aktiv mit in das Ausstellungsprogramm einbezogen. Seit 2011 ist hier die monumentale Skulptur „Ursprung“ von Ulrich Rückriem zu bestaunen.

PROJEKT-INFO **MODERNE.
WELTKRIEG.
IRRENHAUS.
1900-1930****Psychiatriegeschichtliches
Dokumentationszentrum Düren
(PDZ) im Haus 5**

auf dem Gelände der LVR-Klinik
Düren
Meckerstraße 15
52353 Düren

**Leopold-Hoesch-Museum &
Papiermuseum Düren**

Hoeschplatz 1
52349 Düren

Kooperationspartner:

Psychiatriegeschichtliches
Dokumentationszentrum Düren
(PDZ)
Psychiatriemuseum „Ver-rückte
Zeiten“ Bonn
Sammlung Prinzhorn Heidelberg
Leopold-Hoesch-Museum &
Papiermuseum Düren
Landschaftsverband Rheinland

Allgemeine Informationen:

Führungen, Vorträge und
Diskussionsveranstaltungen in Haus
5 und im Leopold-Hoesch-Museum
Düren sind in Vorbereitung.

**Informationen dazu sind unter
folgenden Internetadressen
abrufbar:**

www.rheinland1914.lvr.de
www.leopoldhoeschmuseum.de
www.moderne-weltkrieg-irrenhaus.de

Eine Exkursion der Thomas-Morus-
Akademie Bensberg in beide
Ausstellungen „Moderne. Weltkrieg.
Irrenhaus. 1900–1930“ findet statt
am Samstag, 17. Mai 2014, von
10 bis 16.30 Uhr. Information und
Anmeldung:
www.tma-bensberg.de

weitere Sonderausstellungen

Deutsches Glasmalerei-
Museum LinnichKristalline Welten - die
Glasgemälde Heinrich
Campendonks5. April bis 28. September
2014

Heinrich Campendonk, geboren 1889 in Krefeld, war einer der wichtigsten Schüler Johan Thorn Prikkers, des Revolutionärs der Glasmalerei. Campendonk wirkte zunächst als Maler und gehörte zur Künstlergruppe „Der Blaue Reiter“. Stilistisch zählt Campendonk zum Rheinischen Expressionismus. Er wirkte nicht nur als Maler, sondern auch als Glasmaler und schuf Fenster z.B. für das Bonner Münster, die Kirche „Maria Grün“ in Hamburg oder das Essener Münster. In den 1920er Jahren gewann er durch diese Ausführungen künstlerische Anerkennung. Heinrich Campendonk war in den 1920er Jahren Professor für Glasmalerei, Mosaik und Wandmalerei an der Düsseldorfer Kunstakademie. Schwerpunkt seiner Arbeiten war die Darstellung der Harmonie von Mensch und Tier – der Kreislaufes von Werden und Vergehen. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung musste er jedoch erst nach Belgien und dann in die Niederlande emigrieren, wo er weiterhin als Künstler und Professor arbeiten konnte. Nach 1945 blieb Campendonk in Amsterdam, wo er 1957 starb. In der Ausstellung im Deutschen Glasmalerei-Museum, die durch einen Katalog begleitet wird, wird eine Vielzahl maßgeblicher Glasmalereien aus allen Schaffensperioden zu sehen sein.

*Deutsches Glasmalerei Museum,
Aachener Zeitung/ew*



www.glasmalerei-museum.de

Photographische
Sammlung/SK Stiftung
Kultur, KölnAugust Sander - Das
Archiv, Meisterwerke und
Entdeckungen

21. März bis 3. August 2014

August Sander ist ein Photograph, der immer wieder neu begeistert. Das in der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur betreute August Sander Archiv mit dem weltweit größten Bestand an Originalphotographien und Negativen zum Werk des deutschen Photographen birgt nicht allein viel bewunderte Meisterwerke, sondern bietet stetig auch neue Entdeckungen. Dies stellt die Kölner Institution anlässlich von Sanders Todestag, der sich 2014 zum 50. Mal jährt, mit rund 300 Werken des Künstlers erneut unter Beweis. Gezeigt wird eine kaleidoskopische Sicht auf mehrere Themenbereiche, die Sander in einem Zeitraum von fünf Jahrzehnten bearbeitete. Zweifellos gehört zu einer solchen Jubiläumsausstellung eine ausgewählte Gruppe von Sanders Portraitaufnahmen, die im Rahmen der „Menschen des 20. Jahrhunderts“ entstanden. Auch Arbeiten, die in Verbindung mit seinem im Westwald gelegenen Heimatort Herdorf, wo er 1876 geboren wurde, oder seiner frühen und langjährigen Wirkungsstätte im österreichischen Linz stehen, kommen vor. Zu einem großen Teil werden diese Photographien hier erstmals ausgestellt. Eine Werkgruppe, die Aufnahmen aus seiner Wohnung und seiner Werkstatt in Köln-Lindenthal zeigt, vermittelt darüber hinaus einen fast privaten Blick in Sanders Arbeits- und Lebensumfeld, wobei dieser Eindruck durch einige erhaltene, originale

Gegenstände und Einrichtungsstücke, die die photographischen Exponate flankieren, verstärkt wird. Wie sehr Sander seiner Wahlheimat Köln verbunden war, kommt in seinen Stadtbildern der Rheinmetropole zum Ausdruck, die auch das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Köln zeigen. Landschaftsbilder, vorwiegend aus verschiedenen deutschen Regionen, aber auch aus Sardinien und botanische Studien, betonen zudem Sanders natur- und kulturgeschichtlich geschulten Blick. Schließlich vermitteln Photographien aus dem Bereich des Handwerks und der Industrie eine Idee von Sanders vielfältiger Auftragsarbeit, die zudem auch in Künstler- und Architektenkreisen gefragt war. Dies verdeutlichen auch Reproduktionen von Gemälden, Skulpturen oder Bauwerken bedeutender Künstler, insbesondere aus dem Umfeld der Kölner Progressiven. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

*Photographische Sammlung/SK
Stiftung Kultur/tm*



www.photographie-sk-kultur.de

MKM Museum
Küppersmühle für Moderne
Kunst, Duisburg

K.O. GÖTZ

21. März bis 15. Juni 2014

Der Name K.O. Götz ist wie kein anderer mit dem deutschen Informel verbunden. Im Februar 2014 feiert der Künstler seinen 100. Geburtstag. Anlass für das MKM Museum Küppersmühle, diesen großen Maler der abstrakten, informellen Kunst und sein Lebenswerk mit einer umfassenden Retrospektive zu ehren. Die Werkschau versammelt rund 70 Arbeiten aus fast sieben Jahrzehnten künstlerischen Schaffens

ab Mitte der 1930er Jahre bis zu einem seiner jüngsten Werke aus dem Jahr 2010, darunter zahlreiche aus der Sammlung Ströher. Sie bezeugen, mit welcher beeindruckenden Intensität sich K.O. Götz von Beginn an bis ins hohe Alter einem großen Thema widmete – der Malerei – und ermöglichen einen intensiven Blick auf die enorme Vielfalt seiner abstrakten Bildschöpfungen. Die Ausstellung erfolgt in Kooperation mit der Nationalgalerie – Staatliche Museen zu Berlin und dem Museum Wiesbaden.

Stiftung für Kunst und Kultur/tm



www.museum-kueppersmuehle.de

LVR-LandesMuseum, Bonn

Gebrochener Glanz - Römische Großbronzen am UNESCO-Welterbe Limes

20. März bis 20. Juli 2014

Den sprichwörtlichen Glanz der römischen Epoche und faszinierende Einblicke in das antike Bronzehandwerk nördlich der Alpen vermittelt die Ausstellung „Gebrochener Glanz. Römische Großbronzen am UNESCO-Welterbe Limes“.

Die Ausstellung bildet den Abschluss eines Forschungsprojektes, das von der VolkswagenStiftung in der Initiative „Forschung in Museen“ gefördert wird. Sie präsentiert erstmalig die Erkenntnisse aus den Untersuchungen von mehr als 4.000 hierzulande gefundenen Fragmenten römischer Bronzestatuen und überrascht mit dem neuen Bild einer schmuckvollen Welt an den äußeren Grenzen des Imperium Romanum. Vergleiche mit herausragenden Ausstellungsstücken aus internationalen Sammlungen schärfen den Blick des Betrachters für die aufschlussreichen motivischen Details und lassen aus unscheinbaren Kleinteilen jene Großbronzen wieder in Erscheinung treten, die in den ersten Jahrhunderten nach Christus in den römischen Städten und Militärlagern am

Limes aufgestellt waren: Statuen des Kaisers und seiner Familie sowie Götterbilder, oft von kolossaler Größe, nicht selten vergoldet. Gefertigt wurden sie in spezialisierten Bronzewerkstätten, deren wohlgeütete „Betriebsgeheimnisse“ mit naturwissenschaftlichen Methoden gelüftet werden. Auch Spuren von Zerstörung und Wiederverwendung der Bronzestatuen werden unter die Lupe genommen. Sie geben Auskunft über ihre späteren Schicksale und veranschaulichen das für diese Fundgruppe charakteristische Wechselverhältnis zwischen Macht und Metall, Ruhm und Recycling. Die Ausstellung ist ein gemeinsames Projekt des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg, Konstanz, des Museums Het Valkhof, Nijmegen (NL), und des LVR-LandesMuseums Bonn in Zusammenarbeit mit dem Institut für Archäologische Wissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt a.M.

LVR-LandesMuseum/tm



www.rlmb.lvr.de

Stiftung Museum Schloß Moyland, Sammlung van der Grinten, Bedburg-Hau

Der Himmel so weit - Landschaftsdarstellungen der Niederrheinlande

18. Mai bis 24. August 2014

Ein weiter Himmel und ein flacher Horizont sind seit dem 17. Jahrhundert die typischen Kennzeichen der holländischen Landschaftsmalerei. Zugleich sind sie bis heute charakteristisch für die künstlerischen Darstellungen der Niederrheinlande. Anhand von hochrangigen Gemälden, Zeichnungen, Grafiken und Fotografien spürt die Ausstellung erstmalig der Faszination nach, die dieser vom Rhein geprägte Kultur- und Landschaftsraum mit seinen Flussauen, Mühlen und Städten beiderseits der deutsch-niederländischen Grenze durch die Jahrhunderte auf die Künstler

ausgeübt hat.

Zahlreiche Leihgaben aus Museen und privaten Sammlungen im In- und Ausland werden neben Werken aus der eigenen Sammlung in der Ausstellung zu sehen sein, darunter Werke von Jan van Goyen, Salomon van Ruysdael, Barend Cornelis Koekkoek, Gerhard Richter und Andreas Gursky.

Stiftung Museum Schloß Moyland, Sammlung van der Grinten/tm



www.moyland.de

Kreismuseum Zons, Dormagen

DU FLASCHE - Deine Vergangenheit - Deine Zukunft Historische Bierflaschen, visionäre Entwürfe, neue Funktionen

19. Januar bis 21. April 2014

Dass es auch beim Bier nicht immer nur auf die „inneren Werte“ ankommt, davon können sich die Besucher der aktuellen Ausstellung überzeugen, die zu der Ausstellungsreihe „ALT-Bier. Niederrheinisch-limburgische ALTERNativen“ des Museumsnetzwerkes Niederrhein gehört.

Sie ist noch recht jung, die Bierflasche aus Glas, und es war nicht einfach, sie im Gegensatz zu dem im Fass gelagerten Bier an den Mann oder die Frau zu bringen. Darüber berichten die Veteranen unter den Flaschen, bevor EU- oder NRW-Normen alles gleich aussehen ließen. Die historischen Bierflaschen stammen aus der umfangreichen und bedeutenden Sammlung Heinrich Becker, Privatbrauerei Gaffel, Köln. Im Mittelpunkt der Präsentation stehen jedoch ungewöhnliche Entwürfe von Auszubildenden des Berufskollegs für Glas, Keramik und Gestaltung Rheinbach, Schwerpunkt Grafik und Objekt-design, unter der Leitung des Künstlers und Lehrers Volker Leyendecker. Die Entwürfe reichen von „Knallern“



für echte Männer in griffiger Handgranatenform bis hin zur „Pretty in Pink-Flasche im Handtaschenformat für die Dame“. Oder soll es glamouröser sein? Besetzt mit tausenden von Glitzersteinen, wird selbst eine Normflasche salonfähig. Einen spannungsreichen Bogen schlagen Objekte von Künstlern, Kunsthandwerkern und Designern mit eigenen Entwürfen, aus Flaschen gebauten Leuchtern oder Tempeln sowie in Flaschensmaragde verwandelte Scherben. Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit dem Berufskolleg für Glas und Gestaltung Rheinbach

Kreismuseum Zons/tm



MUSEUM

www.kreismuseumzons.de

Das Architektur-Jubiläum

50 Jahre Lehmbruck Museum

Thomas Buchardt



Bild 1: Das Lehmbruck Museum in Duisburg - schon von außen zeigt sich die Besonderheit der Architektur.

(Jürgen Diemer)

Im Juni 2014 feiert das Lehmbruck Museum in Duisburg seinen 50. Geburtstag – aus diesem Anlass findet pünktlich zum Jubiläum die Neueröffnung des frisch sanierten Lehmbruck-Trakts statt. Dort ist dann die originalgetreue Rekonstruktion der ersten Ausstellung der Werke Wilhelm Lehmbrucks zu sehen, wie sie das internationale Publikum 1964 zur Eröffnung des Museums erlebte. Die Jubiläumsausstellung feiert die zeitlose Symbiose zwischen den Skulpturen Lehmbrucks und der speziell für sie entworfenen Architektur.

„Die Kunst ist der Wein, die Architektur das Glas“, so beschreibt Manfred Lehmbruck, Architekt des Museums und Sohn des Künstlers Wilhelm Lehmbruck, das

Konzept seiner außergewöhnlichen Architektur. Dieser Maxime entsprechend, entstand eine einzigartige und für viele Architekten wegweisende Baukunst. Ebenso einzigartig kommt hinzu, dass in der Heimatstadt des Künstlers, in Duisburg, die international umfassendste Sammlung der Werke Wilhelm Lehmbrucks zu sehen ist.

Wilhelm Lehmbruck (1881-1919) ist heute einer der wichtigsten deutschen Bildhauer der Klassischen Moderne. In nur zwei Jahrzehnten schuf er ein ausdrucksstarkes und umfangreiches Lebenswerk. Nicht nur die Präsentation dieses Werks in einem besonderen, eigens für die Arbeiten gestalteten Trakt, verhalf dem Lehmbruck Museum schnell zu internationalem Ruhm,



Bild 2: Der Lehmbruck-Preisträger Joseph Beuys bei seiner Rede 1968, in der er sich bei seinem „Lehrer Wilhelm Lehmbruck“ bedankte.

(Britta Lauer)

sondern auch die damals neuartige Idee, ein Museum für internationale Plastik zu gründen. Die Sammlung umfasst heute künstlerische Positionen zahlreicher international renommierter Künstler der Vergangenheit und Gegenwart, unter ihnen André Derain, Pablo Picasso, Constantin Brâncuși, Norbert Kricke, Joseph Beuys, Niki de Saint Phalle und Jean Tinguely, Nam Jun Paik oder Christian Boltanski (Bild 2).

Dabei gehört nicht nur die Plastik zum umfangreichen Bestand des Lehmbruck Museums: Ergänzt wird die Präsentation internationaler Skulptur durch eine erlesene Sammlung deutscher Malerei, die von der Jahrhundertwende, dem malerischen Werk Lehmbrucks aus den Pariser Jahren, bis in die 1960er Jahre reicht. Zu den Meisterwerken der Gemäldesammlung des Lehmbruck Museums gehören Werke der »Brücke«-Künstler Ernst-Ludwig Kirchner, Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff, Max Pechstein und Otto Mueller und des ihnen verbundenen Emil Nolde, aber auch Arbeiten von Künstlern wie August Macke, Heinrich Campendonk und Christian Rohlfis aus dem rheinisch-westfälischen Raum. Gemälde von Alexej von Jawlensky, Oskar Kokoschka und den »Sturm«-Künstlern Johannes Molzahn und Thomas Ring ergänzen die Gemälde des Expressionismus. Darüber

hinaus sind beispielsweise die Rugbyspieler von Max Beckmann und die Versuchung des Heiligen Antonius von Max Ernst als herausragende Arbeiten ihrer Zeit ebenfalls Teil der Sammlung. Insgesamt kann, in wechselnden Ausstellungen, ein Gesamtbestand von nahezu 900 Skulpturen, über 400 Gemälden, mehr als 5.000 Grafiken, 2.400 Zeichnungen und über 1.300 Fotografien präsentiert werden – so dass das Lehmbruck Museum eine über Deutschland hinaus repräsentative Sammlung der internationalen Plastik und Objektkunst des 20. und 21. Jahrhunderts besitzt.

Eine Museumsarchitektur der Moderne

Um die nahezu komplette Sammlung des Künstlers Wilhelm Lehmbruck angemessen zu präsentieren und die international geschätzte Kunst des Bildhauers zu würdigen, entstand seit Ende der 1950er Jahre ein Museumsbau, der zu seiner Zeit bereits viel Aufsehen auch in der Fachwelt erregte. Der Generaldirektor der Berliner Staatlichen Museen nannte das Lehmbruck Museum in seiner Festrede ein Museum „wie es kein zweites auf der Welt gibt“; diese Einzigartigkeit und Originalität haben viele Architekten und Künstler in den folgenden

Jahren immer wieder hervorhoben. Auch Henry Moore bewunderte es 1965 bei einem Besuch in Duisburg „Ich finde das Museum großartig in seiner architektonischen Form und in seinem Inhalt“, so übersetzte der Dolmetscher die Begeisterung des Künstlers, die er in den folgenden Jahren mit der Schenkung seiner Druckgrafiken an das Museum unterstrich, signiert mit den Worten „for Duisburg“.

Was der Baudezernent Dr. Sittel bei der Grundsteinlegung 1959 „als ein Juwel im grünen Herzen der Stadt“ ankündigte, begeistert bis heute. Sittel prognostizierte: „In seiner Schönheit hat es nur eine Parallele, das Museum of Modern Art in New York.“ 2010 schrieb der renommierte Denkmalpfleger und Autor Axel Föhl im Rückblick mit ähnlicher Begeisterung: „Mit dieser Halle schuf Manfred Lehbruck für Deutschland den ersten [...] dynamisch transparenten Museumsraum Deutschlands – ein Muster, das über ein Jahrzehnt verbindlich bleiben sollte.“ Dass es auch jetzt, während noch an der denkmalgerechten Sanierung des Lehbruck-Traktes gearbeitet wird, international angesehene Architekten anzieht, zeigte zuletzt der Besuch des Londoner Architekturbüros David Chipperfield Architects, das im Jahr 2010 den viel gelobten Anbau an das Museum Folkwang in Essen realisierte.

Bei der Suche nach einer geeigneten Bauform, die nicht mehr der Ästhetik eines totalitären Regimes folgen sollte, und mit dem Blick auf die Form und Ästhetik, wie sie Ludwig Mies van der Rohe umsetzte, fand der Architekt Lehbruck in der Auseinandersetzung mit den Werken seines Vaters eine architektonische Lösung, die bis heute beispielhaft ist. Wie Mies van der Rohe, lag Manfred Lehbruck aber nicht nur eine äußere Hülle am Herzen, sondern eine Gesamtidee, die Nutzung und Bau bis ins kleinste Detail durchdachte. Was bei Mies van der Rohe Teil eines Gesamtkunstwerks war, wie Trennwände aus Onyx und Chromstahlmöbel, sind bei Lehbruck Manganklinkerwände und, wie es der Architekt selbst beschreibt, „die wenigen Stoffe, aus denen auch der Bildhauer seine Welt schafft“: Beton, Stein, Sand, etwas Stahl und Holz. Selbstverständlich kam noch eine gehörige Menge Glas hinzu, sollte doch das Skulpturenmuseum möglichst viel natürliches Licht in die Räumlichkeiten bringen, in denen vorwiegend Plastik und nicht

lichtempfindliche Grafik zu sehen sein würde. Für Letztere hat Manfred Lehbruck Galerien in den unteren Etagen der zum Teil in der Erde versenkten Gebäude vorgesehen. So entstand mit dem Lehbruck Museum ein Bau, der den Gebäuden Mies van der Rohes ein entscheidendes Element voraushat: Die Ausrichtung der Architektur auf die Kunstwerke. Entsprechend beschreibt eine Publikation die Wirkung der Architektur folgendermaßen: „Manfred Lehbruck kann dabei sogar die eher technische Sprache Mies van der Rohes mit einem menschlichen, emotionalen Moment anreichern, das dem ganzen Komplex einen sehr viel humaneren, spirituelleren Charakter gibt.“

Skulpturale Architektur

Doch was macht diesen Charakter aus? Insbesondere die Symbiose von Architektur und Skulptur bildet ein wichtiges Element, nicht zuletzt in ihrer Materialverwandtschaft, dem Kunststein. Hinzu kommt die Transparenz des Museums, seine Beleuchtungssituation, die auf den Schwerpunkt Skulptur ausgelegt ist. Sie führt auch zu einem unvergleichlichen Raumerlebnis durch die Verbindung von Architektur und Natur. Eine Qualität, die den als spirituell wahrgenommen Charakter mitbestimmt, ist die Verbindung dieser Elemente zu einer Einheit von Kunst, Architektur und Natur im Sinne eines Gesamtkunstwerkes, sowohl in Bezug auf den Bau als auch auf die verwendeten Materialien.

Manfred Lehbruck hat gleich mehrere Dinge berücksichtigt: Da war zunächst die Erweiterung der Sammlung der Werke seines Vaters, über die schon Mitte der 1950er Jahre mit den Erben verhandelt wurde und der die Räumlichkeiten gerecht werden mussten. Außerdem war eine schon damals hervorragende Duisburger Sammlung internationaler Skulptur und Objektkunst sowie Malerei der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in einem weiteren Gebäude zu präsentieren, das auch immer wieder wechselnde Ausstellungen aufnehmen sollte. Die Folge dieser Ansprüche war ein Museum, das aus zwei unterschiedlichen Trakten besteht.

Der Lehmbruck-Trakt

Der Architekt schuf für die Lehmbruck-Sammlung ein Gebäude, dessen Grundriss zwar quadratisch, dessen innere und äußere Erscheinung jedoch dynamisch und verblüffend durch geschwungene Betonwände gestaltet wurde. Um ein offenes zentrales Atrium, das als strenges Quadrat gestaltet ist, werden die Binnenräume an der Nord- und Südseite von jeweils zwei gegeneinander versetzten und gewölbten Wänden begrenzt. An ihren Nahtstellen öffnet sich das Haus mit wandhohen Fenstern zum Park. Für die Skulpturen im Inneren des sogenannten Lehmbruck-Traktes werden diese geschwungenen Betonscheiben zu einer „bergenden Hülle“, wie es der Architekt selbst beschrieb. Das Zurückhaltende der Architektur führt durch zusätzliche Beleuchtung über ein schmales Oberlichtfensterband zu einem schwebenden Charakter der Decke. Dieser skulpturale Aspekt der Wand- und Raumgliederung entspricht so in idealer Weise der Disposition und Beleuchtung der gezielt positionierten Lehmbruck-Skulpturen. Entstanden ist eine in sich ruhende Raumform, die den ausgestellten Skulpturen „ein Gefühl der Geborgenheit“ verleiht und mit dem Atrium eine zentrale Lichtquelle besitzt.

Verschiedene Ebenen, auf und von denen aus die Werke Wilhelm Lehmbrucks für Besucher aus immer wieder anderer

Perspektive erfahrbar werden, zeigen in der rekonstruierten Ausstellung 2014 das besondere Zusammenspiel von Raum, Licht und Skulptur. Dabei ist die Beziehung zum Außenraum eine zentrale Bauaufgabe: Hier sollte das Material Beton nicht zur Abgrenzung führen, sondern durch Fensterfronten Sichtbeziehungen nach Außen ermöglichen. Die Transparenz des Gebäudes wird nach der Dach- und Fachsanierung zur Wiedereröffnung erneut erfahrbar (Bild 3).

Die Nordhalle

Der als Nordhalle bekannte Gebäudeteil wiederum, der sich der Aufgabe der Wechsellausstellung widmet, stellt einen langgestreckten und richtungsbetonten, nicht minder imposanten Bau dar, spektakulär allein durch seine an den Seiten großflächig verglasten Scheibenfronten aus abgehängtem, über sieben Meter hohem und drei Meter breitem Kristallspiegelglas.

Getragen von fünf äußeren rechtwinkligen Bögen, ergibt sich ein Raum, der frei von inneren Säulen und sonstiger Schattierung ist und nicht zuletzt durch ein flexibles Wandsystem beliebig bespielbar. Die Versetzung um Halbgoschosse und die Anordnung von Geschossen mit wechselnden Niveaustufen soll ein Maximum an Flexibilität und visuellen Durchblicken erlauben. Mit der abgehängten hohen Decke erlaubt der „vitruvianartige Glaskubus“ außerdem

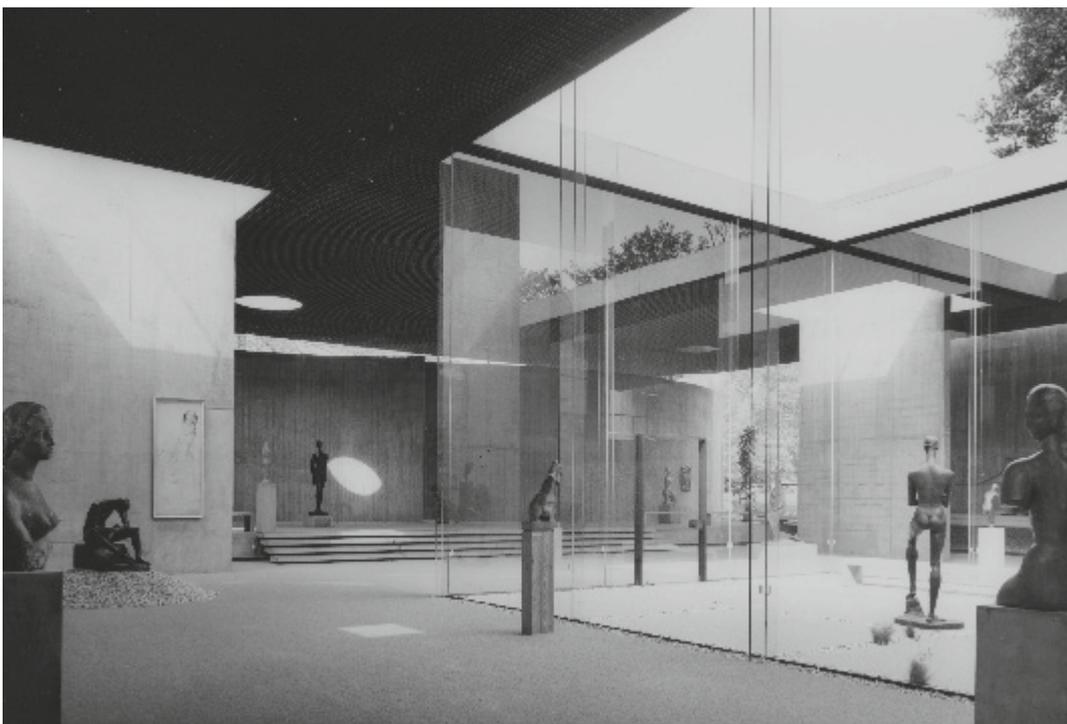


Bild 3: Die erste Ausstellung 1964: Das Atrium mit großen Scheibenwänden öffnet das Gebäude nach außen.
(Bernd Kirtz)

gleichzeitig alle Möglichkeiten des künstlichen und natürlichen Lichteinfalls (Bild 4).

Beide Gebäude, die Nordhalle wie auch der Lehmbruck-Trakt, binden nicht nur das natürliche Licht als wichtigen Bestandteil

Bild 4: Die Nordhalle bei Nacht - Bis 2010 stand die „Kniende“ vor der Ausstellungshalle. Heute ist sie im Inneren zu sehen.
(Bernd Kirtz)



mit in die Ausstellung ein, sondern auch – bereits im Bau so angelegt – einen Skulpturenhof (Bild 5).

Als Erweiterung dieser Idee, der Verbindung von Innen- und Außenraum, von Natur, Skulptur und Architektur, ist auch die in den folgenden Jahren wachsende Sammlung der Werke in diesem Hof und dem Kant-Park zu sehen, mit heute über 40 Großskulpturen von Henry Moore, über Eduardo Paolozzi, bis hin zu Hans-Peter Feldmann und Stefan Sous. Diese Sammlung des Lehmbruck Museums entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten soweit, dass Manfred Lehmbruck, diesmal zusammen mit dem Dortmunder Architekten Klaus Hänsch, von 1985 bis 1987 einen

MUSEUMS-INFO

**Stiftung Wilhelm Lehmbruck -
Zentrum Internationaler
Skulptur**



Düsseldorfer Straße 51
47049 Duisburg

Tel.: 0203 283-2630 / -3294

Mail: info@lehmbruckmuseum.de

Web: www.lehmbruckmuseum.de

Erweiterungsbau errichtete, mit dem die stetig wachsende Sammlung weitere Ausstellungsräume erhielt.

So gilt das Lehmbruck Museum heute als eines der wichtigsten Skulpturenmuseen Europas. Die Sammlung internationaler Skulptur- und Objektkunst der Moderne stellt neben dem nahezu kompletten Lebenswerk Wilhelm Lehmbrucks das Kernstück des Hauses dar. Mit weiteren Werken des 20. und 21. Jahrhunderts im Bereich Fotografie, Installations- und der Medienkunst gibt die Sammlung des Lehmbruck Museums einen repräsentativen Überblick über die Geschichte der modernen, bis hin zur zeitgenössischen Kunst. Wie die Präsentation der Sammlung und die Harmonie von Kunst und Architektur vor fast 50 Jahren im damals wie heute einzigartigen Museumsbau begannen, können die Besucher im Juni 2014 bei der original rekonstruierten Ausstellung im sanierten Lehmbruck-Trakt erleben.

Bild 5: Der Skulpturenhof als Teil des Gesamtkunstwerks. Im Hintergrund die Nordhalle mit den fünf Klammern.
(Bernd Kirtz)



weitere Jubiläen

5 Jahre

Museum DKM, Duisburg

Im Januar 2009 erfüllten sich die Kunstsammler Dirk Krämer und Klaus Maas den Lebens Traum, ihre Sammlung in einem privaten Ausstellungshaus der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Name Museum DKM besteht aus den kombinierten Initialen der Museumsgründer. In einer engen und ruhigen Seitenstraße im Duisburger Dellviertel, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Lehmbruck Museum und dem Duisburger Hauptbahnhof, wird seitdem auf 2.700 m² das Ergebnis von über 40 Jahren leidenschaftlicher Sammlertätigkeit präsentiert.

Unter dem Titel „Linien stiller Schönheit“ werden im Museum DKM seit fünf Jahren rund 1.200 Artefakte aus 5.000 Jahren Kunst- und Kulturgeschichte ausgestellt: Zeitgenössische Kunst seit den 1960er Jahren (z.B. von Norbert Kricke, Ulrich Erben, Richard Long, Richard Serra), klassische und zeitgenössische Fotografie (wie Albert Renger-Patzsch und Bernd und Hilla Becher), über 2.000 Jahre alte sowie aktuelle Kunst aus Südostasien (u.a. Ai Weiwei, Lee Ufan, Yuij Takeoka), Kunst aus Ägypten und Gandhāra.

Das Museum DKM hat in den vergangenen fünf Jahren die ständige Sammlung durch Sonderausstellungen u.a. zu Ai Weiwei, Claudia Terstappen, Norbert Frensch, Blinky Palermo oder Richard Long ergänzt. Die Einblicke in die private Sammlung wurden durch Präsentationen der Antiken Kunst aus Iran, Ägypten und Gandhāra vertieft. Die Besucher schätzen die Ästhetik und den spannenden Dialog zwischen zeitgenössischer und vergangener Formensprache,

zwischen traditioneller asiatischer und moderner europäischer Kunst. Sein 5-jähriges Jubiläum feiert das Museum DKM mit einer Sonderausstellung, in der der eigene Bestand neu beleuchtet wird und Neuanschaffungen erstmals der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Museum DKM/ew



www.museum-dkm.de

15 Jahre

LVR-Industriemuseum Bergisch Gladbach, Papiermühle Alte Dombach

2014 feiert Deutschlands größtes Papiermuseum, die Papiermühle Alte Dombach, ihr 15-jähriges Bestehen. Im August 1999 wurde das LVR-Industriemuseum in Bergisch Gladbach eröffnet. Bereits Ende 1987 erwarb der Landschaftsverband Rheinland die Papiermühle Alte Dombach und baute sie zu einem Schauplatz des dezentralen LVR-Industriemuseums aus, das an sechs Orten die Industrie- und Sozialgeschichte des Rheinlandes zeigt. In Bergisch Gladbach geht es um die Produktion und den Gebrauch von Papier in den letzten 250 Jahren. Das Museum dokumentiert die Entwicklung und Bedeutung einer Branche, die seit über 400 Jahren das Wirtschaftsleben der Stadt prägt.

Bei der Museumsgestaltung wurde besonderer Wert darauf gelegt, die Geschichte von Papierherstellung und -verwendung auf unterhaltsame und anschauliche Weise zu vermitteln: Zahlreiche Vorführungen und Mitmachangebote, aber auch audiovisuelle Medien und abwechslungsreiche Rauminszenierungen begeistern bis heute die Besucherinnen und Besucher. Highlights des

Museums sind eine 40 Meter lange Papiermaschine aus dem 19. Jahrhundert sowie mehrmals täglich stattfindende Vorführungen einer Labor-Papiermaschine; beides gibt es in keinem anderen europäischen Papiermuseum. Das Schöpfen eines eigenen Papierblatts gehört zu jedem Museumsbesuch, und das vom Mühlrad angetriebene Lumpenstempfwerk begeistert nicht nur Technikinteressierte.

Parallel zum Museumsaufbau wurde eine umfangreiche Sammlung angelegt. Sie umfasst einerseits die wichtigsten Maschinen zur Papierherstellung und andererseits zahlreiche Objekte, die die Bedeutung von Papier, Karton oder Pappe im Alltag dokumentieren: von der Toilettenpapierrolle über Papiertheater, bis zur historischen Verpackung.

Viele dieser Objekte waren seit der Eröffnung in zahlreichen Sonderausstellungen zu industrie- und papiergeschichtlichen Themen zu sehen. Es ging um Wasserzeichenpapiere aus dem italienischen Fabriano, dem ‚Geburtsort‘ der europäischen Papiermachertradition, um Verpackungen, um asiatische Flugdrachen, um Papiertheater und Kartonmodelle, historische Gesellschaftsspiele oder Bilderbücher, um Drucktechniken, bis hin zur derzeitigen Ausstellung über Pop-up-Bücher.

Außerdem gibt es ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm: Tradition haben das jährliche PapierFest und der PapierMarkt, und die Ferien werden für die Schülerinnen und Schüler der Region durch die workshop-Angebote abwechslungsreich. Wesentliche Unterstützung erfährt das Museum durch den Förderverein, der bereits 1988 gegründet wurde und ca. 240 Mitglieder hat. Die Zahl der Projekte, mit denen der Verein dem Museum bisher

geholfen hat, ist groß; dazu gehören z.B. die Einrichtung der Papiermaschinenhalle, der Nachbau von Mühlrad und Lumpenstampfwerk (gemeinsam mit den Kulturstiftungen der Kreissparkasse Köln und der Sparkassen-Stiftung zur Förderung des rheinischen Kulturguts), die Anschaffung des Laborholländers und der Laborpapiermaschine, die beide vorgeführt werden, zwei Sonderausstellungen, Publikationen sowie Werbemaßnahmen und entscheidende Beiträge zu den jährlichen PapierFesten. Zurzeit unterstützen die Mitglieder das Vorhaben „Kleine Dombach“, einen Themenspielplatz mit Mühlrad und Wasserspielgeräten, der in diesem Jahr gebaut werden wird.

Seit der Eröffnung haben rund 375.000 Gäste das Museum, die Sonderausstellungen oder die Veranstaltungen besucht. Die meisten sind begeistert, wie die Einträge ins Gästebuch zeigen: „Maxi-Spaß mit Mini-Papiermaschine“ (8.2.2004). „So ziemlich das Beste, was ich bisher gesehen habe“ (14.10.2000). „Schön, wieder hier zu sein. Immer wieder toll“ (30.4.2006). „Einfach irre! Die Ausstellung ist perfekt inszeniert! Wir kommen wieder!“ (9.3.2008). „Viel gelernt und dabei Spaß gehabt, besser geht es nicht!“ (20.2.2011). „This museum and the information imported is a Must Visit.“ (Besucher/in aus Neu Delhi, 24.5.2013)

LVR-Industriemuseum



MUSEUM
www.industriemuseum.lvr.de

20 Jahre

Artothek der Städtischen Galerie Villa Zanders, Bergisch Gladbach

Nach 20 Jahren erfolgreicher Arbeit des Teams um Klaus Altmann und mit einem auf 1.500 Blatt angewachsenen Bestand ist die Artothek des Galerie+Schloss e.V. in der Städtischen Galerie Villa Zanders eine der größten und qualitativ

herausragenden Kunstausleihen in ganz Deutschland. Artotheken entstanden mit dem Ziel, Kunst für jedermann zugänglich zu machen, ohne das sie besessen werden muss. Die Arbeiten der ca. 90 Künstlerinnen und Künstler mit größtenteils internationalen Renomee demonstrieren hier die eindrucksvolle Bandbreite, die dem Kunden zur Ausleihe zur Verfügung steht. Als besonderes Angebot statet der „Artservice“ u.a. Firmen-, Kanzlei- und Praxisräume regelmäßig mit kleinen Ausstellungen aus. Anlässlich des Jubiläums gibt die umfassende Präsentation „Vielfalt statt Einfalt – 20 Jahre Artothek“ vom 03.11.2013 bis 16.03.2014 mit Arbeiten von Karl Blossfeld über Imi Knoebel bis Nan Golding einen Einblick in die Vielfalt der Sammlung. Die Ausstellung zeigt eine Auswahl von etwa hundert Werken aus dem Bestand, darunter Originalgrafiken, Fotografien, Aquarelle, Zeichnungen und Skulpturen der letzten 70 Jahre. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, an öffentlichen Führungen teilzunehmen.

*Städtische Galerie Villa Zanders/
ew*



MUSEUM
www.villa-zanders.de

20 Jahre

Gasometer Oberhausen

Was hat er nicht schon alles erlebt in seinem zweiten Leben: Theater, Videokunst, Konzerte. Der DFB feierte hier sein 100-jähriges Bestehen. Er bot genügend Platz für den „größten Mond auf Erden“, und gleich zwei Mal war der Weltkünstler Christo hier zu Gast, zuletzt im vergangenen Jahr mit seinem Big Air Package, der größten Innenraums-kulptur der Welt. Dabei schien das Schicksal des größten Gasspeichers Europas bereits besiegelt. Als 1988 im angrenzenden Stahlwerk die Öfen heruntergefahren wurden, verlor der Gasometer Oberhausen nach rund sechzig Jahren Betrieb

seinen Daseinszweck. Eine Folgenutzung schien zweifelhaft, die Abrissgenehmigung war bereits erteilt. Erst mit der Internationalen Bauausstellung tat sich jedoch eine Vision auf, die zu jener Zeit ebenso neu wie verlockend, der Erfolg gleichwohl unsicher war: Als Ausstellungshalle sollte der stählerne Riese am Rhein-Herne-Kanal eine neue Zukunft finden. Mit knapper Mehrheit entschied sich der Stadtrat für seinen Erhalt – unter einer Voraussetzung: Sein Betrieb dürfte er vom Strukturwandel gebeutelte Stadt keine Kosten verursachen.

Heute ist der Gasometer Oberhausen nicht nur die höchste Ausstellungshalle Europas, mit seinen 117,5 Metern ist er zudem das unübersehbare Wahrzeichen der Stadt. Als beeindruckendes Dokument der Bau- und Technikgeschichte erinnert er eindrucksvoll an die Schwerindustrie, die mehr als ein Jahrhundert lang das Ruhrgebiet geprägt hat. Jede der bislang dreizehn großen Ausstellungen lockte mehrere hunderttausend Besucher an, über fünf Millionen insgesamt. Das Raumerlebnis in seinem Inneren ist einzigartig, und von seinem Dach des Gasometers, zu erreichen über einen gläsernen Panoramaaufzug, bietet sich der Blick über das gesamte westliche Ruhrgebiet. Der Gasometer Oberhausen ist außerdem Ankerpunkt der Route der Industriekultur des Ruhrgebiets und gehört seit 2006 zur Europäischen Route der Industriekultur.

2014 bietet die Ausstellung „Der schöne Schein“ einen Überblick über die Schönheit in der Kunst – von der Antike bis Picasso. Künstlerischer Höhepunkt ist die Installation „320° Licht“, die auf der Innenwand – mit einer Projektionsfläche von drei Fußballfeldern – Raum und Wirklichkeit vor den Augen der Zuschauer auflösen wird.

Gasometer/tm



MUSEUM
www.gasometer.de

25 Jahre

**Kunststiftung NRW,
Düsseldorf**

Nordrhein-Westfalen ist eine der dichtesten und vielfältigsten Kulturlandschaften Europas. Wesentlichen Anteil am kulturellen Reichtum der Region hat – seit ihrer Errichtung unter Ministerpräsident Johannes Rau 1989 – die Kunststiftung NRW. In den 25 Jahren ihres Bestehens hat die Stiftung weit über 6.000 Projekte mit einem Gesamtvolumen von rund 185 Millionen Euro entwickelt und ermöglicht. Dabei liegt der Fokus der Künstler- und Projektförderung auf programmatischen Besonderheiten und Impuls gebenden Konzepten aus den Bereichen Literatur, Tanz, Theater, Musik und Visuelle Kunst sowie auf spartenübergreifenden Initiativen. Insbesondere wird der Stiftungszweck durch die Förderung von Ausstellungen, Konzerten, Tanzprojekten, Theaterinszenierungen, Lesungen und Verkaufstragen verwirklicht. In besonderen Fällen unterstützt die Stiftung den Erwerb von Kunstgegenständen mit außergewöhnlicher Bedeutung für das Land NRW. Darüber hinaus gehört die Förderung des besonders begabten künstlerischen Nachwuchses und des internationalen Kulturaustausches zu ihren zentralen Aufgaben. Die Fördermaßnahmen zielen auf eine nachhaltige Weiterentwicklung der künstlerisch herausragenden Qualität und Wirkung von Kunst in und aus Nordrhein-Westfalen sowie auf die Stärkung ihrer überregionalen und internationalen Ausstrahlungskraft.

Passend dazu richtet die Kunststiftung NRW aus Anlass ihres 25-jährigen Bestehens das Projekt „25/25/25“ aus. Damit will sie die Öffentlichkeit neu für die einzigartige kulturelle Bedeutung der Museen in Nordrhein-Westfalen sensibilisieren. Das Projekt führt 25 junge, internationale Künstlerinnen und Künstler mit 25 kommunalen Museen des Landes zusammen. Ihr

Auftrag ist, aus der Begegnung und der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der jeweiligen Sammlung ein neues Kunstwerk zu entwickeln, welches das Profil des jeweiligen Museums um eine neue Komponente der Wahrnehmung erweitert und den Geist des Hauses „porträtiert“ und reflektiert. Diese neuen Werke werden 2014 nicht nur Gegenstand aktueller Museumsausstellungen sein, sondern auch in der jeweiligen Stadt plakatiert werden, um die Stadtbewohner auf „ihr“ Museum aufmerksam zu machen. Anschließend wird das neu entstandene Kunstwerk dauerhaft als Geschenk der Kunststiftung in die Sammlung des Museums eingehen.

Teilnehmende Museen: Ludwig Forum Aachen / Kunsthalle Bielefeld / Kunstmuseum Bochum / Kunstmuseum Bonn / Josef Albers Museum Quadrat Bottrop / Museum Ostwall im Dortmunder U / Lehmbruck Museum, Duisburg / Leopold-Hoesch-Museum, Düren / Museum Kunstpalast, Düsseldorf / Museum Folkwang, Essen / Kunstmuseum Gelsenkirchen / Museum Goch / Museum Kurhaus Kleve / Museum Ludwig, Köln / Kunstmuseen Krefeld / Museum Morsbroich, Leverkusen / Städtische Galerie Lüdenscheid / Skulpturenmuseum Glaskasten Marl / Städtisches Museum Abteiberg, Mönchengladbach / LWL Museum für Kunst und Kultur, Münster / Clemens-Sels-Museum, Neuss / Kunsthalle Recklinghausen / Museum für Gegenwartskunst, Siegen / Märkisches Museum, Witten / Von der Heydt-Museum, Wuppertal.

Kunststiftung NRW/tm

**INFORMATION**

www.kunststiftungnrw.de

60 Jahre

**Deutsches
Klingenmuseum, Solingen**

Das Deutsche Klingenmuseum in Solingen beherbergt eine einzigartige Spezialsammlung von Blankwaffen (Klingenwaffen), Besteck, Messern und Schneidgerät von der Bronzezeit bis zur Moderne. Es begann 1904 mit dem Sammeln von Schwertern und Degen, die den Schülern der Solinger Fachschule für Metallgestaltung zum Vorbild dienen sollten. 1952 erhielten die Sammlungen den Status eines selbständigen Museums und wurden seit 1954 als „Deutsches Klingenmuseum“ im ehemaligen Rathaus von Solingen-Gräfrath ausgestellt. So feiert das Museum in diesem Jahr nun sein offizielles, 60-jähriges Bestehen.

Eines war von Beginn an gültig, und das ist ungewöhnlich: Das Museum entstand durch einen bürgerlich-didaktischen Impuls, während andere Waffensammlungen fast ausnahmslos fürstlichen Ursprungs sind. Die Sammlungen des Museums wurden intensiv und weit über den ursprünglichen Solinger Bezug hinaus ausgebaut, sodass nun ein enzyklopädischer Blick auf die Geschichte alles Schneidenden möglich ist. Mit Hilfe aller „schneidigen“ Instrumente werden dem Besucher zwei sehr lebensnahe Themen präsentiert: Tafelbestecke und Messer verweisen auf die Geschichte der kulinarischen Genüsse, während Schwerter und Dolche Zeugnisse der aggressiven Seite der menschlichen Geschichte sind. Seit 1991 hat das Museum im ehemaligen Gräfrather Kloster, das der renommierte Architekt Josef Paul Kleihues für die Zwecke des Museums umbaute, einen stilvollen und großzügigen Ort der Präsentation erhalten. Im Juli 2004 wurde das „Klingenmuseum für Kinder“ in einem bergischen Fachwerkhäuschen aus dem 19. Jahrhundert unmittelbar neben dem „großen“ Museum eröffnet. Es präsentiert auf 100 m²

neben Ausstellungsräumen auch einen Werkstattbereich für Kinder. Anlässlich des 60. Geburtstages laden die „Freunde des Deutschen Klingensmuseums e.V.“ am 15. und 16. März 2014 ein zu einem Frühlingsball und Gesellschaftsabend mit Bankett, Tänzen und „divertissements“ aus der Zeit des Empire und einem großen Museumsfest, das die Besucher in die Zeit Napoleons und des Empire entführt.

Deutsches Klingensmuseum/tm



www.klingensmuseum.de

100 Jahre

Museum für Ostasiatische Kunst, Köln

Am 25. Oktober 1913 ging mit der Eröffnung des Museums für Ostasiatische Kunst Köln am Hansaring der Traum des Stifterehepaars Adolf (1856-1914) und Frieda (1874-1945) Fischer in Erfüllung. Das Museum feiert dieses besondere Jubiläum mit einem Reigen an Sonderausstellungen und Veranstaltungen über das Jahr 2013 hinaus.

Bis zur Gründung des Museums in Köln gab es nur ostasiatische Abteilungen in Kunstgewerbe- und Völkerkunde-Museen, oder aber chinesische und japanische Abteilungen in den großen europäischen Globalmuseen etwa im British Museum in London und im Louvre in Paris. Als erstes Spezialmuseum für die Kunst Ostasiens in Europa, widmete sich das Museum in Köln ausschließlich der Kunst Chinas, Japans und Koreas. Auf der Grundlage einer privaten Sammlung entstand so ein Museum, das die ostasiatische Kunst als ebenbürtig mit der europäischen postulierte und somit dem Zeitgeist der Moderne und der Idee der „Weltkunst“ entsprach.

Die Stifter übergaben der Stadt Köln die Sammlung und die Bibliothek, sowie 100.000 Goldmark für den Bau des Museums. In der Stadt Köln formierte sich zur Gründung

des Museums ein Fördererkreis, der Mittel für das Budget des Museums und für zwei weitere Ankaufsfreisen aufbrachte. Das Museum für Ostasiatische Kunst wurde von dem Architekten Franz Brantzky (1871-1945) gemeinsam mit zwei weiteren Museen, dem Kunstgewerbemuseum und dem Museum Schnütgen in einem Gebäudekomplex im Neo-Klassizistischen Stil entworfen. Adolf Fischer beauftragte dagegen den Wiener Architekten Josef Frank, eine hochmoderne, kühne Ausstellungsarchitektur ohne jeden Schnörkel zu gestalten.

Nachdem das Gebäude am Hansaring im Zweiten Weltkrieg zerstört worden war, eröffnete die Stadt Köln erst 1977 am Aachener Weiher ein neues Museum für Ostasiatische Kunst. Der nach den Entwürfen des renommierten japanischen Architekten Kunio Maekawa (1905 -1986) errichtete Bau fügt sich harmonisch in die durch lockere Baumgruppen und hügelige Wiesen gestaltete Landschaft.

Die Sammlung des Ostasiatischen Museums geht zu einem Großteil auf die von den Fischers zusammengetragenen Objekte zurück, weitere Stiftungen erweiterten den Sammlungsbestand in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute. Sammlungsbereiche von Weltrang sind hierbei die buddhistische Malerei und Holzskulptur, japanische Stellschirmmalerei, Farbholzschnitte und Lackkunst. Ein weiterer Schwerpunkt der Museumsbestände liegt bei den chinesischen Sakralbronzen sowie der Keramik aus China, Japan und Korea, vor allem der koreanischen Seladone der Koryô-Dynastie des 10. - 14. Jahrhunderts mit ihrer einzigartigen grünlichen Glasur.

Die Idee einer „Weltkunst“ wird sich auch im fortgesetzten Jubiläumsjahr 2014 anhand der beiden Sonderausstellungen weiterverfolgen lassen, die das Museum nach langer Schließung präsentieren wird. Vom 17. Mai bis 7. September 2014 zeigt das Haus die Fotoausstellung „Von Istanbul bis

Yokohama: Die Reise der Kamera nach Asien 1839-1900“. Vom 18. Oktober bis 1. Februar 2015 folgt die in Zusammenarbeit mit dem Zentrum Paul Klee in Bern organisierte Ausstellung über den Einfluss fernöstlicher Kunst auf das Werk von Paul Klee. „Vom Japonismus zu Zen. Paul Klee und der Ferne Osten.“

MOK, Köln/rt



www.museenkoeln.de/museum-fuer-ostasiatische-kunst

125 Jahre

Beethoven-Haus Bonn

Das Geburtshaus Ludwig van Beethovens, in der Bongasse Nr. 20, ist eines der wenigen in Bonn erhaltenen Bürgerhäuser aus dem 18. Jahrhundert. Seine barocke Steinfassade wurde über einem Kellergewölbe aus dem 12. oder 13. Jahrhundert errichtet. Das Hinterhaus des Gebäudes bezog 1767 der kurfürstliche Hof-Tenorsänger Johann van Beethoven mit seiner Frau. Ludwig van Beethoven wurde hier am 16. oder 17. Dezember 1770 geboren. Die Beethovens zogen schon wenige Jahre später aufgrund Platzmangels aus. Das Geburtshaus Beethovens erfuhr eine wechselvolle Geschichte, 1873 wurde im Erdgeschoss eine Wirtschaft mit dem Namen „Beethoven's Geburtshaus“ eröffnet, 1887 eine „Bier- und Concerthalle“ im Hof erweitert und 1888 übernahm ein Kolonialwarenhändler das Haus. 1889 gründete sich schließlich der Verein Beethoven-Haus mit dem Ziel, das Haus zu erwerben und als Gedenkstätte zu erhalten. Bereits am 10. Mai 1893 konnte das Haus im Rahmen des zweiten Kammermusikfestes feierlich eröffnet werden. In den 1930er bis 1990er Jahren erfuhr das Museum mehrere bauliche Sanierungen sowie räumliche Erweiterungen. Ein Raum im Erdgeschoss kann für



Vorträge und kleine Konzerte genutzt werden. Das Beethoven-Haus feiert im Jahr 2014 gleich zwei Jubiläen: das 125-jährige Bestehen des Vereins Beethoven-Haus und das 25-jährige Bestehen des Kammermusiksaales!

Am Geburtsort Ludwig van Beethovens hat sich vor über 100 Jahren der Verein Beethoven-Haus Bonn gegründet. Er unterhält das Museum, das Forschungszentrum Beethoven-Archiv, den Kammermusiksaal und den Verlag. Damit ermöglicht er eine intensive Auseinandersetzung mit Beethoven und trägt zur internationalen Ausstrahlung der Beethovenstadt Bonn bei. Dem Verein ist es gelungen, am historischen Geburtsort ein einzigartiges kulturelles Ensemble zu erhalten und weiter zu entwickeln sowie eine weltweit bedeutende Beethoven-Sammlung aufzubauen. Zum Jubiläum präsentiert der Verein über das Jahr verteilt außergewöhnliche Jubiläumsveranstaltungen, darunter ein Musikfestival, die Sonderausstellung „Bewegte und bewegende Geschichte. 125 Jahre Verein Beethoven-Haus“ sowie eine musikwissenschaftliche Tagung zum Thema „Beethoven und der Wiener Kongress“.

Beethoven-Haus/rt



MUSEUM

www.beethoven-haus-bonn.de

Personalia

Deutsches Sport & Olympia Museum, Köln

Höfer ist neuer Direktor

Der Vorstand des Deutschen Sport & Olympia Museums hat den 53 Jahre alten Sporthistoriker Andreas Höfer zum neuen Direktor berufen. Er nahm seine Tätigkeit am 1. Oktober 2013 auf. Der gebürtige Westerwälder studierte Sport und Geschichte an der Deutschen Sporthochschule und der Universität Köln und wurde an der Freien Universität Berlin promoviert. Seit 2007 ist er der Gründungsdirektor der Deutschen Olympischen Akademie in Frankfurt.

Höfer legte zahlreiche Publikationen zu historischen, politischen und kulturellen Aspekten der Olympischen Bewegung vor. Ereignisse der Zeitgeschichte des Sports hat er als Wissenschaftler, Publizist, Kolumnist, Moderator und Referent begleitet und kommentiert. Höfer ist ausgewiesener Olympia-Experte und aufgrund langjähriger und vielfältiger Verbindungen zu zahlreichen Organisationen und Institutionen des Sports, der Wissenschaft, der Kultur und der Politik national und international bestens vernetzt.

„Ich bin mir sicher, dass Andreas Höfer das Profil des Deutschen Sport & Olympia Museums in allen Arbeitsbereichen schärfen und der Einrichtung neue Impulse verleihen wird.“ sagt Ingo Weiss, der Vorsitzende des Vereins Deutsches Sport & Olympia Museum.

Andreas Höfer erklärt: „Das Deutsche Sport & Olympia Museum ist mit seinen Ausstellungen, Sammlungen, Themenschwerpunkten und Vorträgen ein fester Bestandteil und wichtiger Baustein des deutschen Sports. Ich freue mich sehr auf die neue Herausforderung.“

Das Deutsche Sport & Olympia Museum präsentiert die Sportgeschichte von der Antike bis zur Moderne und wird von der Stiftung Deutsches Sport & Olympia Museum betrieben. Das Deutsche Sport & Olympia Museum finanziert sich überwiegend aus Eintrittsgeldern, Vermietung und Veranstaltungen sowie Spendengeldern. Hauptzuwendungsgeber sind das Land Nordrhein-Westfalen und der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB).

Deutscher Olympischer Sportbund/ew



MUSEUM
www.sportmuseum.de

Stadtmuseum Euskirchen

Neue Museumsleiterin in Euskirchen

Dr. Heike Lützenkirchen übernahm ab 01. Januar 2014 die Leitung des Stadtmuseums Euskirchen. Das Museum wurde 2013 im neuerrichteten „Kulturhof“ Euskirchen eröffnet und präsentiert seitdem eine neue stadtgeschichtliche Dauerausstellung. Frau Dr. Lützenkirchen studierte Volkskunde, Geografie und Erziehungswissenschaften an der WWU Münster. Die promovierte Volkskundlerin arbeitete bisher unter anderem im Kultur- und Stadthistorischen Museum Duisburg, leitete bis Mitte 2012 das Fischereimuseum in Bergheim an der Sieg und entwickelte für das Naturparkzentrum Gymnicher Mühle die Ausstellung „103 km Deutschland“.

Stadtmuseum Euskirchen/tm



MUSEUM
www.kulturhof.de/museum/index.html

Stadtmuseum Siegburg

Dr. Gundula Caspary übernimmt die Nachfolge von Klaus Hardung

Im Januar 2014 übernahm Dr. Gundula Caspary die Leitung des Stadtmuseums Siegburg. Sie ist dort bereits seit ihrem Volontariat 1995/1996 wissenschaftliche Mitarbeiterin und hat 2004 als Kuratorin die Wechselestellungen zeitgenössischer Kunst übernommen. Der Schwerpunkt ihres Studiums der Kunstgeschichte, Romanistik und Ethnologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn lag auf der italienischen Renaissance. Auf Grund ihrer Tätigkeit am Stadtmuseum Siegburg und der dortigen Vermittlung aktueller Kunst wechselte sie mit der Promotion in die zeitgenössische Malerei. Sie hat zahlreiche Publikationen in Ausstellungskatalogen zur zeitgenössischen Kunst verfasst und ist Mitglied in verschiedenen Fachjürys in der Region. Das Stadtmuseum mit seiner Dauerausstellung zur Stadtgeschichte von der Vor- und Frühgeschichte bis ins 21. Jahrhundert, den Wechselestellungen und zahlreichen Kulturveranstaltungen möchte sie weiterentwickeln und durch Neuinszenierungen Geschichte und Kunst anschaulich und publikumsnah vermitteln. Seit 2012 ist sie Kulturdezernentin und für 2014 Projektleiterin der 950-Jahr-Feier der Kreisstadt Siegburg.

Stadtmuseum Siegburg/rt



MUSEUM
www.siegburg.de/stadt/kultur/stadtmuseum/index.html



Museum Ludwig, Köln

Philipp Kaiser gibt sein Amt auf

Wegen seiner privaten familiären Situation sieht sich der Direktor des Museum Ludwig, Dr. Philipp Kaiser, gezwungen, sein Amt Ende Februar 2014 niederzulegen. Er bedauert diesen Schritt außerordentlich, „weil ich zum einen erst seit kurzer Zeit in Köln tätig bin und zum anderen Presse und Öffentlichkeit unsere Museumsarbeit, besonders die derzeitige Wiedereröffnungsausstellung ‚Not Yet Titled‘, als großen Erfolg werte. Das Museum Ludwig mit seiner einzigartigen Sammlung, seinem exzellenten internationalen Ruf und seinen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedeuten mir viel. Die Entscheidung, das Haus zu verlassen, ist mir keinesfalls leicht gefallen. Für diese ausschließlich privat motivierte Entscheidung bitte ich um Verständnis.“

Einige wichtige Ausstellungsprojekte Kaisers stehen kurz vor der Realisierung. Dazu zählen die Retrospektive des französischen Künstlers Pierre Huyghe im April, eine Präsentation der Pop Art-Bestände der Sammlung Ludwig im kommenden Herbst und die erste posthume Retrospektive von Sigmar Polke im Frühjahr 2015. Diese hat Kaiser in Zusammenarbeit mit dem Museum of Modern Art New York und der Tate Modern in London konzipiert. Alle diese Ausstellungen eröffnet das Museum Ludwig wie geplant. Kaiser zeigt sich erleichtert, dass die Gespräche mit der Stadt Köln zu einer einvernehmlichen Auflösung seines Vertrages führen werden. In der Übergangsphase will Kaiser dem Museum Ludwig beratend zur Seite stehen. „Ich werde alles daran setzen, dass das Museum Ludwig auch weiterhin eine erfolgreiche Zukunft hat.“ Die Beigeordnete für Kunst und Kultur, Susanne Laugwitz-Aulbach, bedauert den Schritt Kaisers für das Museum Ludwig und die Kulturstadt Köln sehr. „Er hat

hier wirklich erfolgreich gearbeitet. Aber ich akzeptiere natürlich seine Entscheidung und habe auch persönlich hohen Respekt davor.“

Stadt Köln/tm

MUSEUM

www.museum-ludwig.de

Kölnischer Kunstverein

Moritz Wessler tritt die Nachfolge von Sören Grammel an

Bereits im Mai 2013 wurde Wessler vom Vorstand des Kölnischen Kunstvereins mit der Unterstützung einer Findungskommission zum neuen Direktor berufen, nachdem Sören Grammel seinen Vertrag frühzeitig aufgekündigt hatte. Grammel hatte die Position erst im Januar 2012 angetreten und einen Vertrag über die Laufzeit von fünf Jahren abgeschlossen. Der Wechsel ist im Angebot zur Leitung des Museums für Gegenwartskunst in Basel begründet.

Wessler, übernahm, nach einem Studium der Kunstgeschichte und Betriebswirtschaftslehre, einem Volontariat an der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, mehrjähriger Tätigkeit als freier Kurator sowie zuletzt als Künstlerischer Leiter von Fürstenberg Zeitgenössisch in Donaueschingen und Heiligenberg - einer Institution, die 2011 von Christian und Jeannette zu Fürstenberg gegründet wurde und der Förderung und Vermittlung von Gegenwartskunst dient - zum 1. Juli 2013 die Leitung des Kölnischen Kunstvereins.

Kölner Stadtanzeiger, Wikipedia/rt

VEREIN

www.koelnischerkunstverein.de

Kurznachrichten

Stiftung Neanderthal Museum, Mettmann

Neanderthal Museum als Qualitätsbetrieb ausgezeichnet

Tourismus NRW koordiniert bereits seit vier Jahren die Initiative „ServiceQualität Deutschland in NRW“. Dabei werden Unternehmen und Betriebe ausgezeichnet, die ein umfangreiches System zur Optimierung und Steigerung der Servicequalität in ihrem Haus einführen. Über 370 nordrhein-westfälische Betriebe aus Hotellerie, Gastronomie, von Tourismusverbänden, Städten und Regionen wurden bereits mit dem Qualitätssiegel der ersten und der zweiten Stufe ausgezeichnet. Anlässlich des landesweiten Qualitäts-Tages - 2013 zum dritten Mal abgehalten – wurden 22 Betriebe ausgezeichnet, die zuvor die Zertifizierung der Initiative „ServiceQualität Deutschland in NRW“ erfolgreich abgeschlossen hatten.

Zu diesen neuen Qualitätsbetrieben – denen Dr. Günther Horzetzky, Staatssekretär des NRW-Wirtschaftsministerium, das Qualitätssiegel der ersten Stufe verlieh - gehörte auch das Neanderthal Museum in Mettmann. Die Mitarbeiter des Neanderthal Museums hatten zu Beginn des Jahres erfolgreich an den Schulungen der Initiative teilgenommen. „Wir freuen uns sehr über das begehrte Qualitätssiegel. Für unsere Besucher ist das Siegel ein Qualitätsversprechen. Wir möchten unsere Gäste in Zukunft mit noch mehr Qualität und besserem Service von uns und unseren Leistungen begeistern“, so Mareike Holtkamp, im Neanderthal Museum für Marketing und

Tourismus zuständig.
Stiftung Neanderthal Museum/tm

MUSEUM

www.neanderthal.de

INFORMATION

www.q-nrw.de

Deutsches Museum, Bonn

Laborführerschein ExperimentierKüche

Bereits im vierten Jahr suchte die Deloitte-Stiftung unter der Schirmherrschaft der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Prof. Dr. Johanna Wanka, Projekte gemeinnütziger Organisationen und Initiativen, die Jugendliche beim Übergang von der Schule in den Beruf unterstützen. Der Hidden Movers Award ist Teil der Deloitte-Initiative „Perspektiven für Morgen“ zur Förderung der Aus- und Weiterbildung junger Menschen. Mit dem Wettbewerb verfolgt die Deloitte-Stiftung das Ziel, Bildungsinitiativen in Deutschland zu entdecken und zu fördern, die heute schon im Kleinen erfolgreich gelebt werden. „Mit dem Hidden-Movers-Wettbewerb wollen wir zuvor nicht wirklich sichtbare Projekte ins Rampenlicht bringen, die ein großartiges gesellschaftliches Engagement auszeichnet, häufig im Netzwerk mit starken regionalen Partnern. Für uns ist wichtig, dass die Konzepte unserer Gewinner weitere Nachahmer finden und junge Menschen nachhaltig davon profitieren können“, betont Prof. Dr. Wolfgang Grewe, Vorsitzender des Vorstands der Deloitte-Stiftung. „Die Vielfalt der Bewerberprojekte beeindruckte uns dieses Jahr dabei besonders.“ 2013 sind 111 Bewerbungen eingegangen – ausgezeichnet wurden „Selbstbewusst auf dem Weg zum

Ausbildungsplatz“, „Fußballprojekt Hannover“ und der „Laborführerschein ExperimentierKüche“. Dieses museums- und technikpädagogisch innovative Projekt des Deutschen Museums Bonn erhielt den 2. Platz! Glückliche und stolz resümiert Museumsleiterin Andrea Niehaus: „Der Laborführerschein macht Hauptschüler ab der 8. Klasse fit für die Berufswahl und Berufsorientierung zu einem persönlichen Erlebnis. Wir freuen uns deshalb sehr über die Auszeichnung unseres besonderen außerschulischen Lernorts.“ Das besondere Merkmal des Laborführerscheins ist es, chemische Fachthemen mit komplexen Themen wie Berufswahl und Persönlichkeitsentwicklung zu verknüpfen. Er umfasst insgesamt rund 40 Stunden, in denen die Teilnehmer abwechselnd im Museum, bei Exkursionen zu Unternehmen der Region und etwa zur Hochschule Bonn-Rhein-Sieg Einblicke in verschiedene chemienahe Berufswelten gewinnen. So wird das Schülerlabor zum Knotenpunkt eines regionalen Berufsorientierungnetzwerkes, das sich gemeinsam eine Aufgabe vorgenommen hat: jungen Menschen den individuell passenden Weg in die Berufswelt zu ebnet. Das Projekt wurde mit 10.000 Euro Preisgeld prämiert.

Deutsches Museum/tm

MUSEUM

www.deutsches-museum-bonn.de

INFORMATION

www.hidden-movers.de

Kolumba, Köln

Museum des Jahres 2013

Die deutsche Sektion des Internationalen Verbandes der Kunstkritiker (AICA) kürte das Kölner Museum

Kolumba zum „Museum des Jahres 2013“. In der Begründung heißt es, das Museum zeichne sich durch eine „hervorragende Architektur“ sowie durch eine „qualitätvolle Sammlung aus, die den Bogen zwischen alter und zeitgenössischer Kunst spannt“. Außerdem gäbe es auch Künstlern eine Öffentlichkeit, „die gemeinhin wenig Medieninteresse gewinnen.“

Kolumba/tm

 **MUSEUM**
www.kolumba.de

 **INFORMATION**
www.aica.de

Museum Abteiberg, Mönchengladbach

Besondere Ausstellung 2013

Das Votum des Internationalen Kunstkritikerverbands AICA, Sektion Deutschland für die „Besondere Ausstellung 2013“ fiel auf „Lonelyfingers-Konversationsstücke“ im Museum Abteiberg in Mönchengladbach.

Die Jurorin Annelie Pohlen schrieb dazu: „So erwiesen sich Präsentationsform und Veranstaltungen als ein ebenso sinnlich wie geistig eindringlicher, unterhaltsamer und hintergründiger Diskurs über geistige Güter, über die Rolle des Museums als Sammlungs- und Ausstellungsort zwischen Wunderkammer und Labor und auch über die Fortschreibung von ‚Künstlersalons‘ der Moderne zu physischen wie digitalen Diskussionsplattformen in der Gegenwart.“

Lonelyfingers wurde im Jahr 2012 von den Künstlern Diango Hernández und Anne Pöhlmann als ein Online-Projekt kreiert. Es beschäftigt sich mit den Objekten, die Künstler begleiten und ihre Arbeit inspirieren.

„Konversationsstücke“ ist die erste Präsentation von Lonelyfingers in einem realen Raum. Zwölf Künstlerinnen und Künstler bringen mehr

als 80 Dinge und andere Dokumente in einen Ausstellungsraum und regen mit ihnen eine Konversation zwischen Künstler und Publikum an. Der Ausstellungsraum wird zu einem Gesprächsraum, an mehreren Terminen gibt es dazu nachmittags Besuch der Künstler, jeweils Sonntag um 16 Uhr mit Kaffee und Kuchen. Die beitragenden Künstler der „Konversationsstücke“ sind Daniel Barroca, Jay Battle, Jaroslav Flinciński, Jessica Gispert, Manuel Graf, Owen Gump, Diango Hernández, Rita McBride, Anne Pöhlmann, Glen Rubsamen, Tom Sloan und Monika Stricker.

Museum Abteiberg/tm

 **MUSEUM**
www.museumabteiberg.de

 **INFORMATION**
www.aica.de
www.lonelyfingers.com

Museum Folkwang, Wuppertal

Ausstellung des Jahres 2013

Die deutsche Sektion des Internationalen Kunstkritikerverbandes (AICA) wählte die Fotoschau „Kairo – Offene Stadt“ über die Revolution in Ägypten im Museum Folkwang zur „Ausstellung des Jahres 2013“. In der Begründung heißt es, dass die von Florian Ebner und Constanze Wicke kuratierte Ausstellung mit kraftvollen Bildern die enorme Bedeutung und zugleich bedrängende Angst vor Gewalt und Scheitern der Revolution in Ägypten zeige. Sie gebe nicht nur einen Einblick in die Freiheitsbewegungen der arabischen Welt, sie schreibe auch ein neues Kapitel in der Geschichte der Bilder.

Die Ausstellung geht von den unterschiedlichsten Praktiken der kamerabasierten Medien Foto und Video aus, von den Aufnahmen der Fotojournalisten, von den Mitschnitten der Aktivisten und „Bürgerjournalisten“, von den

Dokumenten, die Künstlerinnen und Künstler gesammelt haben. Mit der Fotografie geht es auch um ein Medium im Umbruch und seine vielfältigen Funktionen: seine Meinung kundtun, den Lauf der Dinge beeinflussen, Bilder für die Erinnerung schaffen, der Opfer gedenken und Zeugnis ablegen.

Die umfangreiche Ausstellung ist in einzelne Kapitel und Stationen gegliedert, die von verschiedenen namhaften Persönlichkeiten der Kairoer Kunstszene kuratiert werden, darunter die Künstlerinnen Lara Baladi und Heba Farid, die Fotografen Thomas Hartwell und Tarek Hefny, die Künstlerin Jasmina Metwaly, der Filmemacher Philip Rizk und die Journalisten Rowan El Shimi und Alex Nunns.

Tobia Bezzola, Direktor Museum Folkwang: „Wir freuen uns außerordentlich über diese Auszeichnung. Besonders wollen wir uns bei den beteiligten Künstlern, Journalisten und Aktivisten in Ägypten bedanken, die in ihrer bis heute andauernden künstlerischen Auseinandersetzung und mit ihrem Beitrag für die Freiheit Ägyptens erst dazu beitragen, dass die Ausstellung realisiert werden konnte“. Geplant ist, im kommenden Jahr eine aktualisierte Fassung der Ausstellung in der Townhouse Gallery in Kairo zu präsentieren.

Der aktuell erschienene Katalog dokumentiert auf ganz eigene Weise die Dramaturgie des Ausstellungsprojekts. Er versammelt in einem dialogischen Prinzip die unterschiedlichsten Gebrauchsweisen der Medien Foto und Video: Aufnahmen von Fotojournalisten, Mitschnitte der Aktivisten und „Bürgerjournalisten“, Dokumente, die Künstlerinnen und Künstler gesammelt haben. Es kommt zu einem Dialog der Bilder: Cover-Bilder von Zeitungen stehen neben den Bildstreifen im Blog, die Ikonen der Ereignisse neben den ungesesehenen Bildern der Menschen von der Straße, die Bilder der Märtyrer neben langfristigen Dokumentarprojekten. Der Band versammelt zudem

Essays von jüngeren Autorinnen und Autoren aus Kairo.

Museum Folkwang/tm

MUSEUM

www.museum-folkwang.de

INFORMATION

www.aica.de

Museum Ludwig, Köln
Neuerwerbungen von Kai Althoff und Martin Kippenberger

„Als ich neu hier ans Museum Ludwig kam, wurde mir recht bald eine schmerzhaft Lücke in der Sammlung bewusst durch das Fehlen eines Werks von Kai Althoff“, so Philipp Kaiser.

Althoff, der bis vor wenigen Jahren in Köln lebte und arbeitete, ist in allen künstlerischen Medien zu Hause und arbeitet oft auch kollaborativ mit anderen Künstlern. Er hat allerdings ein schwieriges Verhältnis zu den Institutionen des Kunstbetriebs, seine Teilnahme an der documenta 2012 z.B. sagte er ab. So ist es auch für ein Museum nicht einfach, ein kapitaales Werk von ihm anzukaufen. Philipp Kaiser hat es nun in vielen Gesprächen mit dem Künstler erreicht, dass die Skulptur ohne Titel von 2008 ins Museum Ludwig gelangen konnte. Er stellte dieses wichtige Werk den Freunden des Wallraf-Richartz-Museums und des Museums Ludwig e.V. vor und bat diese um Unterstützung – die er auch erhielt. „Für den Verein war es eine Überraschung, dass es einen für Köln und auch international so bedeutenden Künstler gibt, dessen Werk noch nicht im Museum Ludwig vertreten ist“, so Dr. Wolfram Nolte, Vorstandsvorsitzender der Freunde. Als Teilschenkung von Dr. Werner Peters, Köln, und Teilerwerb mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder sowie der Peter und Irene Ludwig Stiftung konnte das Museum Ludwig außerdem die Sympathische Kommunistin von 1983 des deutschen Künstlers Martin

Kippenberger in seine Sammlung aufnehmen. Mit dem Schlüsselwerk kann nun endlich sowohl der künstlerische Gegenpol zum museumseigenen Sammlungsschwerpunkt der 1980er Jahre sichtbar gemacht, als auch die Verbindung zur Kunst des 21. Jahrhunderts sinnfällig hergestellt werden.

Als städtische Institution verfügt das Museum Ludwig zwar über einen eigenen Ankaufsetat, um seine Sammlung konsequent zu erweitern, doch ohne die Unterstützung von Fördervereinen, öffentlichen Stiftungen und privaten Mäzenen wäre dies nicht möglich.

Die Sammlung des Museum Ludwig spiegelt auch die Ausstellungsgeschichte des Hauses wider. Sonderausstellungen basieren nicht nur auf Beständen der Sammlung – die Sammlung wächst auch mit den Ausstellungen: So konnten in den letzten beiden Jahren Werke aus Ausstellungen von Cosima von Bonin, Yvonne Rainer, Saul Steinberg, Kathryn Andrews und Andrea Fraser angekauft werden.

Museum Ludwig/tm

MUSEUM

www.museum-ludwig.de

Städtische Galerie Villa Zanders, Bergisch Gladbach
Dauerleihgabe Sammlung Paul Luchtenberg

Paul Luchtenberg (1890 – 1973) begann Ende der 1920er Jahre eine bedeutende Sammlung zur Kunst des 19. Jahrhunderts aufzubauen. Insbesondere die Künstler der sog. „Düsseldorfer Schule“ bilden darin einen Schwerpunkt. Dieser Zeit war Paul Luchtenberg auch durch seine wissenschaftlichen Arbeiten, vor allem zu Wolfgang Müller von Königswinter, dem sog. „rheinischen Poeten“, verbunden.

Unter den Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen des Düsseldorfer Künstlerkreises nehmen die Werke von Carl Friedrich Lessing, der

Schüler Wilhelm von Schadows an der Düsseldorfer Kunstakademie war, zusammen mit Werken von Caspar Scheuren und Johann Schirmer eine herausragende Position ein. Sie fügen sich nahtlos ein in die Sammlung der Städtischen Galerie Villa Zanders, die ebenfalls einen Schwerpunkt auf die Malerei der Düsseldorfer Schule legt.

Dr. Paul Luchtenberg stammte aus Burscheid. Nach einer Zeit als Volksschullehrer studierte er Philosophie, Psychologie, Pädagogik und Religionslehre. Nach der Promotion habilitierte er sich 1920 an der Universität zu Köln und lehrte an den Technischen Hochschulen in Darmstadt und Dresden. Während der Zeit des Nationalsozialismus war er aus der Lehre verbannt und arbeitete als Historiker und Landwirt. Nach dem Zweiten Weltkrieg zählte er zu den „Männern der Stunde Null“ und war Mitbegründer der FDP. 1956-58 war er Kultusminister des Landes NRW, außerdem Mitglied des Bundestages und initiierte zahlreiche Einrichtungen wie den Deutschen Wissenschaftsrat. Die Städtische Galerie Villa Zanders ist außerordentlich erfreut über die unbefristete Dauerleihgabe von ca. 30 Werken der Paul Luchtenberg Stiftung, die es ihr ermöglicht, Lücken zu schließen und den eigenen Bestand mit neuen Akzenten zu präsentieren.

Städtische Galerie Villa Zanders/tm

MUSEUM

www.villa-zanders.de

Clemens-Sels-Museum, Neuss
Schenkung Bert Gerresheim

Das Clemens-Sels-Museum ist von dem international bekannten Künstler Bert Gerresheim (1935 in Düsseldorf geboren, 1956-60 Studium an der Kunstakademie in Düsseldorf, 1960-63 Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und

Germanistik an der Universität zu Köln) mit einer großzügigen Schenkung bedacht worden. Es handelt sich dabei um 99 Bleistiftzeichnungen und -frottagen des Zyklus „Extramundi – Eine Jenseitsreise“. Der Bildhauer und Zeichner Bert Gerresheim ist bereits mit ausgewählten Kleinplastiken, Druckgrafiken und Zeichnungen in der Sammlung des Clemens-Sels-Museums Neuss vertreten. Die Schenkung von 66 Zeichnungen unter dem Titel „Oostender Stundenbuch“ aus dem Jahre 2011 wird nun durch die 99 Vexierbilder des Zyklus „Extramundi“ auf besondere Weise ergänzt. Während den früheren Blättern die Auseinandersetzung mit dem großen belgischen Symbolisten James Ensor zugrunde lag, lassen die aktuellen Blätter eine überaus vielschichtige und facettenreiche Auseinandersetzung mit Themen erkennen, die von der antiken Mythologie über die Philosophie und Kunstgeschichte bis hin zu berühmten Künstlerpersönlichkeiten wie Max Ernst und Francisco de Goya reichen. So bestechen die Blätter nicht nur durch ihre meisterhafte und virtuose Ausführung, sondern sie nehmen durch ihre symbolistisch-surrealistische Bildsprache einmaligen Bezug auf die bedeutende Sammlung des Clemens-Sels-Museums Neuss.

„Extramundi ist“ – nach Aussage des Künstlers Bert Gerresheim – „keine Wortverunglimpfung oder verhuddeltes Latein, sondern ein kartografisch fixierter Ort hinter Iria Flavia und Padron in Galicien, ein einsamer Flecken am Ende der Welt, vielleicht auch hinter diesem Ende. Die Uhren zeigen dort Mythen an und nicht Stunden, ein Ort zwischen Arkadien und einer dantesken Inferno-Landschaft, das Imaginationsfeld einer Jenseitswanderung und deshalb außerhalb der Zeit. Darum gibt es hier fantastische Begegnungsmöglichkeiten für Liniengespenster, Traumgestalten, groteske Figurationen und Realitätsfetzen, also ein imaginärer Ort, an dem sich Hiesiges und

Jenseitiges ein Stelldichein geben, an dem Widersprüchliches zusammenwächst und eine wahrscheinliche Bildwirklichkeit erzeugt.“ Mit der Übergabe der Mappe mit den 99 Zeichnungen des Zyklus „Extramundi“ durch den Künstler Bert Gerresheim an das Clemens-Sels-Museum wurde die Vorstellung des umfangreichen Buches „Extramundi“ verbunden, das aktuell im B. Kühlen Verlag in Mönchengladbach erschienen ist. Das Buch ist im Shop des Clemens-Sels-Museums für 39 Euro erhältlich, eine signierte Vorzugsausgabe mit einer Druckgrafik für 98 Euro.

Stadt Neuss/tm

MUSEUM

www.clemens-sels-museum-neuss.de

Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln

Dauerleihgabe einer Großphotographie von Boris Becker

Dass der in Köln lebende Photograph Boris Becker ein waches Auge für das Thema der Landschaft mitbringt, ist den Fachinteressierten fraglos bekannt. Wie überwältigend dies im Großformat zur Wirkung kommen kann, veranschaulicht das einnehmende Bild „Wadi Rum, Lawrence-Düne, Jordanien, April 2010“ in bester Weise. „Für die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur ist es eine große Freude und Ehre, dieses Werk nun als Dauerleihgabe der Imhoff Stiftung in ihrem Bestand zu wissen und es für Ausstellungen bereit zu halten“ sagt die Leiterin der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur, Gabriele Conrath-Scholl. Sofern sich das Kunstwerk gerade nicht in einer Ausstellung befindet, wird es zukünftig in der Eingangszone der Verwaltung der SK Stiftung Kultur, Im Mediapark 7, 4.OG für die Öffentlichkeit zugänglich sein.

Die Werke von Boris Becker genießen in der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur ein hohes Ansehen. Becker, der bei Bernd Becher an der Kunstakademie Düsseldorf studierte, setzt den methodischen Ansatz der Becher-Schule fort und führt ihn in eine neue zeitgemäße Dimension. Er überzeugte 2009 im Ausstellungsprogramm der Institution mit einer 25 Jahre seines Schaffens umfassenden Retrospektive. Seine in den 1980er Jahren entstandene Dokumentation über deutsche Hochbunker begann er noch in seiner Studienzeit. Sie bot ihm buchstäblich ein solides Fundament für seine weitere photographische Arbeit. Diese frühe, mehrere hundert Photographien beinhaltende Bildreihe befindet sich bereits als großzügige Dauerleihgabe des Künstlers in der Sammlung der SK Stiftung Kultur ebenso wie weitere Photographien von Wohnhäusern und einem großformatig dargestellten Schiffswrack. Diese Motive unterstreichen sein Interesse für profane Architektur und eigenwillige Objekte und verweisen in besonderer Form auf seine enorme Entdeckungsfreude und analytische Sichtweise. Nicht zuletzt repräsentieren sie Becker innerhalb der Sammlung als eine wichtige, jüngere und korrespondierende Position gegenüber dem großen Sammlungsbestand an Bernd und Hilla Becher-Photographien.

SK-Stiftung Kultur/tm

MUSEUM

www.sk-kultur.de/photographie

Museum Burg Wissem, Troisdorf

Das Eigene und das Fremde - Israelische und deutsche Illustratoren zu Gast im Museum Burg Wissem

Für das Jahr 2014 plant das Troisdorfer Bilderbuchmuseum Burg Wissem in Zusammenarbeit mit

Prof. Dr. Jens Thiele, der Bezalel Akademie in Jerusalem und mit Unterstützung der Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum, des Goethe-Instituts Israel und des Rotary Clubs Troisdorf ein großes Ausstellungsprojekt unter dem Titel „Das Eigene und das Fremde“ mit bedeutenden israelischen und deutschen Illustratorinnen und Illustratoren. Diese Ausstellung wird die Ergebnisse einer vorangegangenen, circa einjährigen Arbeitsphase präsentieren, während der die israelischen und deutschen Teilnehmer/innen sowohl gemeinsam als auch jeder für sich, aber in engem Austausch miteinander gearbeitet haben.

Im Rahmen dieses Projektes sind bereits Ende 2013 fünf israelische Illustratoren in Deutschland zu Gast gewesen und kamen im Bilderbuchmuseum mit fünf deutschen Illustratoren und Illustratorinnen zusammen. Jeweils ein deutscher und ein israelischer Künstler verbrachten dann einige Tage gemeinsam am Wohnort des deutschen Partners und tauschten sich über „das Eigene und das Fremde“ aus. Danach fanden sich alle wieder in Troisdorf zusammen und stiegen drei Tage lang in die praktische Arbeit ein. Ein Gegenbesuch der deutschen Illustratoren in Israel ist für das Frühjahr 2014 geplant.

Museum Burg Wissem/tm

MUSEUM

www1.troisdorf.de/museum

Immaterielles Kulturerbe
Rheinische Vorschläge für die UNESCO-Liste

Puppentheater, Poetry Slam, Prozessionen, Heilwissen und Geigenbaukunst – all das spiegelt die Bandbreite des gelebten Kulturerbes wider. Die Formen immateriellen Kulturerbes sind entscheidend von menschlichem Wissen und Können getragen. Sie sind Ausdruck von Kreativität und Erfindergeist, vermitteln Identität

und Kontinuität. Sie werden von Generation zu Generation weitergegeben und fortwährend neu gestaltet. Zu den Ausdrucksformen gehören etwa Tanz, Theater, Musik und mündliche Überlieferungen wie auch Bräuche, Feste und Handwerkskünste.

Damit das weltweit vorhandene traditionelle Wissen und Können erhalten bleibt, hat die UNESCO 2003 das Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes verabschiedet. Mehr als 150 Staaten sind inzwischen der völkerrechtlich verbindlichen Konvention, die 2006 in Kraft trat, beigetreten. Die drei Listen des immateriellen Kulturerbes veranschaulichen die Vielfalt lebendiger kultureller Ausdrucksformen aus allen Weltregionen.

In Deutschland ist das UNESCO-Übereinkommen 2013 in Kraft getreten. Schrittweise wird nun ein Verzeichnis des hiesigen gepflegten immateriellen Kulturerbes erstellt. Das bundesweite Verzeichnis soll von Jahr zu Jahr wachsen und langfristig die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen in und aus Deutschland sichtbar machen. Aktuell gibt es auch im Rheinland verschiedene Initiativen, die den Welterbestatus u.a. für den Kölner Karneval, die romanischen Kirchen Kölns, die rheinisch-westfälischen Schützenvereine oder die Flussfischer an Rhein und Sieg erlangen wollen.

Dt. UNESCO-Kommission/tm

INFORMATION

www.unesco.de/immaterielles-kulturerbe.html

**Stiftung Keramion,
Frechen**
**Frechener
Keramiktradition neu
interpretiert**

form follows function!? – so heißt das neue Projekt des Goldenberg Europakollegs Hürth, das gemeinsam mit dem Frechener KERAMION und der Künstlerin Claudia

Vaes aus Köln durchgeführt wird. Zwanzig Schüler hinterfragen die Aussage „form follows function!“. In dem jahresbegleitenden Projekt unter der Leitung der Fachlehrerin Katharina Funken darf die Klasse der Gestaltungstechnischen Assistenten auch praktisch erfahren, welche Funktionen Gefäße haben und wie sie gestaltet werden können. Dazu erfolgte ab Ende 2013 in einem fünftägigen Workshop im KERAMION die intensive praktische Auseinandersetzung.

Dass sich das KERAMION nicht nur wegen der keramischen Exponate aus zwei außergewöhnlichen Sammlungen anbietet, liegt auch am lichtdurchfluteten Werkraum für die Museumspädagogik. Dieser bietet Platz für die unterschiedlichsten kreativen Arbeitsprozesse der Schüler. Das Thema „Gefäße“ kann im Frechener Museum sowohl anhand historischer Keramiken bearbeitet werden als auch in den aktuellen Sonderausstellungen. Die Präsentation „Faszinosum Bartmannkrug“ zeigt Interessantes, Kurioses und Amüsantes rund um den Bartmannkrug des 20. und 21. Jahrhunderts. Parallel erkennen die Schüler in der Ausstellung „Keramik aus Ost und West“ die spezifischen Entwicklungen und die daraus resultierenden Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Keramiken aus dem westlichen und östlichen Deutschland.

Im Workshop begreifen die Schüler einerseits im wörtlichen Sinne das Material Ton, setzen sich aber andererseits auch mit dem Design eines Gebrauchsgegenstandes auseinander. Jeder von ihnen erstellt unter der Leitung der Künstlerin Claudia Vaes ein funktionales Gefäß. In einem zweiten Schritt experimentieren die Schüler mit den Formen, um ein Gefäß an der Grenze zum Kunstobjekt zu erschaffen. Der Designgrundsatz „form follows function!“, an welchen sie sich beim funktionalen Gefäß noch halten müssen, wird hierbei bewusst gebrochen.

Die Kuratorin des KERAMION

Frechen, Christine Otto, steht dem Projekt mit ihrem Fachwissen zur Seite. Dort sollen die Schülerergebnisse im nächsten Jahr auch innerhalb einer Ausstellung (21. Feb. – 16. März 2014) präsentiert werden.

Stiftung Keramion/tm

 **MUSEUM**
www.keramion.de

Stiftung Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

F3 Schmela Haus: Neuer Name – neuer Inhalt

Als Galeriegebäude hat das heute zur Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen gehörende Schmela Haus eine bedeutende Vergangenheit: Hier waren wichtige und frühe Ausstellungen von Joseph Beuys ebenso zu sehen wie zuletzt experimentelle Präsentationen der Gegenwartskunst. Ab Mitte Oktober 2013 wandelte sich das von dem niederländischen Architekten Aldo van Eyck geplante Gebäude, nun unter dem neuen Namen „F3 Schmela Haus“, in eine Stätte der Diskussion, des Dialogs und der Debatte. F3 steht für Futur 3, den Ausblick auf eine noch ungekannte Zukunft. Futur 3 heißt aber auch die neue Programmreihe, die in unterschiedlichsten Konstellationen jeden Donnerstagabend die Zukunft von Kunst und Wissenschaft, Gesellschaft, Stadt und Museum auf den Prüfstand stellt.

Den Auftakt machte eine Diskussion mit dem Sammler Harald Falkenberg sowie Peter Weibel und Marion Ackermann zur Zukunft des Sammelns. Die von dem Autor und Kunstpublizisten Heinz-Norbert Jocks konzipierte und moderierte Gesprächsreihe soll mit namhaften Soziologen, Sammlern, Philosophen oder Museumsexperten wie Chris Dercon, Udo Kittelmann oder Thomas Olbricht fortgesetzt werden. Diskutiert wird unter anderem über das Phänomen Sammeln, die

Beziehung von Geld und Sammeln oder das Verhältnis privater und öffentlicher Sammlungen. Zum weiteren Gedankenaustausch lädt im F3 eine von dem Düsseldorfer Künstler Andreas Schmitt gestaltete Bar ein.

„Die Reihe Futur 3 eröffnet neue Felder der musealen Praxis“, erklärte die Direktorin der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Marion Ackermann. Nach dem Ende der Diskurse über Utopien im vergangenen Jahrhundert sei zunächst die Gegenwart ins Zentrum gesellschaftlicher Interessen gerückt. Nun sei das F3 mit seiner von Zukunftsvisionen geprägten strukturalistischen Architektur der frühen 1970er Jahre ein „idealer Freiraum für kommende Diskurse und Fragestellungen eines Museums im 21. Jahrhundert“, betonte die für die Programmreihe verantwortliche Kunstsammlungs-Kuratorin Doris Krystof: „Und Kunst, besonders junge Kunst, hat immer den Aspekt der Zukunft in sich.“

Um den zunehmend wichtigeren „Brückenschlag“ zwischen den Kulturen der Welt und auch anderen wissenschaftlichen Disziplinen zu ermöglichen, wird das Schmela Haus zusätzlich zu einer „Kuratorenresidenz“. Das langfristig vom Goethe-Institut geförderte Stipendiatenprogramm soll besonders Themen außereuropäischer Kunst in den Mittelpunkt stellen. Hier erwartet die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen nicht nur Anregungen und Einsichten für die eigene Ausstellungspraxis, sondern auch Impulse für die vielen in der Region lebenden, aber „global“ arbeitenden und vernetzten Künstlerinnen und Künstler.

Stiftung Kunstsammlung NRW/tm

 **MUSEUM**
www.kunstsammlung.de

Museum Folkwang, Wuppertal

Gratis Eintritt führt zu großem Besucheransturm

Die eintrittsfreie Öffnung des Museum Folkwang anlässlich des 100. Geburtstags von Professor Dr. h. c. mult. Berthold Beitz fand bei vielen Essener Bürgerinnen und Bürgern sowie auswärtigen Besuchern großen Anklang. Bereits ab Donnerstag, dem 26. September 2013, nutzten die Besucher den freien Eintritt. Bis Sonntag, 29. September, sahen im Schnitt über 1.500 Besucher pro Tag die ständige Sammlung des Museum Folkwang und die aktuellen Sonderausstellungen, wie z.B. die Ausstellung „AUSSTELLEN. 30 Jahre Kunstförderung der Krupp-Stiftung“, die von Berthold Beitz als Vorsitzenden des Kuratoriums der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung gefördert wurde. Anlässlich des Jubiläums des zweitältesten bestehenden Förderprogramms der Krupp-Stiftung „Kataloge für junge Künstler“ sind sechs ehemalige Preisträger eingeladen, in ihren verschiedenen künstlerischen Gattungen die Thematik des Ausstellens zu präsentieren.

Insbesondere freute sich die Museumsleitung, dass viele Besucherinnen und Besucher aus diesem Anlass zum ersten Mal ins Haus gekommen sind. Mit diesem besonderen Geschenk an die Essener Bürgerinnen und Bürger dankt das Museum Folkwang seinem bedeutenden Förderer Berthold Beitz. Das großartige Engagement und stets wache Interesse des am 30. Juli 2013 Verstorbenen waren in den vergangenen Jahrzehnten die wichtigste Stütze für das Haus.

Museum Folkwang/tm

 **MUSEUM**
www.museum-folkwang.de

LVR-Industriemuseum Solingen

Museums- und Medienpädagogische Angebote im Doppelpack: „Museum – Wie geht das?“ / „Kultur macht stark“

Kinder und Jugendliche werden Kulturreporter und drehen einen Film über das LVR-Industriemuseum Solingen. Wie funktioniert ein Museum? Wer entscheidet über ein Ausstellungsthema? Was macht eigentlich eine Kuratorin bzw. ein Kurator? Kinder und Jugendliche konnten jetzt Kulturreporterinnen und Kulturreporter werden und im Museum hinter die Kulissen schauen! Daraus entstand ein kleiner Film über den Museumsbetrieb. Das LVR-Zentrum für Medien und Bildung bot dafür in Zusammenarbeit mit dem LVR-Industriemuseum das Projekt „Museum – Wie geht das?“ an. In den Herbstferien hatten Kinder und Jugendliche an zwei Tagen die Möglichkeit, das LVR-Industriemuseum Solingen genau kennenzulernen. In einem Einführungskurs mit einem Kameramann erfuhren sie, wie man mit einer Kamera umgeht und wie man vor und hinter der Kamera agiert und sie entdeckten die unterschiedlichen Ausstellungsbereiche. Am zweiten Projekttag konnten die Kulturreporterinnen und Kulturreporter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums interviewen und alles fragen, was sie schon immer über ein Museum wissen wollten. Natürlich konnten sie dabei auch selbst die Kameraführung übernehmen. Die Teilnahme war kostenlos und für Verpflegung wurde gesorgt. Bunt und fröhlich oder auch mal ganz ernst ist es in einem gemeinsamen Projekt des LVR-Industriemuseums mit dem evangelischen Jugendzentrum Fuhr zugegangen. Kinder des Jugendzentrums sind der Frage nachgegangen „Wie möchte ich später mal leben?“. 15 Jungen und Mädchen haben jeweils mit viel Fantasie eine

Ausstellungsbox bemalt, mit Materialien ausgestaltet und so das Zuhause ihrer Zukunft gebaut. Begleitend haben sie mit der Wuppertaler Autorin Christiane Gibiec Briefe aus der Zukunft geschrieben und darin ihren Zukunftswünschen Ausdruck verliehen. Diese Texte wurden von den Kindern zusammen mit ihren sog. „MuseobilBOXEN“ zu der Ausstellung „Meine Heimat. Mein Zuhause – heute und in der Zukunft“ zusammengestellt, begleitend zur Sonderausstellung „Wie viel Heimat braucht der Mensch?“ des LVR-Industriemuseums.

Die „MuseobilBOX“ ist ein Projekt des Bundesverbandes Museumspädagogik e.V. im Rahmen des Förderprogramms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Derzeit werden in ganz Deutschland Ausstellungsboxen von Kindern zu ganz unterschiedlichen Themen gestaltet und aufgestellt. Die hiesigen Projektpartner sind die Wuppertaler Autorenvereinigung „Literatur im Tal“, das evangelische Jugendzentrum Fuhr und das LVR-Industriemuseum Solingen.

LVR-Industriemuseum Solingen/
tm



MUSEUM

www.industriemuseum.lvr.de



INFORMATION

www.museobilbox.org

Provenienzforschung

Ergebnisse der Umfrage zum Stand der Provenienzforschung an deutschen Museen im Jahr 2012

Im Rahmen der Statistischen Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland wurde für das Jahr 2012 auch der Stand der Provenienzforschung in der deutschen Museumslandschaft erhoben. Von 6.355 angeschriebenen Museen in öffentlicher und privater Trägerschaft haben sich

3.800 (59,8%) Einrichtungen an der Umfrage für das Jahr 2012 zum Stand der Provenienzforschung in ihren Häusern beteiligt. Von diesen gaben 2.291 (60,3% der diese Frage beantwortenden) Häuser an, Objekte zu besitzen, die vor 1945 entstanden und nach 1933 erworben worden sind. Die Recherche zur Aufarbeitung ungeklärter Provenienzen läuft je nach Einrichtung sukzessive flächendeckend oder einzelfallbezogen.

Der Grad der Forschungen ist immer abhängig von den zur Verfügung stehenden Personalkapazitäten. Für die Durchführung der Provenienzforschungsprojekte werden Fördermittel für Personal- und Sachkosten bereitgestellt. Die Arbeitsstelle für Provenienzforschung/-forschung (AfP), die über das Institut für Museumsforschung an die Staatlichen Museen zu Berlin angegliedert ist, ist mit der Koordinierung der Projekte und dem Vergabeverfahren der Fördermittel beauftragt.

Die Bereitstellung der Fördermittel und die Finanzierung der AfP erfolgt durch den Beauftragten für Kultur und Medien der Bundesregierung und durch die Kulturstiftung der Länder. Prof. Dr. Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz äußert sich dazu für die Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz: „Das Ergebnis der Besuche in den Museen in Deutschland ist hervorragend. Die Stiftung als gesamtstaatlich wirkende Institution trägt eine besondere Verantwortung im Bereich der Provenienzforschung, aber auch bei anderen Arbeitsbereichen von Museen, Bibliotheken und Archiven, wie etwa der Erschließung von Sammlungen und Digitalisierung von Beständen.“

Deutscher Museumsbund/tm



INFORMATION

www.smb.museum/ifm

www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de

 **DOWNLOAD**
www.smb.museum/fileadmin/website/Institute/Institut_fuer_Museumsforschung/Heft67.pdf

Museum Ludwig, Köln

Restitution nach Provenienzforschung

Die Stadt Köln restituiert aus dem Besitz des Museums Ludwig zwei Konvolute von Zeichnungen an die Erben Alfred Flechtheims und Curt Glasers. Es handelt sich um sechs Zeichnungen von Karl Hofer, Paula Modersohn-Becker, Ernst Barlach, Aristide Maillol und Wilhelm Morgner aus der Sammlung Alfred Flechtheims und fünf Zeichnungen von Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel und Georges Kars aus der Sammlung Curt Glasers.

Die Entscheidung zur Restitution der sechs Zeichnungen aus der Sammlung Flechtheim erfolgte unter Berücksichtigung der Empfehlung der Beratenden Kommission unter Vorsitz von Professor Dr. Jutta Limbach zum Gemälde „Bildnis der Tilla Durieux“. Die Stadt Köln erkennt den verfolgungsbedingten Verlust an und restituiert nun auch die sechs Zeichnungen. Sie ist den Erben sehr dankbar für die Entscheidung, die Zeichnungen als Dauerleihgaben im Museum Ludwig zu belassen.

Auch hinsichtlich der Zeichnungen aus der Sammlung Curt Glaser wurde seitens des Museums und der Stadt Köln das Restitutionsbegehren der Erbgemeinschaft als berechtigt anerkannt. In einem von Sachverstand, Respekt und Fairness getragenen Verfahren haben sich die Erben von Prof. Dr. Curt Glaser und die Stadt Köln auf die Zahlung einer angemessenen Entschädigung geeinigt. Die Erben haben so dem Wunsch des Museum Ludwig auf einen Verbleib dieser Werke in der Sammlung entsprochen.

„Die Zeichnungen bleiben Teil der Sammlung Haubrich“, so Philipp

Kaiser, Direktor des Museum Ludwig. „Mit der Schenkung seiner Sammlung an die Stadt Köln setzte Josef Haubrich 1946 ein Zeichen: Die von den Nazis diffamierte Kunst wurde öffentlich gezeigt, sie bildete den Kanon. Es freut uns, dass die Erben zweier so bedeutender Kunstsammler und -kenner, die als Juden und Verfechter moderner Kunst vom nationalsozialistischen Deutschland verfolgt wurden, entschieden haben, die Zeichnungen im Kontext der Sammlung Haubrich zu belassen.“

Museum Ludwig/tm

 **MUSEUM**
www.museum-ludwig.de

Schwanen-Apotheken-Museum, Bad Münstereifel

Standgefäße restauriert

Nach über einem Jahr der methodischen Bearbeitung des Sammlungsbestandes ergriff das Schwanen-Apotheken-Museum die Möglichkeit, sich – erfolgreich – um Fördermittel des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen für ein Restaurierungsprojekt zu bewerben.

Gegenstand der Maßnahme waren vier Standgefäße aus Holz. Solche Gefäße gehörten bis Anfang des 20. Jahrhunderts zur Grundausstattung von Apotheken und dienten der Aufnahme trocken zu lagernder Ingredienzien. Nachfolgend wurden sie mehr und mehr durch preiswerte, industriell hergestellte Dosen aus Blech oder Pappe ersetzt. Die Schäden (Schmutzschichten, Schwundrisse, Ablätterungen sowie Substanzverlust am oberen Rand durch Schädlingsbefall und starkes Craquelé in der obersten Farbschicht) wurden von einer Restauratorin, Frau Nikola Wilke, vor Ort begutachtet.

Vorrangiges Ziel der Restaurierung waren konservierende Maßnahmen, wobei sich bei den betreffenden Gefäßen übereinanderliegende

Farbschichten aus verschiedenen Nutzungsphasen vorfanden. Mehrfache Übermalung hatte zudem zu erhöhter Oberflächenspannung der Farbschichten und einer Craquelé-Bildung geführt. Zeitaufwendig wurden diese Farbschichten mit dem Skalpell mechanisch abgehoben und in schmalen Freilegungsfenstern die zu Tage tretenden Farbschichtfolgen freigelegt. Durch Abnutzung, Beschädigung und Übermalung während der verschiedenen Nutzungsphasen existieren diese zum Teil allerdings nur noch fragmentarisch. Dennoch entspricht die Gestaltung der Holzstandgefäße eindeutig den Kunststilen des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, so die Aussagen der Restauratorin und bestätigt durch Frau Dr. Claudia Sachse vom Deutschen Apothekenmuseum in Heidelberg.

Die Präsentation der restauratorisch behandelten Objekte ermöglicht den Museumsbesuchern nun einen neuen Einblick in die pharmazie- und kunsthistorische Bedeutung der Holzstandgefäße und gewährt außerdem einen Einblick in die konservatorischen Aufgaben eines Museums.

Schwanen-Apotheken-Museum/tm

 **MUSEUM**
www.badmuenstereifel.de/seiten/kur_erholung/kultur/Apothekenmuseum.php

Stadtmuseum | Stadtarchiv im Freiherr-vom-Stein-Haus, Langenfeld

Neuer Wein in neuen Schläuchen

Nach 15 Jahren ihres Bestehens erhält die Kultureinrichtung nicht nur eine neue Dauerausstellung zur Stadtgeschichte, sondern auch einen neuen Namen. Das Gebäude an der Hauptstraße 83 trug zwar offiziell immer durchgehend seine bekannte Bezeichnung „Freiherr-vom-Stein-Haus“, doch die dort ansässige städtische Institution mit

Ausstellungs- und Archivbetrieb firmierte als „Kulturelles Forum“. Diese Bezeichnung führte immer wieder zu Verwechslungen mit dem Kulturzentrum, und auswärtige Institutionen und Leihgeber vermuteten dahinter meist nicht ein städtisch getragenes und hauptamtlich geführtes Museum und Stadtarchiv. Dies erschwerte die Verhandlungen, um etwa hochwertige Exponate für Ausstellungen zugesagt zu bekommen. Aus diesen Gründen haben Kulturausschuss und Bürgermeister beschlossen, den Namen ab 1. Januar 2014 schlicht und eindeutig in „Stadtmuseum | Stadtarchiv im Freiherr-vom-Stein-Haus“ abzuändern.

*Stadtmuseum | Stadtarchiv im
Freiherr-vom-Stein-Haus/tm*

 MUSEUM

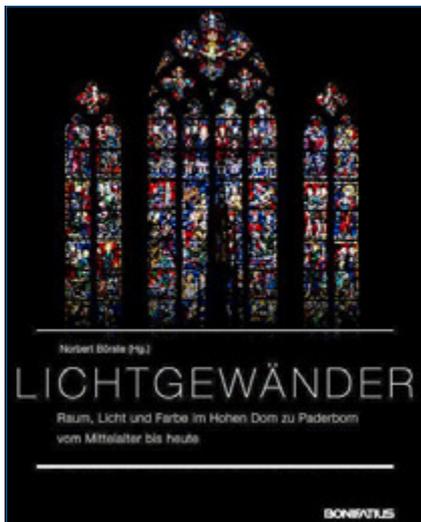
www.stadtmuseum-langenfeld.de

Publikationen

Lichtgewänder

Raum, Licht und Farbe im Hohen Dom zu Paderborn vom Mittelalter bis heute

Hrsg.: Norbert Börste
 Reihe: Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Band 69
 Bonifatius Druckerei, 2012
 ISBN 978-3-89710-496-9
 Gebunden, 441 Seiten,
 durchgehend vierfarbig illustriert
 68,00 Euro



Seit dem Jahr 2007 wurde in einem interdisziplinären Forschungsprojekt das Thema Farbverglasung am Beispiel des Paderborner Domes aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet.

In dem Buch wird die Glasmalerei in Kirchen am Beispiel des Paderborner Domes interdisziplinär aus theologischer und liturgischer Sicht von Prof. Dr. Albert Gerhards, Bonn dargestellt. Es folgen Beiträge von Dr. Arnold Otto, Paderborn, über die Geschichtsquellen aus dem Mittelalter zu den Fenstern des Domes. Dr. Sveva Gai berichtet über die Entwicklung der Fensterverglasung und die Anfänge der Glasmalerei vom 8. bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts. Es handelt sich

dabei um einen archäologischen und kunsthistorischen Ansatz, bei dem die Glasmalerei im westfälischen Raum und die Fensterverglasung der Vorgängerbauten des Paderborner Domes vorgestellt werden. Des Weiteren werden die Ergebnisse naturwissenschaftlicher Glasuntersuchungen von Prof. Dr. Josef Hormes, Kanada vorgestellt. Neben weiteren Fragen zur Restaurierung von Gläsern aus Dom und Kreuzgang werden die Technik der Flachglasherstellung, der Glasmalerei und die unterschiedlichen Lichtwirkungen des Domes im Laufe der Jahrhunderte diskutiert. Dr. Norbert Börste stellt die architektonischen Voraussetzungen und Rudolf Geburzi mit Gerhard Drescher Befunde zur Farbigkeit des Innenraumes des Paderborner Domes vor. Letztendlich werden die neuzeitlichen Lichtgewänder des Paderborner Domes mit Beiträgen von Dr. Gerd Dethlefs über die barocken Fenster des Domes, von Dr. Cornelia Amann die Fenster des 19. Jahrhundert bis 1945 und von Prof. Dr. Christoph Stiegemann die modernen Fenster von 1945 bis heute aus kunsthistorischer Sicht beleuchtet. Mit einer Dokumentation schließt das umfangreich bebilderte und illustrierte Buch das interdisziplinäre Projekt ab.

Verlag/ew

INFORMATION
www.bonifatius.de

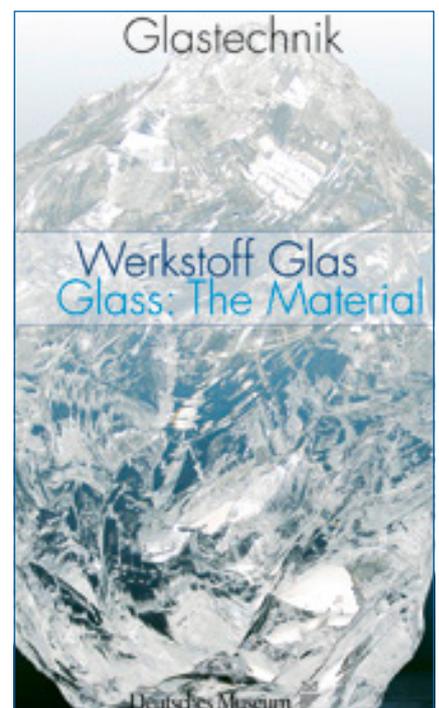
BESTELLUNG
<http://www.bonifatius.de/buch-verlag/shop/neuerscheinungen/lichtgewaender-raum-licht-und-farbe-im-hohen-dom-zu-paderborn/>

Mehrbändiger Ausstellungsführer: Glastechnik

Die überarbeitete und erweiterte Neuauflage des früheren Ausstellungsführers des Deutschen Museums von Winfrid Glocker berücksichtigt mit Beiträgen von Fachleuten aus Forschung und Industrie die Innovationen der letzten 30 Jahre. Über die Begleitung durch die 1990 eröffnete Ausstellung hinaus, stellen die einzelnen Bände damit kompakte Nachschlagewerke zu den verschiedenen Themen dar.

Band 1 – Werkstoff Glas

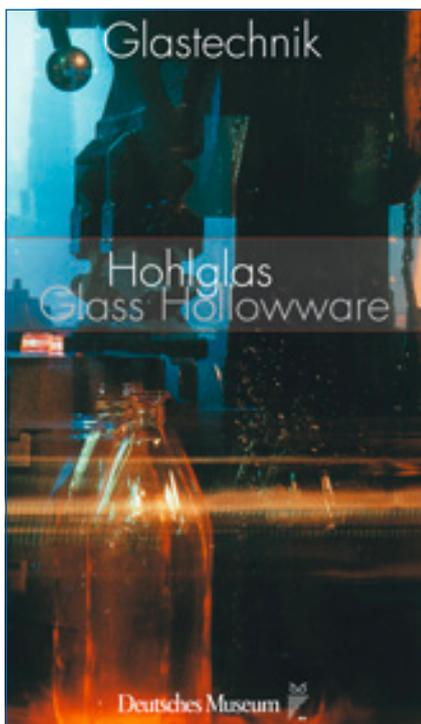
Hrsg.: Helmut A. Schaeffer, Margareta Benz-Zauner
 Literatur zur Abteilungsabteilung Glastechnik
 2012
 ISBN 978-3-940396-35-8
 Broschiert, 324 Seiten, ca. 150 Abb., zweisprachig deutsch/englisch
 16,00 Euro



Der Bereich „Werkstoff Glas“ der Abteilung Glastechnik des Deutschen Museums bildet im Rundgang durch die Ausstellung den Auftakt. Er weist auf die Besonderheiten des Glases – seine physikalisch-chemische Struktur und seine Eigenschaften – hin und macht anhand von Modellen die Entwicklung der Schmelztechnologie nachvollziehbar. Das Buch zu diesem Ausstellungsbereich bietet die werkstoffwissenschaftlichen Erklärungen und behandelt die allgemeinen Grundlagen der Herstellung von Glas. So führt der Ausstellungsführer mitten hinein in den Kern dessen, was Glas ist und kann als der zentrale Band der Reihe „Glastechnik im Deutschen Museum“ gelten.

Band 2 – Hohlglas

Hrsg.: Helmut A. Schaeffer, Margareta Benz-Zauner
Literatur zur Ausstellungsabteilung Glastechnik
2010
ISBN 978-3-940396-16-7
Broschiert, 257 Seiten, 198 Abb.,
zweisprachig deutsch/englisch
11,00 Euro

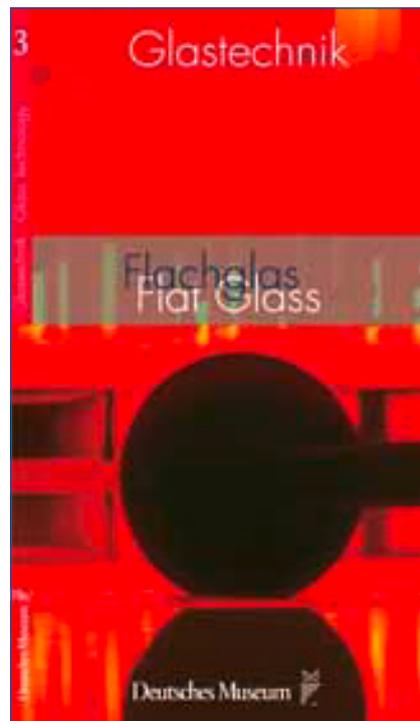


Das Buch behandelt die Herstellung von Trinkgläsern, Flaschen und

Glasbehältern, mithin den umfangreichsten Teil der Glasproduktion überhaupt. Wie der Bereich „Hohlglas“ in der Abteilung Glastechnik des Deutschen Museums, gliedert es sich in zwei Teile: Es zeigt einerseits die Herstellung und verfolgt dabei den Weg von der handwerklichen Fertigung in der Glashütte zur Automatisierung in modernen Fabriken. Andererseits breitet es den Reichtum der kunsthandwerklichen Veredelung aus und erklärt die vielfältigen Dekortechniken.

Band 3 – Flachglas

Hrsg.: Helmut A. Schaeffer, Margareta Benz-Zauner
Literatur zur Ausstellungsabteilung Glastechnik
2007
ISBN 978-3-940396-01-3
Broschiert, 175 Seiten, 109 Abb.,
zweisprachig deutsch/englisch
8,00 Euro



Der Bereich „Flachglas“ in der Abteilung Glastechnik des Deutschen Museums ist in vielerlei Hinsicht einzigartig. Im Gegensatz zu Trinkgläsern oder Flaschen, auf die man in Museen relativ häufig trifft, sind Fenster, Windschutzscheiben oder Spiegel nur selten thematisiert – obwohl sie uns allerorten umgeben.

Noch seltener wird in Museen erklärt, wie solche Dinge hergestellt werden. Und nirgends findet man sowohl Produkte als auch Produktionsprozesse der Vergangenheit wie der jüngsten Gegenwart durch Originale, Modelle, Demonstrationen und interaktive neue Medien so anschaulich und gut nachvollziehbar dargestellt wie im Deutschen Museum. Der Ausstellungsführer zum Bereich „Flachglas“ ist ein umfassendes, gleichwohl kompaktes Nachschlagewerk.

Band 4 – Spezialglas

Hrsg.: Helmut A. Schaeffer, Margareta Benz-Zauner
Literatur zur Ausstellungsabteilung Glastechnik
2009
ISBN 978-3-940396-07-5
Broschiert, 295 Seiten, 185 Abb.,
zweisprachig deutsch/englisch
15,00 Euro



Spezialglas zeichnet sich durch besondere Eigenschaften aus, z.B. durch höchste optische Reinheit und Homogenität, chemische Beständigkeit oder Widerstandsfähigkeit gegen Temperaturwechsel. Mit der systematischen Erforschung der dafür erforderlichen Rohstoffzusammensetzungen, die Ende des

19. Jahrhunderts begann, wurde das jüngste und wissenschaftlichste Kapitel der Glastechnik eingeleitet.
Deutsches Museum/ew

INFORMATION

www.deutsches-museum.de

BESTELLEN

<http://www.deutsches-museum.de/verlag/museum-sammlungen/die-abteilungen/>

Moderieren im Museum

Theorie und Praxis der dialogischen Besucherführung

Hrsg.: Christiane Schrübbers
Reihe Kultur- und Museumsmanagement
transcript Verlag, August 2013
ISBN 978-3-8376-2161-7
Kartonierte, 256 Seiten, zahlr. Abb.
26,80 Euro



Museumsbesucher fordern Möglichkeiten zur Teilhabe. Sie wollen Inhalte und Thesen von Ausstellungen vor Ort erörtern und kommentieren, ihre eigenen Gedanken, Erfahrungen und Erlebnisse unmittelbar an ihre Beobachtungen anbinden. Wie das gelingen kann, das haben sich Museen trotz Besucherforschung bisher kaum gefragt. Wie können sich Besucher in

eine Führung einbringen, wie viel Zeit und Raum verlangt ihre Beteiligung, wie müssen sich Informationen und Vortragsstil ändern? Antworten liefert das Konzept der Museumsmoderation, das hier anhand praktischer Beispiele, technischer Anleitungen und theoretischer Hintergründe beschrieben wird. Mit Beiträgen von Bettina Altendorf, Anna Grosskopf, Christine Heiß, Michael Matthes, Sofija Popov-Schloßer, Marion Schröder, Friederike Weis, Georg von Wilcken.

transcript Verlag/tm

INFORMATION

www.transcript-verlag.de

BESTELLUNG

<http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2161-7/moderieren-im-museum>

Partizipative Erinnerungsräume

Dialogische Wissensbildung in Museen und Ausstellungen

Hrsg.: Felix Ackermann, Anna Boroffka, Gregor H. Lersch
Reihe Edition Museum
transcript Verlag, August 2013
ISBN 978-3-8376-2361-1
Kartonierte, 378 Seiten
34,80 Euro



Der Erfolg partizipativer Methoden der Wissensbildung und -vermittlung in Museen ist von der aktiven Rolle potenzieller Besucher ebenso abhängig wie von einem nachhaltigen Lernprozess der daran beteiligten Institutionen und Mitarbeiter. Die Beiträge stellen den zugehörigen theoretischen Hintergrund ebenso vor wie dialogische Formen der kulturellen Bildung und Kunstvermittlung. Diese werden exemplarisch erschlossen anhand des Pilotprojekts »Deutsch-Polnische Tandemführungen«, das im Rahmen der Ausstellung »Tür an Tür. Polen – Deutschland. 1000 Jahre Kunst und Geschichte« im Martin-Gropius-Bau in Berlin stattfand. Ein Ausblick, wie Partizipation der Besucher zukünftig die Arbeitsweise von Museen verändern kann, beschließt den Band.

transcript Verlag/tm

INFORMATION

www.transcript-verlag.de

BESTELLUNG

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2361-1/partizipative-erinnerungsräume

Geschichte ausstellen – Geschichte verstehen

Wie Besucher im Museum Geschichte und historische Zeit deuten

Vanessa Schröder
Reihe Kultur- und Medientheorie
transcript Verlag, September 2013
ISBN 978-3-8376-2074-0
Kartonierte, 526 Seiten, zahlr. Abb.
42,80 Euro



Museen fungieren als kulturelles Gedächtnis, sie bewahren kulturelles Erbe. Ausgehend von der Museumsforschung, lässt sich jedoch ein Wandel in der Präsentation von Geschichte beobachten. Wie wird also Geschichte bewahrt, während sich ihre Deutung verändert? Auf der Grundlage von kulturwissenschaftlich-museologischen und soziologischen Theorien fragt Vanessa Schröder, wie Geschichte und historische Zeit von Besuchern historischer Museen verstanden werden. Der Mehrmethodenansatz, der quantitative Methoden der Besucherforschung mit einer qualitativen Erhebungs- und Auswertungstechnik verknüpft, bereichert die Besucherforschung um einen neuen Ansatz zur Deutung von Geschichte im Museum.

transcript Verlag/tm

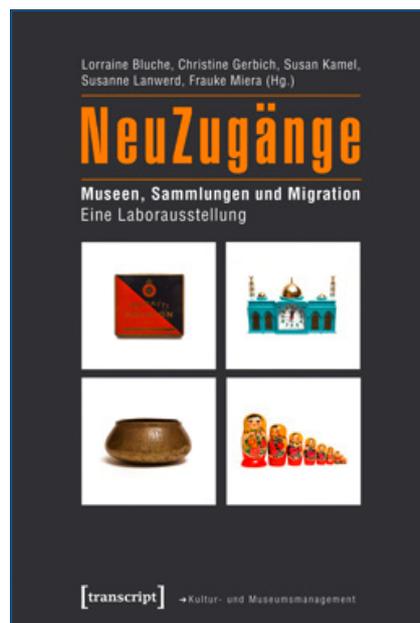
INFORMATION
www.transcript-verlag.de

BESTELLUNG
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2074-0/geschichte-ausstellen-geschichte-verstehen

NeuZugänge

Museen, Sammlungen und Migration. Eine Laborausstellung

Hrsg.: Lorraine Bluche, Christine Gerbich, Susan Kamel, Susanne Lanwerd, Frauke Miera
Reihe Kultur- und Museumsmanagement
transcript Verlag, Mai 2013
ISBN 978-3-8376-2381-9
Kartonierte, 200 Seiten, zahlr. Abb.
29,80 Euro



Museen sammeln das kulturelle Erbe einer Gesellschaft. Aber wie sieht es mit dem kulturellen Erbe der Einwanderer aus? Inzwischen wird anerkannt, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Aber spiegelt sich diese Tatsache auch in den Museen wider? Und was verstehen wir eigentlich unter »Migrationsgeschichte sammeln«? Vier Berliner Museen – das Bezirksmuseum Friedrichshain-Kreuzberg, das Stadtmuseum Berlin, das

Museum der Dinge und das Museum für Islamische Kunst – sowie das Forschungsprojekt »Experimentierfeld Museologie« der Technischen Universität Berlin haben mit einer Laborausstellung Antworten auf diese Fragen gesucht. In diesem Sammelband reflektieren die Kuratorinnen und Kuratoren das Projekt und setzen innovative Impulse innerhalb der Debatte zur Musealisierung der Migration.

transcript Verlag/tm

INFORMATION
www.transcript-verlag.de

BESTELLUNG
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2381-9/neuzugaenge

Interkulturelles Audience Development

Zukunftsstrategien für öffentlich geförderte Kultureinrichtungen

Birgit Mandel (unter Mitarbeit von Melanie Redlberger)
Reihe Kultur- und Museumsmanagement
transcript Verlag, März 2013
ISBN 978-3-8376-2421-2
Kartonierte, 254 Seiten
24,80 Euro



Wie kann es klassischen öffentlichen Kultureinrichtungen wie Theatern und Museen gelingen, für neue Zielgruppen aus unterschiedlichen Herkunftsländern und sozialen Milieus attraktiv und relevant zu werden? Das Buch präsentiert die Ergebnisse eines Forschungsprojekts, gefördert von der Zukunftsakademie des Landes NRW, in dessen Rahmen sieben große Kultureinrichtungen neue Ansätze eines interkulturellen Audience Development erprobt haben. In praxisnahen Beschreibungen, theoretischen Reflexionen und auf der Basis empirischer Studien, die auch die Ergebnisse des 1. Interkulturbarometers für NRW erstmalig zusammenfassend aufbereiten, zeigt Birgit Mandel, unter welchen Bedingungen und mit welchen

Maßnahmen der Programmplanung, der Kommunikation und der Vermittlung Kultureinrichtungen neues Publikum gewinnen und sich zugleich organisatorisch und künstlerisch weiterentwickeln können.

transcript Verlag/tm

 **INFORMATION**
www.transcript-verlag.de

 **BESTELLUNG**
<http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2421-2/interkulturelles-audience-development>

Seniorenprogramme an Museen

Alte Muster – neue Ufer

Esther Gajek
Regensburger Schriften zur Volkskunde/Vergleichenden Kulturwissenschaft, Band 25
Waxmann-Verlag, 2013
ISBN 978-3-8309-2596-5
Broschiert, 320 Seiten, zahlr. Abb.
34,90 Euro



Was suchen Senioren im Museum? Sind es – wie bisher angenommen – Wissen und Unterhaltung? Oder bieten die monatlichen Vermittlungsprogramme für Menschen über 65, die hier Grundlage der Argumentation bilden, nicht viel mehr und ganz anderes? In der vorliegenden Arbeit wird ein

ethnographischer Zugang gewählt: Teilnehmende Beobachtung und biographische Gespräche mit fünfzig Besucherinnen und Besuchern ermöglichen einen differenzierten Blick auf die Erfahrungen, die Menschen über 65 im „Tempel des Wissens“ machen. Die empirische Besucherforschung zeigt, dass die Programme zwar Informationen zu Exponaten und Themen vermitteln, aber auch Möglichkeiten der Alltagsstrukturierung bereithalten. Gleichzeitig dienen sie der Distinktion zu Gleichaltrigen, stellen Herausforderung da, schaffen eine Gegenwelt zum Alltag und erweisen sich in großem Maße als anregende Orte, über sich selbst zu reflektieren. Museen als Orte der Identitätssuche? Deutet sich damit vielleicht ein Paradigmenwechsel an?

Waxmann-Verlag/tm

 **INFORMATION**
www.waxmann.com

 **BESTELLUNG**
www.waxmann.com/index.php?id=buecher&no_cache=1&L=&tx_p2waxmann_pi1%5BBoberkategorie%5D=OKA999999&tx_p2waxmann_pi1%5Bbuch%5D=BUC121453

Natur:Kultur
Vom Landschaftsbild zum modernen Naturschutz. Mensch – Kultur – Natur, Band 1

Hrsg.: Hans-Werner Frohn, Elmar Scheuren
 Klartext Verlag, Oktober 2013
 ISBN 978-3-8375-0528-3
 198 Seiten, farb. Abb.
 19,95 Euro



Seit Jahrhunderten beschäftigten sich verschiedenste Gruppen mit dem Drachenfels, dem Siebengebirge bzw. den Landschaften des Mittel- und Niederrheins. Diese Landschaften, aber auch die Menschen, die sich mit ihnen künstlerisch oder wissenschaftlich auseinandersetzten, stehen im Mittelpunkt dieses Bandes. Die interdisziplinären Aufsätze bieten höchst unterschiedliche Zugänge zum Phänomen „Landschaft“.

Klartext Verlag/tm

INFORMATION
www.klartext-verlag.de

BESTELLUNG
www.klartext-verlag.de/bookdetail.aspx?ISBN=978-3-8375-0528-3

Museumsbesuche 2012
Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2012

(Including an English Summary)
 Materialien aus dem Institut für Museumsforschung, Heft 67
 Berlin 2013
 ISSN 0931-7961
 96 Seiten



Die Museen in Deutschland meldeten für das Jahr 2012 insgesamt 112.807.633 Museumsbesuche. Im Vergleich zu 2011 ist damit eine Steigerung um 2,9 Prozent zu verzeichnen, und dies ist die höchste Besuchszahl seit Beginn der Besuchszahlerhebung im Jahr 1981. Diese Zahlen wurden nun in der statistischen Gesamterhebung an den Museen und Ausstellungshäusern der Bundesrepublik Deutschland veröffentlicht. Diese wird jährlich vom Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin in Kooperation mit dem Deutschen Museumsbund erarbeitet. Als wichtigste Gründe für die Steigerung der Besuchszahlen gaben die Museen große Sonderausstellungen und die Erweiterung von Museumspädagogik und Öffentlichkeitsarbeit in den Museen an. Der Zuwachs an Museumsbesuchen in 2012 zeigte sich je nach Museumsart unterschiedlich.

Besondere Zuwächse gab es bei den naturwissenschaftlichen und technischen Museen sowie bei den Kunstmuseen, gefolgt von den historischen und archäologischen Museen.

Das Institut für Museumsforschung ermittelt im Rahmen der statistischen Gesamterhebung auch die Besuchszahlen von Ausstellungshäusern, die zwar keine eigene Sammlung besitzen, aber überwiegend nichtkommerzielle Ausstellungen musealen Charakters zeigen. Für das Jahr 2012 haben 354 Ausstellungshäuser insgesamt 6.594.244 Besuche gemeldet (in 2011 gab es 6.381.081 Besuche in Ausstellungshäusern). Etwa 88 Prozent aller Sonderausstellungen in den Ausstellungshäusern waren Kunstausstellungen. Die Besuchszahl der Ausstellungshäuser ist jedoch nicht in der Gesamtbesuchszahl der Museen enthalten. Im Jahr 2012 konnten Museen und Ausstellungshäuser zusammen über 119 Mio. Besuche verzeichnen.

Die 96 Seiten umfassende Publikation der kompletten Ergebnisse der „Statistischen Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2012“ enthält neben den Darstellungen zu den Museumsbesuchen nach Museumsart auch Informationen zu den einzelnen Bundesländern. Die Publikation erscheint in der Reihe „Materialien aus dem Institut für Museumsforschung“, Heft 67 (2013) und steht ab Dezember 2013 zum Download bereit, eine gedruckte Publikation kann kostenlos angefordert werden (Institut für Museumsforschung, In der Halde 1, 14195 Berlin, Tel. 030/8301 460, Fax: 030/8301 504 oder per e-mail: ifm@smb.spk-berlin.de).

Deutscher Museumsbund/tm

INFORMATION
ww2.smb.museum/ifm/
www.arbeitsstelle-provenienzfor-schung.de

DOWNLOAD
www.smb.museum/fileadmin/website/Institute/Institut_fuer_Museumsforschung/Heft67.pdf

„Kulturkampagne Rheinland“ – die LVR-Kulturkonferenzen

Dr. Markus Krause



Bild 1: Logo der Kulturkampagne des LVR

(LVR)

Dank des Engagements zahlreicher Akteure und Institutionen ist das Rheinland eine der buntesten und abwechslungsreichsten Kulturregionen der Bundesrepublik. Eine Vielzahl der kulturellen Aktivitäten ist jedoch nur aufgrund öffentlicher Zuwendungen realisierbar. Zu den wichtigsten Rheinland- bzw. NRW-weit agierenden Fördergebern zählen das Land NRW – mit seiner Regionalen Kulturpolitik – und der Landschaftsverband Rheinland mit der Regionalen Kultur- bzw. Museumsförderung.

Der Vielfalt der kulturellen Angebote entspricht allerdings nicht immer ein ebenso

hohes Maß an Information und wechselseitiger Verständigung unter den Beteiligten. Daher haben es sich der LVR wie das Land zur Aufgabe gemacht, die Kommunikation über kurzfristige wie perspektivische Planungen, über aktuelle Aktivitäten, denkbare Organisations- und Kooperationsformen und mögliche Finanzierungshilfen zu optimieren. Auch der Austausch über relevante Schwerpunktthemen wie demografischer Wandel, Inklusion, Ehrenamt und grenzüberschreitende Projektarbeit bedarf neuer Impulse.

Vor diesem Hintergrund organisiert das LVR-Dezernat Kultur und Umwelt 2013 bzw. 2014 in enger Abstimmung mit dem Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW und gemeinsam mit dessen regionalen Koordinierungsbüros eine Reihe von Fachveranstaltungen. Unter dem Motto „Kulturkampagne Rheinland“ lädt der LVR in den rheinischen Kulturregionen – orientiert an den Strukturen der Regionalen Kulturpolitik des Landes: Rheinschiene, Region Aachen, Bergisches Land, Niederrhein, rheinisches Ruhrgebiet – zu fünf LVR-Kulturkonferenzen ein (Bild 2).



Bild 2: Tagungsraum der Kulturkonferenz Region Aachen

(Dr. Tina Lauer / Staccato Kulturberatung)

Die Vormittage der in der Regel ganztägigen Veranstaltungen sind Impulsreferaten vorbehalten. Sie beleuchten aus Sicht des LVR und des Ministeriums zentrale Probleme des kulturellen Lebens unter strategischen Aspekten – im Anschluss daran sind kritische Nachfragen und Anregungen ausdrücklich erwünscht! Der Nachmittag bietet ausreichend Zeit und Gelegenheit, in moderierten Arbeitsgruppen ausgewählte Themen zu diskutieren, die für die jeweilige Region von besonderer Bedeutung sind (Bild 3).

Bild 3: Diskussionsrunde der Kulturkonferenz Bergisches Land: Bernhard Tuchmann, Angela Braun-Kampschulte, Milena Karabaic
(Kristina Meyer / LVR-Fachbereich Kultur)



Die erste LVR-Kulturkonferenz war am 16.11.2013 im Kulturzentrum Klosterkirche in Remscheid-Lennep im Bergischen Land zu Gast. Auf Wunsch der Region stand der Themenkomplex „weniger, älter, bunter“ im Mittelpunkt des Interesses. Die zweite Konferenz fand am 28.11.2013 in der Region Aachen statt, und zwar im Museum Zinkhütter Hof in Stolberg. Hier fanden sich die Kulturakteure in den Arbeitsgruppen „Inklusion“, „Ehrenamt“, „Amateurkultur“ und „Internationale Kooperationen“ zusammen. Ganz dem Thema „Ehrenamt“ ist die Veranstaltung im Kulturraum Niederrhein, am 10.2.2014, im Grafschafter Museum im Moerser Schloss gewidmet. Die LVR-Kulturkonferenzen in der Rheinschiene und im rheinischen Teil des Ruhrgebiets werden im März 2014 durchgeführt.

Um die Ergebnisse der Diskussions- und Workshoprunden für die weitere Entwicklung nutzbar zu machen, werden sie dokumentiert und allen Interessenten in den jeweiligen Regionen zur Verfügung gestellt (Bild 4). Die positive Resonanz auf die bisherigen Termine spricht bereits jetzt dafür, dass der LVR und seine Partner mit dem

VERANSTALTUNGS-INFO

LVR-KULTUR-KONFERENZEN

LVR-Dezernat Kultur und Umwelt
Ottoplatz 2
50679 Köln

Mail: kulturkonferenz@lvr.de
Web: www.lvr.de/de/nav_main/

Bevorstehende Termine:

LVR-Kulturkonferenz-Rheinschiene
am 18.03.2014 im LVR-LandesMuseum Bonn

LVR-Kulturkonferenz-Westliches
Ruhrgebiet am 25.03.2014 im LVR-Industriemuseum Oberhausen

neuen Veranstaltungsformat ein überzeugendes Angebot für die Kulturregionen im Rheinland entwickelt haben.



Bild 4: Workshop-Detail der Kulturkonferenz Bergisches Land

(Dr. Tina Lauer / Staccato Kulturberatung)

weitere Termine

März/Frühjahr 2014

Kulturelle Vielfalt im Museum: Sammeln, Ausstellen und Vermitteln

Das Projekt „Kulturelle Vielfalt im Museum: Sammeln, Ausstellen und Vermitteln“ richtet den Blick nach Innen, auf die Kernaufgaben des Museums, seine Strukturen und Mitarbeiter und wird gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. Es besteht aus zwei Kernmodulen sowie verschiedenen Maßnahmen, die der Nachhaltigkeit des Projektes dienen sollen.

Modul 1: Sammlungen neu sichten „In unserem Museum gibt es nichts zum Thema Migration. Dazu haben wir bisher nicht gesammelt“ – davon gehen viele Museen in Deutschland aus. Unsere Ausgangsthese für dieses Modul ist hingegen, dass fast alle bestehenden Sammlungen der Museen Geschichten über die jahrhundertelange Diversität der Gesellschaft enthalten. Um diese Geschichten zu entdecken, ist es allerdings erforderlich, die gängige Sammlungs- und Dokumentationspraxis zu hinterfragen und neue Zugänge zu musealen Sammlungen zu finden.

Modul 2: Studienfahrten

Geplant sind vier Studienfahrten (eine erfolgte bereits 2013, drei weitere sind 2014 geplant) von je 12 Museumsmitarbeitern aus allen Teilen Deutschlands zu zwei bis drei Museen in einer Stadt/Region, bei denen die einladenden Institutionen ihre Arbeit vorstellen und gemeinsam mit ihren Kollegen aus anderen Museen diskutieren, wie sie der kulturellen Vielfalt unserer Gesellschaft in der Sammlungs-, Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit Rechnung tragen. Die Studienfahrten richten

sich an alle Museumsmitarbeiter, die sich dafür interessieren, wie man der Tatsache, dass unsere Gesellschaft durch Migration und kulturelle Vielfalt geprägt ist, in unseren Museen Rechnung tragen kann.

Die Teilnahme ist kostenlos. Die An- und Abreise, die Übernachtungen sowie die Fahrten während der Studienfahrt werden für alle Teilnehmer aus Projektmitteln finanziert. Für einen Mittagsimbiss ist ebenfalls gesorgt.

- Zu Gast im Revier - Studienfahrt ins Ruhrgebiet 12. und 13. November 2013
- Mit Museumsobjekten von Migration und kultureller Vielfalt erzählen - Eine Studienfahrt von Bremerhaven über Berge nach Osnabrück 17. und 18. März 2014 (Anreise am 16. März 2014)
- Von Frankfurt nach Ulm - Als Ziele der dritten Studienreise im Frühjahr 2014 stehen bisher das Senckenberg Naturmuseum Frankfurt und das Donaueschinger Zentralmuseum in Ulm fest. Ein bis zwei weitere Museen werden noch hinzukommen.
- Zum Beispiel ... Berlin - Das Ziel für die letzte Studienfahrt im Herbst 2014 steht noch nicht fest. In der engeren Auswahl sind die Berliner Museen und/oder ein bis zwei Museen in ostdeutschen Städten.

Deutscher Museumsbund/tm

INFORMATION
www.vielfalt-im-museum.de

ANMELDUNG
www.vielfalt-im-museum.de/teilnahme

5. April - 10. August 2014

Quadriennale Düsseldorf 2014

Die Quadriennale Düsseldorf ist ein alle vier Jahre stattfindendes Fest der Bildenden Kunst, an dem sich die führenden Düsseldorfer Kunstmuseen, Ausstellungshäuser und die Kunstakademie sowie zahlreiche Partnerinstitutionen beteiligen. Charakteristikum der Quadriennale Düsseldorf ist ein zentrales Leitthema, auf das sich alle teilnehmenden Institutionen entsprechend ihrer programmatischen Ausrichtung mit einzigartigen Werkschauen, Ausstellungen und einem umfangreichen Begleitprogramm beziehen. So entsteht im Rhythmus von vier Jahren ein spezielles Angebot für Kunstliebhaber und Kunstschaffende aus aller Welt.

„Über das Morgen hinaus“ lautet das Leitthema der Quadriennale Düsseldorf 2014. Kunst war und ist ein Spiegel der Gesellschaft. Wie sahen und sehen Künstler die Zukunft? Welche Rolle spielt dabei das Material, das sie verwenden? Welche Erkenntnisse lassen sich daraus für den heutigen Blick in die Zukunft ableiten? 13 Museen, Kunsthäuser und Partner-Institute präsentieren vom 5. April bis 10. August 2014 unterschiedliche Zugänge zu diesem gemeinsamen Leitthema. Sie zeigen, wie stimulierend das Nachdenken über die Welt von morgen sein kann und wie viel in der Kulturgeschichte im Bemühen um eine bessere Zukunft immer wieder geleistet wurde.

„Wir möchten unsere Besucher anregen, mehr Neugier auf die eigene Zukunft zu entwickeln und sich diese zu vergegenwärtigen“, erläutert Hans-Georg Lohe, Kulturdezernent und Geschäftsführer der Quadriennale Düsseldorf 2014,

den diesjährigen Anspruch des Festivals. „Jedes Kunsthaus widmet sich einem besonderen Aspekt des Leitthemas und schafft gleichzeitig inhaltliche Verbindungen zu den anderen Häusern.“ Aufbruch / Erde / Verwandlung / Fortschritt / Experiment / Utopie / Himmel / Feuer / Rückzug/ Licht / Neugier – Diese elf Begriffe schaffen individuelle Zugänge, stellen Verbindungen zwischen den unterschiedlichen Ausstellungen her und legen sich wie ein Netz über die Kunststadt Düsseldorf.

Unter dem Titel „Abenteuer Zukunft – Auf Entdeckungsreise mit Professor Q“ bietet die Quadriennale Düsseldorf 2014 während der Osterferien auch Kindern und Jugendlichen einen spielerischen Zugang zur Kunst des Festivals. Das Ferienprogramm schafft spannende Anreize für die jungen Kunstentdecker, sich ihre eigene Zukunft auf unterschiedliche Weise zu erobern. So vielfältig die Zukunft aussieht, so vielfältig sollen auch die Zugänge sein. Neben den Düsseldorfer Museen der bildenden Kunst sind daher auch Institutionen benachbarter Disziplinen wie das Heinrich-Heine-Institut, das Open Source Festival oder das FFT- Forum Freies Theater eingeladen, sich am Osterferienprogramm zu beteiligen.

Die Quadriennale Düsseldorf kooperiert 2014 erstmalig auch mit der Art Cologne. „Mit zwei so hochkarätigen Anlässen ist das Rheinland im kommenden April ein Anziehungsort für Kunst- und Kulturinteressierte aus aller Welt“, so Daniel Hug, künstlerischer Direktor der Art Cologne.

Quadriennale/tm

Veranstaltungsorte

**13 Museen,
Ausstellungshäuser und
Partnerinstitutionen**

INFORMATION

www.quadriennale-duesseldorf.de

12. Mai 2014 (Mo)

„Montags Geöffnet!“



Die LVR-Museumsberatung lädt am 12. Mai zusammen mit dem Ruhr Museum Essen und dem LVR-Industriemuseum Oberhausen im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Montags geöffnet!“ zu einem kollegialen Fachgespräch mit Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein. Am Beispiel der Sonderausstellung „1914 – Mitten in Europa“ geht es um Fragestellungen der Darstellung von Krieg und Gewalt im Museum. Neben der Vorstellung der Projektidee und Rahmenbedingungen, steht der gemeinsame Ausstellungsbesuch mit Blick auf die Inszenierung von Krieg im Fokus.

LVR-Museumsberatung/ew

**Veranstaltungsort
Ruhr Museum (KoKoBu)
Fritz-Schupp-Allee 15
45141 Essen**

INFORMATION

www.lvr.de/de/nav_main/kultur/berdasdezernat_1/publizieren_und_informieren/montags_geoeffnet_/montags_geoeffnet_1.html

18. Mai 2014 (So)

Internationaler Museumstag 2014



Der Internationale Museumstag wurde 1977 vom Internationalen Museumsrat ins Leben gerufen und wird seit 1978 begangen. In Deutschland wird der Internationale Museumstag stets an einem dem 18. Mai nahe gelegenen Sonntag gefeiert. Im kommenden Jahr fällt der Termin genau auf den 18. Mai 2014. Seit 1992 wird der Tag zudem von einem jährlich wechselnden Motto begleitet.

Das Motto des 37. Internationalen Museumstages lautet: Sammeln verbindet – museum collections make connections!

Dieses Motto rückt die Museums-sammlungen und damit das Herz unserer Museen in den Fokus. Es geht dabei um die Chance, Sammlungen und ihre Geschichte mit der Gegenwart in Beziehung zu setzen, Verbindungen aufzuzeigen und Anknüpfungspunkte herzustellen. Museen sammeln Kulturgut, um es für die Nachwelt zu erhalten, zu erforschen und auszustellen. Das Sammeln im Museum erfolgt zielgerichtet. Es dient der Erweiterung, Zusammenführung und Ergänzung bestehender Sammlungsbereiche und dokumentiert Entwicklungen in der Kunst, Kultur, Natur und Technik. Gleichzeitig gehört das Sammeln aber auch zu den ältesten Leidenschaften der Menschheit und geht bis in die Anfänge menschlicher Gesellschaften zurück.

So basiert der unglaubliche Reichtum unserer gegenwärtigen Museumslandschaft vielfach auf fürstlichen Wunderkammern und Privatsammlungen sowie auf dem Engagement von Privatpersonen und Unternehmen in der Gegenwart. Ob wissenschaftliche Neugier oder der Anspruch, Entwicklungen zu dokumentieren und damit der Wunsch, die Zeit durch materielle Belege festzuhalten, all diese Beweggründe verbinden. Sie verbinden Museumssammlungen mit Sammlern und Stiftern, mit Wissenschaft und Forschung und schließlich mit dem Besucher. Indem Museen ihre Sammlungen den Besuchern erschließen, werden sie zu Orten der Vermittlung und kulturellen Bildung. Sie bewegen sich am Puls der Zeit und arbeiten mit innovativen Ideen, modernen Ausstellungstechniken und neuen Gestaltungsformen daran, Menschen jeder Bildungs- und Altersklasse an kultureller Bildung teilhaben zu lassen und damit auch die Zukunftsfähigkeit der ganzen Gesellschaft positiv zu beeinflussen. Museumssammlungen bilden dabei Brücken zwischen unserer kulturellen Vergangenheit und der Gegenwart.

Das Motto 2014 bietet eine breite Palette an Anknüpfungsmöglichkeiten, so dass jedes Museum mit seiner spezifischen und facettenreichen Sammlung an diesem besonderen Tag teilnehmen kann. Der Imagination und dem Ideenreichtum der Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sind hier keine Grenzen gesetzt.

Erste Anregungen für Aktionen können sein:

- Museumssammlungen bauen vielfach auf Schenkungen der Bürger auf. Machen Sie diese Verbindungen sichtbar. Präsentieren Sie Ihre Sammlung als Teil des kulturellen Gedächtnisses, zu dem man etwas beitragen kann.

- Bieten Sie die Möglichkeit zur Identifikation mit dem Museum und seiner Sammlung. Integrieren Sie die Besucher, indem diese zum Beispiel ihre Lieblingsobjekte benennen. In Führungen, Sonderpräsentationen oder virtuell (social media) können die Ergebnisse präsentiert werden.

- Bei Sammlungserweiterungen sowie auf dem Gebiet der Sammlungserhaltung, beispielsweise durch Restaurierungen, erfahren Museen vielfältige Unterstützung durch externe Partner, wie beispielsweise Kulturstiftungen, heimische Firmen, lokale Sparkassen oder auch Sparkassen-Stiftungen. Nutzen Sie das Motto des Museumstages und informieren Sie über solche Initiativen und Partnerschaften. Stellen Sie entsprechende Objekte, Leihgaben oder ganze Sammlungen in Ihrem Programm vor und verweisen damit auf Ihre Fördererpartner. Die Förderung als Teil der Unternehmenskultur kann dabei als Anreiz für andere Unternehmen dienen.

- Kreieren Sie besondere Aktionen für Kinder, denn auch Kinder sammeln! Stellen Sie spielerisch dar, warum und wie ein Museum sammelt und was passieren muss, damit ein Objekt zu einem richtigen Museumstück wird.

- Erzählcafés sind beliebte Aktionen am Museumstag für die ältere Generation. Initiieren Sie ein Sammlercafé zu einem konkreten Thema.

- Stellen Sie Sammlungspatenschaften vor und begründen dadurch neue Kooperationen.

Die Museumsberatung des LVR-Fachbereichs Kultur wird den rheinischen Museen auch 2014 als regionaler Ansprechpartner zur

Seite stehen und die Pflege der Veranstaltungsdatenbank zum Museumstag sowie die Bedarfsabfrage und den Versand der Werbemittel koordinieren.

Deutscher Museumsbund/tm

Veranstaltungsorte

Museen im Rheinland, Deutschland und Weltweit

 **INFORMATION**
www.museumstag.de

2. Juni 2014 (Mo.)

XI. Rheinischer Museumstag

Kooperationen und Netzwerke gewinnen im Kulturbereich immer mehr an Bedeutung. In Zeiten finanziell enger werdender Ressourcen wird es zusehends wichtig, Kräfte zu bündeln und nach Partnern zu suchen. Kooperationen schaffen dabei einen Mehrwert an Aufmerksamkeit, können die Zukunft sichern und helfen, die Kultur stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen. Der XI. Rheinische Museumstag am 2. Juni 2014, organisiert vom Verband Rheinischer Museen und der Thomas-Morus-Akademie Bensberg, greift dieses strategisch wichtige Thema auf. Anhand von Best-Practice-Beispielen sollen bestehende und bewährte Kooperationen von Museen mit Museen, aber auch mit anderen Kultureinrichtungen vorgestellt werden. Welchen Stellenwert solche Netzwerke für die Kulturpolitik des Landes Nordrhein-Westfalen haben, auch im Hinblick auf das in Planung befindliche Kulturfördergesetz, soll von dem dafür zuständigen Ministerium dargestellt werden.

Verband Rheinischer Museen/tm

 **INFORMATION**
www.museumsverband-rheinland.de

Fortbildung

3.-4. April 2014 (Do-Fr)

Die Musealisierung des Zeugen. Zur Funktion von Zeitzeugen in Ausstellungen

Zeitzeuginnen und Zeitzeugen(-Berichte) spielen heute eine zentrale Rolle in der Vermittlung vergangenen Geschehens und sind selbstverständlicher Bestandteil von Ausstellungen zur Zeit- und jüngeren Kulturgeschichte. Ob persönlich, in Form schriftlicher Interviews, in Sound-Dokumenten oder Videos präsent – jene, die dabei gewesen sind, belegen, veranschaulichen und illustrieren. Sie stehen für das Konkrete zum Abstrakten, das Private zum Offiziellen, das Menschliche zum Politischen, die Perspektive zur Meistererzählung. Während die historiografische Darstellungsweise mitunter distanziert erscheint, wirken Zeuginnen und Zeugen authentisch, berührend und unmittelbar. Doch erfüllen sie im musealen Einsatz die ihnen zugeordneten Erwartungen? Wir möchten am Beispiel konkreter Projekte besprechen, in welchen Rollen und Funktionen Zeitzeuginnen und -zeugen in Ausstellungen heute auftreten. In welchem Verhältnis stehen sie zu den klassischen musealen Bedeutungsträgern? Wie können ihre Berichte gestalterisch integriert werden, und welche Kontextualisierungen legen welche Lesarten nahe? Was bedeutet das biologische Ende der Erfahrungsgenerationen und die Wende hin zu neuen Formen der Vermittlung für jene, die Ausstellungen verantworten und für jene, die sie rezipieren? Wie sind museologische Begriffe wie Authentizität und Autorität, Repräsentation und Aura, Erkenntnis und Exempel im Hinblick auf das Thema zu diskutieren?

Museumsakademie Joanneum/tm

Veranstaltungsorte Linz und Mauthausen (A)

INFORMATION
www.museum-joanneum.at

ANMELDUNG
www.museum-joanneum.at/de/museumsakademie/veranstaltungen-7/die-musealisierung-des-zeugen

5. Mai 2014 (Mo)

Kooperative Erschließung von Visitationsprotokollen. Web 2.0 in der archivischen Anwendung

Ein Seminar in Zusammenarbeit mit der Commissie Limburgse kerkgeschiedenis van het Limburgs Geschied- en Oudheidkundig Genootschap.

Die Anwendung von arbeitsteiligen Web 2.0-Verfahren im Kontext der archivischen Erschließung gehört zu den häufig diskutierten und gewiss zukunftssträchtigen Kooperationsmodellen. Die Informationstechnologie und das Internet bieten Möglichkeiten an, dass die gleiche Quelle von verschiedenen Personen und Orten aus bearbeitet werden kann. Hierdurch kann einem Erschließungsprojekt externes Expertenwissen verschiedensten Zuschnitts zugutekommen. Gerade auch die Beteiligung von ehrenamtlich Tätigen mit ihren breiten Lokalkenntnissen wird problemlos möglich.

Im Seminar soll ein solches Kooperationsprojekt vorgestellt werden, das vom Bistum Roermond und dem LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum (AFZ) entwickelt und 2013 vorgestellt werden konnte. Es bezieht sich auf das frühere Bistum Roermond und seine ehemals niederrheinischen

Gebiete, deren Kirchengeschichte auch heute noch von den erhaltenen Quellen profitiert. Das Projekt widmet sich insbesondere der Erschließung der Visitationsprotokolle, die durch ihren gleichartigen Aufbau für eine kooperative Erschließung besonders geeignet erscheinen.

Mit diesem Seminar ist auch ein geführter Rundgang durch das Niederrheinische Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte Kevelaer verbunden.

FRAGEN

- Welche Möglichkeiten bieten Web 2.0-Verfahren für das Archivwesen allgemein und für Erschließungsprojekte insbesondere?
- Welche technischen Bedingungen und Vorarbeiten müssen für ein solches Projekt erfüllt sein?
- Wie kann das Zusammenspiel von Archivbediensteten, speziellen Expertinnen und Experten sowie von ehrenamtlich Tätigen organisiert werden?
- Gibt es besondere Bedingungen für ein niederländisch-deutsches Kooperationsmodell?

ZIELE

- Überblick über die Geschichte des alten Bistums Roermond
- Einführung in die Archivaliengattung der Visitationsprotokolle
- Vorstellung des Erschließungsprojektes und seiner organisatorisch-technischen Umgebung
- Präsentation der praktischen Zusammenarbeit im Netz

LVR-AFZ/tm

Veranstaltungsort

**Niederrheinisches Museum
für Volkskunde und
Kulturgeschichte
Hauptstraße 18
47623 Kevelaer**

INFORMATION

www.afz.lvr.de

ANMELDUNG

www.afz.lvr.de/media/archive_im_rheinland/fortbildungen/veranstaltungsprogramm/FaxAnmeldeFormular_20140505.pdf

7. Mai 2014 (Mi)

„Ihre Marke als Erzählwelt“ – Storytelling für Kultureinrichtungen

Kulturinstitutionen stehen vor der Herausforderung, eine Masse an unterschiedlichen Geschichten zu kommunizieren. Zwar sind die Produkte der Kulturinstitutionen i.d.R. bereits narrativ, die narrative Kommunikation über die Identität der Institution selbst wird dabei seltener betrieben. Da Geschichten grundlegende Denkstrukturen ansprechen und das Empathie- und Identifikationsvermögen anregen, hat sich das transmediale Storytelling in den letzten Jahren als eine Methode zum Corporate Branding und Marketing herausgestellt. Oft mangelt es jedoch an Methoden und Beispielen jenseits der Entertainmentindustrie, wie diese strategisch umgesetzt werden kann. Der Workshop führt in einen wissenschaftlich fundierten Ansatz des transmedialen Storytelling ein. Anhand von Tools und Übungen lernen die Teilnehmer eine Erzählwelt (Storyworld) für die eigene Marke zu erstellen und eine Kerngeschichte für ihre Marke zu entwickeln. Wie man dabei Ziele für die externe Kommunikation formuliert und erreicht und wie man die neuen und die alten Medien dazu nutzen kann, soll in diesem praxisorientierten Workshop vermittelt werden. Das Seminar richtet sich vor

allem an Verantwortliche in Kultureinrichtungen aus den Bereichen Geschäftsführung, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit und Kulturvermittlung. Spezielle Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Pausanio-Akademie/tm

Veranstaltungsort

**Seminar im Startplatz
Im Mediapark 5
50670 Köln**

INFORMATION

www.pausanio-akademie.de

ANMELDUNG

www.pausanio-akademie.de/programm/storytelling/seminaranmeldung-storytelling

22.-23. Mai 2014 (Do, Fr)

MAI-Tagung - „museums and the internet“

Auch in diesem Jahr wird sich die MAI-Tagung mit neuen und innovativen Entwicklungen im Bereich internetbasierter Museumspräsentationen und -dienste beschäftigen und aktuelle Informationen und Sachstandsberichte über museale Internetprojekte aus dem In- und Ausland vorstellen.

Anhand von Fachvorträgen und Praxisbeispielen soll veranschaulicht werden, welche Möglichkeiten Museen haben, auf bestehender Medienkompetenz und -ausstattung aufzusetzen, um kulturelle Inhalte via Internet an ihr Publikum zu vermitteln. Geplant sind außerdem Beiträge über neue Internetpräsenzen im Kulturbereich, Informationen über neue Initiativen, Studien und theoretische Auseinandersetzungen sowie die Vorstellung praktischer Umsetzungen zu den Themenbereichen SocialMedia, Barrierefreiheit, Online-Marketing, eCommerce, Usability, der Auseinandersetzung mit Portalen, Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts digitaler Inhalte und der Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Bildungsträgern. Tagungsergänzend und vertiefend werden am Nachmittag des zweiten Veranstaltungstages Workshops angeboten.

ZIELE

Ziel der Veranstaltungsreihe ist es, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den für die Museen maßgebenden Entwicklungen des WWW bekannt zu machen, ihnen Impulse und Orientierung für die eigene Arbeit zu geben und sie zur Mitgestaltung neuer Strukturen zu ermutigen. Wichtige thematische Aspekte sind dabei die besonderen Präsentations-, Werbe-, Marketing- und Kommunikationsmöglichkeiten des Internets. Die Tagung versteht sich darüberhinaus auch ausdrücklich als ein Gesprächs-, Austausch- und Kontaktforum.

ZIELGRUPPE

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Museen, Ausstellungshäusern und anderen Kulturdienstleistern und -administrationen sowie Archiven und Bibliotheken, die im Rahmen ihrer Tätigkeit bereits praktische Erfahrungen mit Internet-Auftritt und -Präsenz gewonnen haben und das Medium auch weiterhin gezielt und nutzbringend einsetzen wollen oder als Web-Master oder Redakteur für den Internetauftritt der jeweiligen Institution verantwortlich zeichnen.

Mögliche Schwerpunkte 2014 könnten sein:

- Serious Games und Game Based Learning für Museen und andere Kulturerbeinrichtungen
- Digitales Video als Medium im Online-Einsatz für Museen, Archive, Bibliotheken etc.
- Industriekultur im Internet - Projekte und Beispiele, deren Besonderheiten und Möglichkeiten

Das konkrete Ablaufprogramm sowie alle aktuellen Informationen zur Tagung finden Sie auf der Tagungs-Website. Wenn Sie jederzeit aktuell über die Tagung informiert sein möchten, können Sie sich auch für den Newsletter der MAI-Tagung, das sog. „MAI-Ling“, anmelden.

LVR-AFZ/tm

Veranstaltungsort

Weltkulturerbe Völklinger Hütte
Europäisches Zentrum für Kunst und Industriekultur
66302 Völklingen/ Saarbrücken

INFORMATIONEN UND ANMELDUNG

www.mai-tagung.de

NEWSLETTER

www.mai-tagung.de/MAI-Ling

13.-15. Juli 2014 (So-Di)

Making Memories: Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz

Das Projekt „Making Memories – Kunstbetrachtungen für Menschen mit Demenz“ ist ein museumspädagogisches Angebot der Kunsthalle Bremen, das auf der Schnittstelle zwischen Kunstvermittlung, Kunstdidaktik und Kunstpraxis angesiedelt ist.

Sein Ziel ist es, demenziell erkrankte Menschen mit museums- und kunstpädagogischen Methoden zu aktivieren und ihnen durch sensible Impulse ein partielles eigenes Wiedererleben zu ermöglichen. In diesem Seminar wollen wir Ihnen die Erfahrungen und Erkenntnisse weitergeben, die in diesem Projekt mit der Entwicklung, Konzeption, Vorbereitung, Organisation und Durchführung in der museumspädagogischen Arbeit für Menschen mit Demenz gewonnen werden konnten. Das Projekt dient dabei als übertragbares Modell für ähnliche Vorhaben: Im Zentrum steht dabei die Vermittlung sehr unterschiedlicher und erprobter Methoden, die dabei helfen können, mit demenziell erkrankten Menschen über Kunst und Kunstwerke in einen sinnvollen und hilfreichen Dialog zu treten.

Durch Fallbeispiele und exemplarische Übungen erfahren Sie mehr über die methodischen Zugänge wie etwa über das „WunderkammerperpetuumMobile“, die „Validation“ als

Einführung in eine würdevolle und individuumsbezogene Kommunikation, über Gesprächsführung und geeignete Rhetorik, über Taktgefühl, Dominanz-Zurückhaltung und weitere Instrumentarien, die Ihnen die Verbindung zu Menschen in der Welt des Vergessens ermöglichen und professionalisieren.

Angesprochen sind mit diesem Seminar Museumspädagogen aller Museumsgattungen, Kunstvermittlerinnen, Künstler, Kulturmanager sowie Mitarbeiterinnen mit kuratorischen Aufgaben.

Bundesakademie für kulturelle Bildung/tm

Veranstaltungsort Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel

Schloßplatz 13
38304 Wolfenbüttel

INFORMATION

www.bundesakademie.de

ANMELDUNG

www.bundesakademie.de/programm/buchung/do/veranstaltung_buchen/mm32-14/

19.-21. September 2014 (Fr-So)

Alle Welt im Museum: Kooperationsprojekte zwischen Museen und Migrantenselbstorganisationen Projektbeispiele, Erfahrungswerte und Kriterien für die Kulturelle Bildung

Das Projekt „Alle Welt im Museum“ des Deutschen Museumsbundes erprobt neue Wege in der Bildungs- und Vermittlungsarbeit, um die Institution Museum für die kulturell vielfältige Gesellschaft zu öffnen.

Im Mittelpunkt steht die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Migrantenselbstorganisationen mit dem Ziel, kulturelle und soziale Barrieren abzubauen, zielgruppengerechte Programme und Projekte zu entwickeln und so gesellschaftliche Teilhabe zu stärken.

Dabei werden neben dem Bereich des Vermittelns auch Aspekte des Sammelns und Ausstellens berührt. Für die Museen stellt sich die anspruchsvolle Aufgabe, partizipative, inklusive und multiperspektivische Herangehensweisen mit den vorhandenen Gegebenheiten des Museums in eine den Bedürfnissen aller Partner entsprechende Form zu bringen. Eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Kooperation ist es, sich Klarheit über mögliche Methoden, Inhalte und Strukturen, wie auch über die bestehenden Rahmenbedingungen von Seiten der Institution und ihrer Kooperationspartner zu verschaffen. In diesem Forum lernen Sie anhand ausgewählter Beispiele aus dem Projekt „Alle Welt im Museum“ unterschiedliche Konzeptionen der Zusammenarbeit, verschiedene Wege der praktischen Umsetzung und deren Hintergründe ausführlich kennen. In intensiven Gesprächen mit den Projektpartnern und in den Workshops haben Sie die Möglichkeit, über Ideen, Umsetzungsmöglichkeiten und Handlungsstrategien zu diskutieren und neue Wege zu erproben. Das Ziel dieser Veranstaltung ist, über den Transfer von Erfahrungen zur Entwicklung Ihrer eigenen Vorhaben beitragen zu können.

Bundesakademie für kulturelle Bildung/tm

Veranstaltungsort Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel Schloßplatz 13 38304 Wolfenbüttel

INFORMATION

www.bundesakademie.de

ANMELDUNG

www.bundesakademie.de/programm/buchung/do/veranstaltung_buchen/mm33-14/

Ausstellungen

BEDBURG-HAU

Stiftung Museum Schloss Moyland, Sammlung van der Grinten, Joseph-Beuys-Archiv des Landes Nordrhein-Westfalen

Der Himmel so weit. Landschaftsdarstellungen der Niederrheinlande

18. Mai – 24. Aug. 2014

BERGISCHE GLADBACH

Städtische Galerie Villa Zanders

Monika Grzymala - Rückbau

9. Feb. – 1. Juni 2014

Wandelhalle. Ines Hock - Zeichnung und Aquarell

6. April – 15. Juni 2014

Max Cole und Anette Haas

15. Juni – 12. Okt. 2014

... aus der Sammlung G. Krämer

27. Juni – 14. Sept. 2014

BONN

August Macke Haus

Herrmann Hesse - Mit Feder und Farbe

29. Mai – 14. Sept. 2014

Beethoven-Haus

Franz von Stuck und Beethoven. Über die Musik in der Kunst des Münchner Jugendstils

14. Juli – 24. Nov. 2014

Kunstmuseum Bonn

Juan Usié - Soné que revelabas

27. Feb. – 25. Mai 2014

Dorothea von Stetten-Kunstpreis 2014

29. Mai – 17. Aug. 2014

Enthüllung und Verzauberung. Ankäufe und Schenkungen aus der fotografischen Sammlung

12. Juni – 7. Sept. 2014

LVR-LandesMuseum Bonn / Rheinisches Landesmuseum für Archäologie, Kunst- und Kulturgeschichte

Gebrochener Glanz. Römische Großbronzen am UNESCO-Welterbe Limes 20. März – 20. Juli 2014

Szene Rheinland: Claudia Desgranges | Malerei, Objekte

10. April – 1. Juni 2014

Ulrike Rosenbach | Video- und Performancekunst - Preisträgerin des Rheinischen Kunstpreises des Rhein-Sieg-Kreises 2012

15. Mai – 5. Okt. 2014

Szene Rheinland: Oliver Jordan | Malerei

19. Juni – 14. Sept. 2014

DUISBURG

MKM Museum Küppersmühle für Moderne Kunst

K.O.Goetz

21. März – 15. Juni 2014

Willi Baumeister International

4. Juli – Okt. 2014

Stiftung Wilhelm Lehbruck Museum - Zentrum Internationaler Skulptur

Hans im Glück - Kunst & Kapital

8. März – 8. Juni 2014

50 Jahre Lehbruck Museum

14. Juni – 28. Sept. 2014

DÜSSELDORF

Hetjens-Museum - Deutsches Keramikmuseum

Studioausstellung: Taxile Doat - Maitre Du Grand Feu. Ausgesuchte Stücke des Art Nouveau

27. Feb. – 21. Sept. 2014

Ton. Ein Aufruf. Plastik und Baukeramik 1910-1930

5. April – 10. Aug. 2014

K20 K21 Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen - K20 Kunstsammlung am Grabbeplatz

Kandinsky, Malewitsch, Mondrian - Der weiße Abgrund Unendlichkeit / Quadriennale Düsseldorf

5. April – 6. Juli 2014

Olafur Eliasson - Space for felt feelings

5. April – 10. Aug. 2014

Unter der Erde - von Kafka bis Kippenberger / Quadriennale Düsseldorf

5. Mai – 10. Aug. 2014

Katharina Sieverding

10. Mai – 21. Sept. 2014

museum kunst palast

Kunst und Alchemie. Das Geheimnis der Verwandlung

5. April – 10. Aug. 2014

ESSEN

Museum Folkwang

KARL LAGERFELD - Parallele Gegensätze. Fotografie - Buchkunst- Mode

15. Feb. – 11. Mai 2014

Was war und was ist. Dokumentarfotografie Förderpreise der Wüstenrot Stiftung. Neue Arbeiten der Preisträger

8. März – 15. Juni 2014

Theater für die Straße - Plakate für das Theater

8. März – 15. Juni 2014

Balthus. Die letzten Studien - The Last Studies

26. April – 6. Juli 2014

(Mis)Understanding Photography. Werke und Manifeste zur Fotografie

14. Juni – 17. Aug. 2014

Zwischen Foto und Druck. Grafik von Andy Warhol bis Gerhard Richter

28. Juni – 7. Sept. 2014

FRECHEN

Stiftung Keramion - Zentrum für moderne + historische Keramik

Von der Pillendose bis zur Schatztruhe. Deckelgefäße zwischen Funktion und ästhetischer Herausforderung

2. Feb. – 31. Aug. 2014

Keramik, was sonst! Über die Vielfalt ihrer künstlerischen Anwendungsmöglichkeiten

16. März 2014 – 11. Jan. 2015

GREFRATH

Niederrheinisches Freilichtmuseum

Tante Emmas Warenwelt - historische Werbung und Verpackung im Spiegel der Zeitgeschichte

6. April – 17. Aug. 2014

HILDEN

Wilhelm-Fabry-Museum / Historische Kornbrennerei

BALNEA - Architektur des Bades

30. März – 31. Aug. 2014

KÖLN

artothek des Kölnischen Stadtmuseums

Zandra Harms

8. Mai – 21. Juni 2014

Die Photographische Sammlung / SK Stiftung Kultur

August Sander - Das Archiv, Meisterwerke und Entdeckungen

21. März – 3. Aug. 2014

makk - Museum für Angewandte Kunst Köln

A Party for Will! Eine Reise in das Shakespeare-Universum

15. März – 15. Juni 2014

Museum Ludwig

Oscar Tuazon

15. Feb. – 13. Juli 2014

Pierre Huyghe

11. April – 13. Juli 2014

Das Museum der Fotografie: Eine Revision

28. Juni – 5. Okt. 2014

Unbeugsam und ungebändigt: Dokumentarische Fotografie um 1979

28. Juni – 5. Okt. 2014

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Wessen Freund und wessen Helfer? Kölner Polizei im Nationalsozialismus

3. April – 3. Aug. 2014

Wallraf-Richartz-Museum - Fondation Corboud

Die Zeichnungen des Giulio Cesare Beschini. Schätze aus der Jesuiten-Sammlung, Teil 1

14. Feb. – 4. Mai 2014

Liebermanns Rasenbleiche. Die verschwundene Wäscherin

7. März – 15. Juni 2014

Rubens, Du & ich. Freundschaftsbilder

11. April – 13. Juli 2014

KREFELD

Deutsches Textilmuseum Krefeld

Asia - Europe II. Positionen zeitgenössischer Textilkunst

16. Feb. – 18. Mai 2014

Das Föhr Reef und andere gehäkelte Naturphänomene

22. Juni – 14. Dez. 2014

Museum Burg Linn

1914-2014 - Erinnerung an den ersten Weltkrieg

4. Mai – 24. Aug. 2014

Memento Mori. 1914 - Auch ein Totentanz

25. Mai – 20. Juli 2014

LEVERKUSEN

Museum Morsbroich Leverkusen

Propaganda für die Wirklichkeit

2. Feb. – 4. Mai 2014

MÖNCHENGLADBACH

Städtisches Museum Abteiberg

HANS HOLLEIN: ALLES IST ARCHITEKTUR. Zum 80. Geburtstag und zur Korrektur: Die Geschichte eines interdisziplinär gedachten Werks

12. April – 28. Sept. 2014

EIN AHNUNGSGLOSER TRAUM VOM PARK. Ein Projekt von MAP Markus Ambach Projekte und Museum Abteiberg - Fortsetzung der Phase 2

29. Juni – 31. Aug. 2014

MÜLHEIM AN DER RUHR

Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr

Käfer, Crash & Capri-Batterie: Wie Künstler Technik sehen (Werke aus der Sammlung Schiffer)

18. Mai – 17. Aug. 2014

Hommage á Heinrich Siepmann

18. Mai – 31. Aug. 2014

Gestern die Stadt von Morgen

22. Juni – 25. Aug. 2014

NEUSS-HOLZHEIM

Langen Foundation

J. Parker Valentine

14. Feb. – 29. Juni 2014

OBERHAUSEN

Ludwig Galerie Schloss Oberhausen

zeigt im Kleinen Schloß: Ahmet Ye_il, Mersin (Arbeitstitel). In der Reihe Parallel - Der Kunstverein zu Gast in der LUDWIGGALERIE Schloss

4. Mai – 24. Aug. 2014

Eve Arnold (1912-2012). Eine Hommage an die große Magnum-Fotografin

25. Mai – 7. Sept. 2014

SOLINGEN-GRÄFRATH**Deutsches Klängenmuseum
Solingen**

*Heinrich Maxen, ein Solinger Besteck-
designer*

23. März – 29. Juni 2014

TROISDORF**Burg Wissem. Museum der Stadt
Troisdorf / Stiftung Alleben,
Sammlung Brüggemann**

*Container II 1956-2014: Künstlerbü-
cher von Mic Enneper*

30. März – 18. Mai 2014

WUPPERTAL**Von der Heydt-Museum**

*zeigt in der Von der Heydt-Kunsthäl-
le: Sabine Moritz*

9. März – 29. Juni 2014

*Menschenschlachthaus - Der Erste
Weltkrieg in der französischen und
deutschen Kunst*

8. April – 27. Juli 2014

XANTEN**LVR-RömerMuseum im
Archäologischen Park Xanten**

*An den Grenzen des Reiches. Gra-
bungen im Xantener Legionslager am
Vorabend des Ersten Weltkrieges*

16. Mai – 7. Sept. 2014

Rheinische Museen.de

Hier finden Sie nur die
Ausstellungseröffnungen für den
Erscheinungszeitraum von sechs
Monaten, die zur Drucklegung
bekannt und gemeldet waren.

Aktuelle Ausstellungs-
informationen finden Sie im
Internet unter:

www.RheinischeMuseen.de

Impressum

**Herausgeber:**

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Dezernat Kultur und Umwelt
Ottoplatz 2 || 50679 Köln-Deutz

Verantwortlich:

Milena Karabaic- LVR-Dezernentin für Kultur und Umwelt

Layout, Technische Umsetzung – Barrierefreies PDF, ePUB:

Sein und Haben Werbeagentur GmbH, Köln || Tim Gouder
www.sein-und-haben.de || gouder@sein-und-haben.de

Aufbereitung des Dokuments für sehbehinderte und blinde Menschen:

LVR-Druckerei || Solveig Kemsies
solveig.kemsies@lvr.de

Titel:

Entwurf: LVR-Zentrum für Medien und Bildung, Ralf Nussbaum
Titelbild: Fotografie der Werke Malerei I und II (2006) von Bernhard Huber, Ausschnitt
(Fotograf: Stefan Johnen)

Redaktionsanschrift:

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Fachbereich Kultur/Museumsberatung
Redaktion „rheinform“
Ottoplatz 2 || 50679 Köln-Deutz
Tel. 0221 809 2143
Fax 0221 8284 1925
www.rheinform.lvr.de || rheinform@lvr.de

Redaktion:

Dr. Norbert Kühn, Thilo Martini (tm), Ruth Türnich (rt), Eva Westphal (ew)

Die Redaktion hat sich bemüht, die Rechteinhaber der Abbildungen ausfindig zu machen. Sollten geltende Ansprüche nicht berücksichtigt sein, bitten wir um Nachricht an die Redaktion.

Version 1.0 – März 2014

© 2014, LVR-Dezernat Kultur und Umwelt